

# Sozialethische Arbeitspapiere

des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften

Lina-Marie Ostertag

## **Katholische Akademien als Orte kultureller Diakonie.**

**Eine sozialethische Analyse anhand ausgewählter**

**Akademieprogramme**

Juni 2023



Institut für Christliche Sozialwissenschaften

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Robert-Koch-Straße 29

48149 Münster

Telefon: 0251/83-32640

Fax: 0251/83-30041

E-Mail: [ics@uni-muenster.de](mailto:ics@uni-muenster.de)

Internet: [www.uni-muenster.de/FB2/ics/](http://www.uni-muenster.de/FB2/ics/)

© 2023 Institut für Christliche Sozialwissenschaften Münster

ISSN (Print) 2510-1749

ISSN (Online) 2510-1757

DOI: 10.17879/41059688144

## Vorwort

Katholische Akademien sind besondere Orte des kirchlichen Bildungsengagements in Deutschland. Analog zu den caritativen „Sozialstationen“ bilden sie, so die Direktorin der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Verena Wodtke-Werner, „Kulturstationen“: Sie sind offene Orte der Begegnung, des Dialogs, der Übersetzung des Christentums in säkulare Welten, Vorposten des Diskurses und zugleich Kirchorte sui generis: Suchenden Menschen machen sie ein Angebot zur Beheimatung, das sie anderswo in der Kirche nicht finden (oder nicht aufsuchen) würden.

Um diesen Anspruch bündig zu beschreiben, greifen Selbstbeschreibungen der Akademien auf das Stichwort kulturelle Diakonie zurück. Was es genau bedeutet – theologisch und praktisch – untersucht Lina-Marie Ostertag in diesem Arbeitspapier. Es basiert auf ihrer Abschlussarbeit im Master-Studiengang Christentum in Kultur und Gesellschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster; für die Veröffentlichung wurden einige Punkte ergänzt bzw. modifiziert.

Die Untersuchung bahnt einen doppelten Zugang zum Gegenstand: Literaturbasiert stellt sie Geschichte und Profil der Akademien dar (Kap. 2) und analysiert, was kulturelle Diakonie ausmacht (Kap. 3-5). In Anlehnung an Gotthard Fuchs und Herbert Haslinger wird kulturelle Diakonie als ermöglichende und befreiende Bildungsarbeit profiliert, die – gegenkulturell – das Subjekt darin unterstützt, gegenüber der Dominanz einer Expertenkultur sprach-, handlungs- und kritikfähig, resistent gegen Ideologien und sensibel für die brisanten Herausforderungen der Zeit zu werden. Dem theologisch-praktischen Anspruch wird die Diagnose des Bruchs zwischen Evangelium und Kultur (P. Paul VI.) gegenübergestellt und gezeigt, dass nicht nur das gesellschaftliche Wirken der Kirche, sondern auch das innerkirchliche Handeln unter diesem Vorzeichen kritisch zu beleuchten ist. Insofern stellt sich für die kirchliche Akademiearbeit die Frage, ob und wie sie dazu beiträgt, den Bruch zu überwinden bzw. konstruktiv an eben dieser Bruch- bzw. Schnittstelle zu wirken. Aus der Analyse und der theologischen Reflexion des Selbstverständnisses erarbeitet Lina-Marie Ostertag deshalb, ausgehend von einem mehrdimensionalen Kulturbegriff, Prüfkriterien eines kulturell-diakonischen Profils, mit denen sie die Jahresprogramme 2019 dreier ausgewählter Akademien mit unterschiedlicher Geschichte, divergenten sozial-kulturellen Kontexten und entsprechend verschiedenen Profilen inhaltsanalytisch auswertet (Kap. 6). Die Ergebnisse profilieren sowohl die Dialogorientierung als auch den Beitrag der Akademien zur Organisation und Anreicherung kontroverser gesellschaftlicher Debatten, zeigen bestimmte Zielgruppenorientierungen, werfen aber auch Fragen hinsichtlich der Wirksamkeit auf, die eine umfassendere und intensivere Beforschung erfordern würden.

Die Studie konkretisiert die Kategorie „kulturelle Diakonie“ und reflektiert sie theologisch. Sie trägt dazu bei, das Spezifische Katholischer Akademien kontextbezogen transparent zu machen. Das ist wichtig, denn es wird immer wieder angefragt. Gegenüber anderen Angeboten kirchlicher Erwachsenenbildung werden Akademien, zuweilen unter dem Vorzeichen finanzieller Einsparungen, von manchen für verzichtbar gehalten. Es ist ein Verdienst der vorliegenden Arbeit, dieser Versuchung entgegenzutreten: Wenn die Akademien ihrem Anspruch gerecht werden, kulturell-diakonische Orte zu sein, sind die Diözesen gerade heute, im Zeichen steigender Skepsis und Austrittsbereitschaft, gut beraten, diese Schnittstellen zur Gesellschaft nicht zu schwächen, sondern zu stärken.

Münster, im Juni 2023

Marianne Heimbach-Steins

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>- 1 -</b>
<b>2. Die katholischen Akademien</b> .....	<b>- 1 -</b>
2.1 Selbstverständnis .....	- 2 -
2.2 Historie .....	- 4 -
2.2.1 Die erste Gründungswelle .....	- 5 -
2.2.2 Die 1950er und Anfang der 1960er Jahre .....	- 6 -
2.2.3 Zweite Gründungswelle.....	- 9 -
2.2.4 Neugründungen nach der deutschen Wiedervereinigung.....	- 10 -
2.3 Katholische Akademien als Begegnungsstätten zwischen Kirche und Welt .....	- 11 -
2.4 Katholische Akademien und das Dialog-Modell .....	- 13 -
2.5 Akademiearbeit heute .....	- 17 -
<b>3. Kulturelle Diakonie</b> .....	<b>- 22 -</b>
3.1 Annäherung an den Begriff Kultur.....	- 23 -
3.2 Annäherung an den Begriff Diakonie .....	- 26 -
3.3 Das Konzept der kulturellen Diakonie .....	- 26 -
3.4 Kulturelle Diakonie als Aufgabe der Kirche in der Erwachsenenbildung .....	- 30 -
3.5 Kulturelle Diakonie in den katholischen Akademien .....	- 33 -
<b>4. Kriterien kultureller Diakonie</b> .....	<b>- 38 -</b>
4.1 Kultur als das vom Menschen Geschaffene .....	- 39 -
4.2 Ins Gespräch kommen .....	- 39 -
4.3 Sprache und Handlungsfähigkeit ermöglichen .....	- 40 -
4.4 Themen in den gesellschaftlichen Diskurs bringen .....	- 41 -
<b>5. Spuren kultureller Diakonie in den Programmen ausgewählter Akademien</b> .....	<b>- 42 -</b>
5.1 Vorstellung der Beispiel-Akademien.....	- 43 -
5.1.1 Katholische Akademie Franz Hitze Haus .....	- 44 -
5.1.2 Katholische Akademie Berlin e.V.....	- 45 -
5.1.3 Katholische Akademie Die Wolfsburg .....	- 47 -
5.2 Analyse und Auswertung der Jahresprogramme 2019 .....	- 48 -

5.2.1 Kriterium „Kultur als das vom Menschen Geschaffene“ .....	- 49 -
5.2.2 Kriterium „Ins Gespräch kommen“ .....	- 52 -
5.2.3 Kriterium „Sprache und Handlung ermöglichen“ .....	- 57 -
5.2.4 Kriterium „Themen in den gesellschaftlichen Diskurs bringen“ .....	- 60 -
<b>6. Fazit und Ausblick.....</b>	<b>- 63 -</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>- 66 -</b>
<b>Die Autorin .....</b>	<b>- 70 -</b>
<b>Bisher erschienene Sozialethische Arbeitspapiere des ICS .....</b>	<b>- 71 -</b>

## 1. Einleitung

Die katholischen Akademien<sup>1</sup> sind als Institutionen finanziell durch sinkende Einnahmen während der Coronapandemie und Sparkurse der Bistümer bedroht.<sup>2</sup> Aber nicht nur deshalb steht die Frage im Raum: Was sind der katholischen Kirche die katholischen Akademien wert? Und indirekt damit verknüpft ist auch die Fragestellung: Was ist Bildung wert?

Welchen besonderen Stellenwert haben die katholischen Akademien noch für die katholische Kirche und für Katholik\*innen, aber vielleicht auch für die Gesellschaft insgesamt? Die katholischen Akademien stehen vor der Herausforderung, ihren Mehrwert deutlich zu machen und der katholischen Kirche das Bewusstsein zu geben, dass sie weiterhin ein wichtiger Ort für die kirchliche Verkündigung und für Bildung, aber auch für gesellschaftliche Auseinandersetzungen sind. In ihrem Selbstverständnis definieren die katholischen Akademien sich als Orte kultureller Diakonie – ein Spezifikum, welches vielleicht die Besonderheit und den Mehrwert der Akademiearbeit darstellt. Doch schon im Selbstverständnis gibt es keine weitergehende Begründung, was mit kultureller Diakonie gemeint ist und warum die katholischen Akademien sich als Orte der kulturellen Diakonie verstehen. Demnach stehen folgende Fragen im Raum: Was ist das Besondere an kirchlicher Akademiearbeit und weshalb sollte diese, trotz Krise in der katholischen Kirche und Finanzierungsschwierigkeiten, unbedingt weitergeführt werden? Und was genau ist das explizite Verständnis von kultureller Diakonie und worin liegt ihr Mehrwert?

## 2. Die katholischen Akademien

„Katholische Akademien sind Orte, an denen Meinungen, Argumente und Menschen aufeinander treffen dürfen, um miteinander um die Wahrheit zu ringen.“<sup>3</sup>

Die nach 1945 in Deutschland gegründeten kirchlichen Akademien sind Institutionen im Schnittpunkt von Kirche und Gesellschaft.<sup>4</sup> Gegenwärtig bestehen in Deutschland 17 evangelische<sup>5</sup> und 24 katholische Akademien.<sup>6</sup> Das Format Tagung ist die häufigste Veranstaltungsform der Akade-

---

<sup>1</sup> Innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses gibt es keinen Konsens über die Schreibweise. In dieser Arbeit wird mit Ausnahme von wörtlichen Zitaten *katholische Akademien*, die Kleinschreibung, verwendet.

<sup>2</sup> Vgl. Domradio.de.

<sup>3</sup> Thomas Arnold, Akademiedirektor Dresden (Katholische Akademien: Startseite Homepage Katholische Akademien).

<sup>4</sup> Vgl. Hübner 2016: 22.

<sup>5</sup> Vgl. Evangelische Akademien: Akademien.

<sup>6</sup> Vgl. Katholische Akademien: Akademien.

mien, wobei sich gerade in den letzten Jahren Veränderungen der Veranstaltungsformate beobachten lassen.<sup>7</sup> In dieser Arbeit soll der Fokus auf die Arbeit der katholischen Akademien gerichtet werden. Die katholischen Akademien lassen sich nur schwer miteinander vergleichen aufgrund der unterschiedlichen, historisch bedingten Eigenarten der einzelnen Akademien. Profile und Programme wurden jeweils unter anderem durch Gründungssituation und -absicht, die Schwerpunktsetzung, das regionale Umfeld und die Ausstattung wie Gebäude, Personal und Finanzen geprägt. Alle diese Faktoren in ihren Kombinationen ließen ein breites Spektrum an katholischen Akademien entstehen.<sup>8</sup> Aufgrund der historischen Gegebenheiten, die zum Gründungsprozess der Akademien führten, sind die katholischen Akademien hauptsächlich im deutschsprachigen Raum vertreten. Sie sind auf unterschiedliche Weise in diözesane bzw. überdiözesane Strukturen eingebunden und besitzen je nach Satzung eigene Leitungs- und Beratungsgremien. Die Direktor\*innen sind im *Leiterkreis der katholischen Akademien* zusammengeschlossen.<sup>9</sup>

Franz Henrich, Akademiedirektor der katholischen Akademie in Bayern (1967-2000), hat die katholischen Akademien wie folgt beschrieben:

„Kirchliche Akademien sind freie Foren der geistigen Grundsatzdiskussion und Auseinandersetzung, sind Orte des Dialogs und Orte der Begegnung für alle Gruppen der Gesellschaft zu Themen, die die Existenz des Menschen im Privaten wie Gesellschaftlichen berühren, sind Foren, in die der Beitrag des Glaubens und der Kirche einzubringen ist.“<sup>10</sup>

Annäherung an einen einheitlichen Akademiebegriff folgende Eigenarten der Akademien aufgezählt: Zunächst der Anspruch auf ein hohes intellektuelles Niveau, die Mitarbeit von besonderen Expert\*innen als Gesprächspartner\*innen, den Versuch des Dialogs von Kirche mit denjenigen, die im behandelten Einzelproblem engagiert sind, und zuletzt einen besonders hohen Publizitätseffekt und entsprechenden Publizitätsanspruch.<sup>11</sup>

## 2.1 Selbstverständnis

1978 hat Henrich zwei Aufgabenfelder der Akademiearbeit herausgearbeitet: Erstens die Organisation von offenen wissenschaftlichen Tagungen zu wissenschaftlichen Grundsatzfragen für ein breites Publikum. Und zweitens die Begleitung gesellschaftlicher Entwicklungen, öffentlicher Diskussionen und politischer Prozesse aus christlicher Sicht in kleinen Gesprächskreisen von

---

<sup>7</sup> Vgl. Hübner 2016: 22.

<sup>8</sup> Vgl. Schütz 2004: 556.

<sup>9</sup> Vgl. Schuller 2019.

<sup>10</sup> Henrich 1978: 148.

<sup>11</sup> Vgl. Beckel 1983: 191-196.

Expert\*innen und Entscheidungsträger\*innen.<sup>12</sup> Seitdem verfolgt die Akademiearbeit diese beiden Schwerpunkte. Zum einen gibt es offene Tagungen und zum anderen Fachtagungen. Beim offenen Programm sind alle Interessierten eingeladen – in diesem Bereich braucht es mehr als eine inhaltliche Konzeption, für die Themen muss ein Ambiente und ein Format gefunden werden, in dem die Akademietagung zum Begegnungsort für diejenigen werden kann, die sich für ein bestimmtes Thema interessieren. Bei den Fachtagungen hingegen werden spezifischere Teilnehmer\*innenkreise angesprochen. Es geht darum, das Thema bzw. die Frage in einen interdisziplinären Dialog mit speziell interessierten Personen und Expert\*innen zu bringen.<sup>13</sup>

Es gibt kein einheitliches normatives Selbstverständnis für alle katholischen Akademien. Auf der Homepage der katholischen Akademien in Deutschland lässt sich jedoch folgende Selbstbeschreibung finden:

**„Katholische Akademien sind gesellschaftliche Laboratorien.**

Katholische Akademien arbeiten an Grenzen, die zugleich Schwellen sind: Religion und Politik, Wissenschaft und Leben, Evangelium und Kultur, Beruf und Ethik. Katholische Akademien ermöglichen aktuelle Diskussionen an diesen Bruchlinien.

**Katholische Akademien zeigen auf vielfältige Weise ihr Gesicht.**

Katholische Akademien sind Orte der öffentlichen Debatte, Anwälte für die christliche Wahrheit in gesellschaftlichen Diskussionen, Denkwerkstätten und Kulturstationen der Diözesen, Stätten christlicher Bildung und Foren des gelebten Glaubens.

**Katholische Akademien machen den Schatz der biblischen und kirchlichen Tradition sichtbar.**

Katholische Akademien machen die für Europa prägende Kraft des Christentums sichtbar, erinnern an die lebensfreundliche Fremdheit und Provokation der biblischen und kirchlichen Überlieferung und an den weiten Horizont der Theologie.

**Katholische Akademien pflegen die Gesprächskultur und die ökumenische und interreligiöse Gastfreundschaft.**

Als Orte des Nachdenkens in den Bereichen Kirche und Religion, Gesellschaft und Politik sowie Kultur und Wissenschaft sind sie in ihrer Gesprächskultur der Interdisziplinarität und als Orte „kultureller Diakonie“ dem Orientierungswissen verpflichtet. Ökumenische und interreligiöse Offenheit ist für sie selbstverständlich.“<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Henrich 1978: 148-149.

<sup>13</sup> Vgl. Fürst 1999: 185-186.

<sup>14</sup> Katholische Akademien: Selbstverständnis.

In diesem Selbstverständnis stecken viele Aussagen über die Akademiearbeit. Und dennoch ist es nicht normativ und wird von jeder katholischen Akademie anders interpretiert und umgesetzt. Eine Annäherung an die Institutionen ist nur über die Analyse einzelner Akademien möglich.<sup>15</sup> Für das Verständnis der heutigen Akademiearbeit ist ein Blick in die Historie wichtig.

## 2.2 Historie

Die bisherige wissenschaftliche Befassung mit den kirchlichen Akademien in Deutschland fand primär im Bereich der Kirchengeschichte statt. Aktuelle Beiträge zu der Thematik wurden vorrangig von Akademiedirektor\*innen verfasst und in Fachzeitschriften publiziert. Eine Betrachtung der Akademiearbeit lässt sich daher überwiegend aus einer historischen Perspektive angehen, woraus sich Rückschlüsse auf die heutige Akademiearbeit ziehen lassen.

„Die Akademien der evangelischen und katholischen Kirche gehören zu den bedeutsamsten Akademiegründungen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.“<sup>16</sup> Nach den Gründungen der Evangelischen Akademien ab 1945 kam es seit Ende der vierziger Jahre zu Forderungen nach katholischen Akademien.<sup>17</sup> So entstanden die ersten katholischen Akademien etwa fünf bis zehn Jahre später und nach dem Vorbild der Evangelischen Akademien.<sup>18</sup> Die kirchlichen Akademien stellten einen neuen Institutionstyp im kirchlichen Raum dar und waren zugleich eine neue Ausprägung der seit der Antike bekannten Akademie-Idee. Nach den Jahren der Diktatur im Nationalsozialismus hat die Gründungswelle der kirchlichen Akademien ihren Ursprung im geistigen Nachholbedarf der Gesellschaft. Sie entstanden als Antwort auf das aufbrechende Bedürfnis nach weltanschaulicher Neuorientierung und nach Wiedergewinnung fundierter Lebensnormen nach Ende des Zweiten Weltkrieges und des Naziregimes.<sup>19</sup>

„Die Gründung der Katholischen Akademien zählt zu den geistigen Aufbrüchen im deutschen Katholizismus nach dem Zweiten Weltkrieg und gilt als eine der »überraschendsten, risikoreichsten und hoffnungsvollsten« Erscheinungen ihrer Zeit.“<sup>20</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg strebte die katholische Kirche vorrangig in den westlichen Besatzungszonen eine aktive Mitwirkung bei der

---

<sup>15</sup> Vgl. Schütz 2004: 15.

<sup>16</sup> Schütz 2004: 526.

<sup>17</sup> Vgl. Schütz 2004: 543.

<sup>18</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 28.

<sup>19</sup> Vgl. Schütz 2004: 527-529.

<sup>20</sup> Schütz 2004: 15 Zit. Nach Boonen, Philipp: Katholische Akademiearbeit im Bistum Aachen. In: Ders.: Erwachsenenbildung in Momentaufnahmen, 9.

Neuordnung Deutschlands mit dem Ziel der Rechristianisierung der Gesellschaft an.<sup>21</sup> Die katholische Kirche sah ihre entscheidende Rolle beim Wiederaufbau der zivilen Gesellschaft hauptsächlich in der sozialen Bildungsarbeit. Als Hilfsmittel zur demokratischen Erziehung und zur Bewältigung der Last des Nationalsozialismus wurde die Verwirklichung der katholischen Soziallehre und deren Prinzipien erachtet. Ziel war es, katholische Laien – insbesondere Eliten und Führungskräfte, also Personen mit gesellschaftlich bedeutenden Positionen in Staat, Wirtschaft und Politik – im Sinne der kirchlichen Lehre zu bilden. Für diese Bildungsarbeit wurde die neue Form des Sozialinstituts, wie z. B. das heutige Franz Hitze Haus in Münster, entwickelt.<sup>22</sup>

### 2.2.1 Die erste Gründungswelle

Die Entwicklung von der Idee einer reinen Schulungsstätte hin zu einem Ort des Dialogs zwischen Kirche und Welt, wie es der Idee der Sozialinstitute entsprach, prägte die Gründung der katholischen Akademien.<sup>23</sup> Die katholischen Akademien sollten als Stätten zwischen Glauben und Wissen dienen: „Wissenschaftler sollten sich in ihr vereinigen, die Fundamente für den Glauben neu prüfen und neu legen helfen, aber sie sollte auch Stätte der Wissensvermittlung und Ausbildung für die Führenden in der katholischen Aktion oder den Verbänden sein [...].“<sup>24</sup> Sie sollte die Keimzelle einer neuen, katholischen Laienbewegung werden und damit der „[...] Durchdringung der menschlichen Gesellschaft mit dem Geist des Christentums [...]“ dienen.<sup>25</sup> Die katholischen Akademien sollten also *Vorposten* der katholischen Kirche sein und als erstrangiges Ziel wurde die umfassende Verchristlichung der Gesellschaft gesehen.<sup>26</sup> Dadurch erhoffte die Kirche sich, in die Welt hineinwirken zu können, um diese zu „[...] heiligen und zu verchristlichen und [...] nach der Katastrophe des Nationalsozialismus wieder auf den richtigen und das hieß eben katholischen Weg zu bringen.“<sup>27</sup>

So kam es 1951 zu der Gründung der ersten katholischen Akademie in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.<sup>28</sup> Darauf folgten die Gründungen in Würzburg (1951/1952), Aachen und Münster (1952), Bensberg (1953), Freiburg (1956), Bayern<sup>29</sup> (1957), Hildesheim (1958) und Mühlheim an

---

<sup>21</sup> Nach Kriegsende 1945 sah sich die katholische Kirche selbst als moralischen Sieger über den Nationalsozialismus und wurde auch von der deutschen Bevölkerung und den Alliierten so angesehen. Als intakte gesellschaftliche Großorganisation wurde ihr zudem von den westlichen Bestatzungsmächten eine Sonderstellung zugesprochen (Vgl. Schütz 2004: 530).

<sup>22</sup> Vgl. Schütz 2004: 530-531.

<sup>23</sup> Vgl. Schütz 2004: 543.

<sup>24</sup> Boverter 1983b: 226.

<sup>25</sup> Schütz 2004: 543.

<sup>26</sup> Vgl. Mittmann 2011: 19.

<sup>27</sup> Bucher 2007: 197.

<sup>28</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 27.

<sup>29</sup> Diese katholische Akademie mit Hauptsitz in München ist ein Sonderfall, da ihre Träger die sieben bayerischen (Erz)Bistümer sind, was auch durch den Namen der Akademie deutlich wird.

der Ruhr (1960), die sich zunächst noch weitgehend an den evangelischen Vorbildern orientierten.<sup>30</sup> Die meisten Gründungen gingen aus bereits bestehenden Einrichtungen wie den Sozialinstitutionen und Diözesanbildungsheimen hervor.<sup>31</sup> 1958 wurde der *Leiterkreis der katholischen Akademien in Deutschland* gegründet. Dieser legte Minimalforderungen für die Bezeichnung *katholische Akademie* fest, welche die „»Universalität der Thematik«, die »Offenheit des Teilnehmerkreises«, die »vorausschauende Planung der Fragestellung«, eine die »Verbindung von Forschung und Leben« betreffende »Einhaltung eines bestimmten Niveaus«, den Einsatz von »Gesprächen und Diskussion als wichtigste Methode«, die »Kontinuität der Arbeit« und die regionale Schwerpunktsetzung“<sup>32</sup> beinhalteten. Rainer Bucher schreibt über den Beginn der katholischen Akademien:

„Es glich einer intellektuellen und institutionellen Festung, in der die Eingeschlossenen Pläne zur Wiedereroberung des verlorenen Landes machen, ohne dieses Land und die Reichweite der eigenen Handlungsmöglichkeiten und Geltungsansprüche in ihm auch nur halbwegs realistisch anzuschauen.“<sup>33</sup>

### 2.2.2 Die 1950er und Anfang der 1960er Jahre

In der Historie der katholischen Akademien zeigt sich eine starke Ambivalenz: Die Gründungen fanden im Kontext des Konzepts der Verchristlichung der Gesellschaft statt. Jedoch trugen die Gründungen der katholischen Akademien faktisch zur Überwindung der kirchlichen Abwehrhaltung gegenüber der Welt bei und waren Anstoß zur Öffnung der Kirchen gegenüber der Gesellschaft.<sup>34</sup> Die Akademien transformierten über einen kurzen Zeitraum selbstständig das Konzept von *Verchristlichung der Gesellschaft* in die Idee *Begegnung von Kirche und Welt*.<sup>35</sup> Von den reinen Bildungsstätten wandelten sie sich also während der 1950er und 1960er Jahre zu öffentlichen Begegnungsstätten zwischen Kirche und Welt.<sup>36</sup> Oliver Schütz stellt in seiner Darstellung der Historie der Akademien dar:

„Es begann sich die Einsicht durchzusetzen, dass die Kirche nicht gegen die Welt, sondern nur mit ihr und in ihr erfolgreich wirken kann. Dazu musste sie sich über die Welt kundig machen, musste diese mit dem Evangelium und der Tradition konfrontieren

---

<sup>30</sup> Vgl. Mittmann 2011: 44.

<sup>31</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 29.

<sup>32</sup> Mittmann 2011: 44.

<sup>33</sup> Bucher 2007: 197.

<sup>34</sup> Vgl. Schütz 2004: 568.

<sup>35</sup> Vgl. Bucher 2007: 197.

<sup>36</sup> Vgl. Mittmann 2011: 44.

und aus dieser Konfrontation kreativ neue Wege des zeitgemäßen Wirkens und adäquate Antworten auf die Probleme der Welt entwickeln.“<sup>37</sup>

Dieser Übergang bedeutete ein Zurücktreten der reinen Schulungsidee zu einem Modell, in dem Begegnung und Gespräch mit Wissenschaft, Politik und Kultur im Mittelpunkt standen.<sup>38</sup> Zugleich entstand ein völlig neues Verhältnis aller Beteiligten, nämlich ein gegenseitiges Wahrnehmen als Gesprächspartner\*innen.<sup>39</sup> Auch wurde bald erkannt, dass in der Akademie Zeitfragen mit Expert\*innen besprochen werden konnten und somit auch für die Kirche selbst ein Gedankenaustausch erfolgte.<sup>40</sup> „Als Seismographen hat man die Akademien bezeichnet, den Erschütterungen der Zeit nachzuspüren, Stätten des Vorausdenkens zu seins, aber auch das Gegensteuern gehörte dazu [...].“<sup>41</sup> Das Ziel, Verantwortung bei der gesellschaftlichen Mitgestaltung zu übernehmen, konnte nur durch eine Öffnung der Kirche für die Fragen der Zeit geschehen.<sup>42</sup>

„Die Akademien griffen aktuelle Probleme von allgemeiner Bedeutung auf, um den suchenden Menschen, auch den kirchenfernen, bei der Klärung ihrer Lebensfragen zu helfen. Als Stätten des offenen, freien und sachgerechten Meinungsaustausches dienten sie der Durchdringung aller Wissens- und Lebensbereiche des Menschen unter der Perspektive des christlichen Glaubens.“<sup>43</sup>

In der Akademiearbeit vollzog sich ein Umbruch von Instruktion zur Kommunikation und von Monolog zum Dialog. Sie öffnete in der katholischen Kirche einen Raum für öffentliche Meinungsbildung und ermöglichte auch ein situationsgemäßes Suchen nach Wahrheit unter dem Anspruch der Offenbarung. Die katholischen Akademien repräsentierten eine neue Form und Methode der Begegnung von Kirche und Welt.<sup>44</sup> In dieser Phase wurden in den Akademien Diskussionsforen als neue kirchliche Arbeitsformen eingeführt, um die verschiedenen gesellschaftliche Gruppen zum Dialog zu bringen.

„Durch die Akademien wirkte die Kirche auf die Gesellschaft und die Gesellschaft auf die Kirche. In dieser Brückenfunktion gaben die Akademien dem Prozess der Öffnung der Kirche zur Welt einen Ort innerhalb der Kirchenstruktur.“<sup>45</sup> In den fünfziger bis Mitte der sechziger Jahre des 20.

---

<sup>37</sup> Schütz 2004: 568.

<sup>38</sup> Vgl. Mittmann 2011: 44.

<sup>39</sup> Vgl. Schütz 2004: 554.

<sup>40</sup> Vgl. Boventer 1983b: 227.

<sup>41</sup> Boventer 1983b: 227.

<sup>42</sup> Vgl. Schütz 2004: 614.

<sup>43</sup> Schütz 2004: 556.

<sup>44</sup> Vgl. Schütz 2004: 568-616.

<sup>45</sup> Schütz 2004: 617.

Jahrhunderts ist die Aufwertung des Katholischen in der Moderne ein zentrales Motiv der Akademiearbeit.<sup>46</sup> „Man verstand sich als Fenster in der katholischen Burg, durch die das eigene Licht von innen nach außen drang, aber eben auch das Licht der anderen von außen nach innen. Dieses Konzept war mutig und es funktionierte hervorragend.“<sup>47</sup> Die katholischen Akademien wurden zu herausragenden Lernorten einer Institution, die in ihrem damaligen Selbstverständnis eigentlich nichts lernen musste, schreibt der Pastoraltheologe Rainer Bucher. Die Akademien wurden zu diesen herausragenden Lernorten, weil sie mit ihrem Konzept des Dialogs und in ihrer Praxis zugaben, dass die Kirche etwas von der modernen Welt lernen konnte. So wurden viele kirchliche und gesellschaftlich innovative, bedeutsame, aber auch prekäre Themen wie z. B. die Rentenreform, die Ostpolitik, aber auch die Auseinandersetzung mit dem Atheismus gerade auch in den katholischen Akademien vorgedacht.<sup>48</sup> Die Akademiearbeit hatte in dieser Zeit einen starken sozialen und politischen Moment und Laien hatten eine wichtige Bedeutung als Zuständige im Weltwirken. Die Akademien waren richtungsweisend für das Verhältnis der katholischen Kirche zum Staat, für ihre Stellung in Gesellschaft und Kultur. Um stärker am Bereich des kulturellen Lebens anknüpfen zu können, wurde ein zusätzliches Engagement auf die Bereiche Kunst, Musik und Literatur gelegt. Während der fünfziger Jahre wurde das spezifisch Christliche der Akademien darin gesehen, auf Grundlage des christlichen Glaubens und der christlichen Lehre, Antworten auf die Fragestellungen der Zeit zu geben.<sup>49</sup> „Der Mensch sollte in seiner spirituellen wie in seiner politischen Dimension angesprochen und ‚gebildet‘ werden.“<sup>50</sup> Insgesamt sahen die katholischen Akademien ihre Aufgabe darin, das Gespräch mit verschiedenen Gruppen der Gesellschaft zu suchen, vor allem mit denen, die der Kirche distanziert bis abweisend gegenüberstanden.<sup>51</sup>

„Die erste Phase war wesentlich von dem Wunsch bestimmt, die gesellschaftliche und politische Entwicklung der Nachkriegszeit orientierend zu begleiten.“<sup>52</sup> Die neu gegründeten katholischen Akademien bewährten sich als wandelbare und flexible kirchliche Formate und veränderten gesellschaftliche und politische Konstellationen. Sie schufen neue Kompetenzen in neuen Themen und Handlungsfeldern für die katholische Kirche und etablierten die dialogorientierten Kommunikationsformen.<sup>53</sup> Das Neuartige, das die katholischen Akademien darstellten, war keine kirchliche Alternativkultur. Und doch haben die Akademien durch die große Freiheit, die ihnen die

---

<sup>46</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 109-110.

<sup>47</sup> Bucher 2007: 197.

<sup>48</sup> Vgl. Bucher 2007: 197-198.

<sup>49</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 110-111.

<sup>50</sup> Eicher-Dröge 2003: 110.

<sup>51</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 111-116.

<sup>52</sup> Eicher-Dröge 2003: 116.

<sup>53</sup> Vgl. Mittmann 2011: 225.

katholische Kirche gewährte, etwas Neues im Katholizismus geschaffen, das nicht organisiert und doch gerade im Gesellschaftlichen der politischen Kultur höchst wirksam war.<sup>54</sup> Es war die große Zeit der Akademien.

### 2.2.3 Zweite Gründungswelle

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) hat nicht nur die bestehenden katholischen Akademien beschäftigt, sondern führte zu einer zweiten großen Gründungswelle. In dieser Zeit entstanden die katholischen Akademien in Trier (1962), Lingen (1963), Augsburg (1965), Berlin und Bremen-Lilienthal (1966), in Schwerte (1967), Nürnberg (1970) und in Hamburg (1973).<sup>55</sup> Angeregt durch das Zweite Vatikanische Konzil rückten in den sechziger Jahren Theologie und Kirche selbst als Themen in das Akademiespektrum. Zudem hat das Konzil durch seine dialogische Grundausrichtung die Arbeit der katholischen Akademien legitimiert. Zusätzlich gab es in den sechziger Jahren einen voranschreitenden Ausbau des Erwachsenenbildungssektors. Dadurch wuchsen die Akademien in die Rolle gehobener Bildungseinrichtungen unter katholischer Trägerschaft hinein.<sup>56</sup> Sie waren jedoch nicht nur Ausdruck eines neues Kirchenverständnisses, sondern „[...] vielmehr partizipierten sie wie »Laboratorien« auch selbst an der kirchlichen Suche nach diskursiven und semantischen Selbstentwürfen.“<sup>57</sup> Gerade in den 1960er Jahren wurden in den Akademien aufgrund der signifikanten Zunahme der Kirchenaustritte und des damit verbundenen Krisenbewusstseins neue Konzepte für kirchliche Relevanzsicherung und Kompetenzgewinnung entwickelt.<sup>58</sup> Zugleich schlugen diese Entwicklungen jedoch auch bei den katholischen Akademien selbst ein: Zunehmend wurden Stimmen laut, die von einer Krise der Akademien sprachen. Die Ursache hierfür lag in einem gesellschaftlichen wie politischen Pluralisierungsprozess, der sich im binnenkirchlichen Raum niederschlug. Die Menschen distanzieren sich als Einzelpersonen von den Kirchen als Repräsentanten universaler Wertordnung und Moralsystem. Die Kirchen wurden nicht mehr als kompetente Instanz für politische und gesellschaftliche Entscheidungsprozesse wahrgenommen.<sup>59</sup> Die katholischen Akademien wurden zu Anlauf- und Sammelstellen für wechselnde Gruppen und befristete Kontakte für Christen, die Angebote außerhalb der Ortsgemeinde suchten. Die Konzepte und Programme passten zu dem veränderten Nachfrageverhalten, dem Wunsch nach Partizipationsmöglichkeiten an temporären kirchlichen Angeboten und der wachsenden Entkirchlichung. Die katholischen Akademien, wie auch die Katholiken-

---

<sup>54</sup> Vgl. Boventer 1983b: 239.

<sup>55</sup> Vgl. Mittmann 2011: 45.

<sup>56</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 113-114.

<sup>57</sup> Mittmann 2011: 13.

<sup>58</sup> Vgl. Mittmann 2011: 19.

<sup>59</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 115.

tage, hatten in dieser Zeit einen erheblichen Anteil an einem neuen zeitgenössischen christlichen Lebensstil. Dafür wurden neue Konzepte entwickelt, die ein Erleben wichtiger werden ließen als Bildung: neue erlebnisorientierte Programmformate mit Elementen wie Kurzreferaten, Diskussionen, Tanz und Unterhaltung wurden entwickelt, die besonders diejenigen ansprechen sollten, die sonst keinen oder nur wenig Kontakt zur Kirche hatten.<sup>60</sup> Mit Beginn der siebziger Jahre wurde das Individuum mit seinen Bedürfnissen nach lebenslangem Lernen und Weiterbildung als neues Aufgabenfeld entdeckt.<sup>61</sup> Die Akademien wurden zu überörtlichen und temporären Ersatzgemeinden mit gesellschaftsdiakonischen Aufgaben.<sup>62</sup>

#### 2.2.4 Neugründungen nach der deutschen Wiedervereinigung

Der weitere Verlauf der Historie der katholischen Akademien ist bisher nicht systematisch aufgearbeitet. Die ausführliche historische Auseinandersetzung von Oliver Schütz umfasst nur die Jahre 1945 bis 1975 und auch sonst findet sich kaum eine Auseinandersetzung mit der Thematik, die über die siebziger Jahre hinausblickt. Nur in der Dokumentationsreihe „Die Katholischen Akademien in Deutschland“ findet sich in der fünften und letzten Ausgabe von 1993 die Aufzählung der damals jüngsten Neugründungen der Akademien in Berlin (1990) und Dresden (1991) nach der deutschen Wiedervereinigung sowie eine kurze Vorstellung der neugegründeten Akademien:<sup>63</sup> Dass es in den siebziger Jahren nicht zu Gründungen katholischer Akademien in der DDR kam, lag an der politischen Situation und dem Selbstverständnis der Katholischen Kirche in dem sozialistischen Staat. Dies änderte sich durch die Wende 1990, die die erste Neugründung ermöglichte: Die Akademie in Berlin, im Ostteil der Stadt, sollte, so der Beschluss der Bischöfe von Berlin, Dresden, Görlitz, Erfurt, Magdeburg und Schwerin, als Plattform des Dialogs der Katholischen Kirche mit allen gesellschaftlichen Kräften dienen. Dieser Beschluss konnte in dieser Form erst nach der Öffnung der Mauer und aufgrund der damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderung im Osten Deutschlands und in der bis dato geteilten Stadt Berlin gefasst werden.<sup>64</sup>

„Die Reaktionen auf die Gründung der Katholischen Akademie in Berlin sowie die ersten bereits durchgeführten Tagungen deuten darauf hin, daß [sic!] ein sehr großes Interesse besteht. Dieser ausgesprochene ‚Hunger‘ nach Gesprächen und Dialog über gesellschaftlich relevante Themen hängt gewiß mit der völligen Abwesenheit eines gesellschaftlichen Dialogs in der ehemaligen DDR zusammen.“<sup>65</sup>

---

<sup>60</sup> Vgl. Mittmann 2009: 231-235.

<sup>61</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 116.

<sup>62</sup> Vgl. Mittmann 2009: 236.

<sup>63</sup> Vgl. Krems 1993a: 7.

<sup>64</sup> Vgl. Leiterkreis der Katholischen Akademien 1993a: 34.

<sup>65</sup> Leiterkreis der Katholischen Akademien 1993a: 35.

Die neugegründete Akademie sah ihren Auftrag primär auch in der Ermöglichung von Dialog zwischen den Menschen der alten und neuen Bundesländern und zudem in der Aufarbeitung der 40jährigen Geschichte der katholischen Kirche in der DDR.<sup>66</sup> Entsprechend war es auch bei der Akademie Dresden, welche auch erst nach der Wende im Jahr 1991 ihre Arbeit aufnehmen konnte.<sup>67</sup>

In der gleichen Ausgabe der oben genannten Dokumentation findet sich zudem ein Artikel, in dem sich der damalige Akademiedirektor der Akademie Schwerte Gerhard Krems mit dem Auftrag der Katholischen Akademien in Kirche und Gesellschaft in den 90er Jahren beschäftigt. Krems erinnert an die Worte des damaligen Erzbischofs der Diözese München-Freising, Kardinal Ratzinger, die jener 1982 in der Katholischen Akademie in Bayern sprach: „Die Freiheit der Akademie ist die Freiheit zur Wahrheit, und ihre Rechtfertigung ist es, für dies da zu sein, ohne umschauen zu müssen nach den erreichten Zielen.“<sup>68</sup> Um dies wieder neu anstreben zu können erbittet er zudem die Hilfe der Kirche: die Akademiearbeit soll nicht durch administrative Gleichbehandlungsstrategien eingeschränkt werden. Außerdem soll die Akademiearbeit nicht auf ihre eindrucksvollen Bauten reduziert und zu Renommierstücken werden. Die Hoffnung liegt, so Krems, weiterhin in der Unabhängigkeit der katholischen Akademien und richtet sich zugleich auf eine neue Nähe zum kirchlichen Leben durch Dialog. Krems warnte schon damals „[u]nsere Versuchung, unsere Ohren und Augen immer wieder zu verschließen, darf nicht der Normalfall sein“<sup>69</sup> und betont damit auch für diese Phase der Entwicklung die Bedeutung und Aktualität des Dialogmodells der Akademien.<sup>70</sup>

### 2.3 Katholische Akademien als Begegnungsstätten zwischen Kirche und Welt

„Akademien gestalten die Gesellschaft mit, indem sie Raum zur Reflexion, Interpretation und Diskussion gesellschaftlicher, kultureller und kirchlicher Entwicklungen anbieten.“<sup>71</sup>

Das Konzept *Begegnung von Kirche und Welt* der Akademien war von den fünfziger bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts außerordentlich erfolgreich und begründete die kirchliche und gesellschaftliche anhaltende Wertschätzung gegenüber den Akademien.<sup>72</sup> Die Gründungen

---

<sup>66</sup> Vgl. Leiterkreis der Katholischen Akademien 1993a: 36.

<sup>67</sup> Vgl. Leiterkreis der Katholischen Akademien 1993b: 47.

<sup>68</sup> Zitiert nach Krems 1993b: 10.

<sup>69</sup> Krems 1993b: 11.

<sup>70</sup> Vgl. Krems 1993b: 11.

<sup>71</sup> Andrea Hoffmeier, Akademiedirektorin Bensberg (Katholische Akademien: Startseite Homepage Katholische Akademien).

<sup>72</sup> Vgl. Bucher 2007: 197.

der Akademien resultierten aus dem Bedürfnis, moderne Formen kirchlicher Präsenz in der Öffentlichkeit zu etablieren. Aus binnenkirchlicher Perspektive äußerte sich die Modernisierung überwiegend durch ein verändertes Verhältnis zur Welt unter dem Imperativ einer *Öffnung* bzw. Hinwendung. Die Akademien beider Konfessionen formulierten ihre Selbstbeschreibung durch diesen neuen Öffentlichkeitsauftrag als Stätten der Begegnung, des Dialogs, als Brücken oder dritte Orte zwischen Kirche und Welt.<sup>73</sup> Die Akademien sollten ein freier Ort sein, um sich über das Leben und die Gesellschaft auszutauschen, weder die Politik noch die Kirche sollten in die Autonomie der Akademien eingreifen und diese lenken.<sup>74</sup> Angeregt durch die Währungsreform, die ersten Bundestagswahlen, das Ende des Besatzungsstatus und die wirtschaftliche Stabilisierung wurde das Verhältnis zwischen Kirche und moderner Welt der Kern der Tagungsarbeit der Akademien. Zudem wurde dieser Prozess ausgelöst durch die Annahme, dass die Kirche in der Moderne nur erfolgreich sein könne, wenn ihre Kommunikation mit der Welt gelinge.<sup>75</sup> „Mit dem Blick zur Welt« hieß fortan die Devise kirchlicher Anstrengungen.“<sup>76</sup> Bei fast allen Akademiegründungen wurde die Formel *Begegnung von Glaube und Welt* verwendet. Dennoch sollte nicht der Eindruck erweckt werden, als stünden sich hierbei zwei völlig voneinander separierte Bereiche gegenüber. Die grundsätzliche Aufgabenstellung der katholischen Akademien im Spannungsfeld von Kirche und Gesellschaft als neue Öffentlichkeitsform der katholischen Kirche sollte betont werden.<sup>77</sup> Die Besonderheit als Begegnungsstätte zwischen Kirche und Welt wurde in den Themen der Akademien deutlich: die Themen und die Fragen, die von den kirchlichen Akademien aufgegriffen werden, sind von unübersichtlicher Vielfalt, schreibt 1983 Georg Scherer, Gründungsdirektor der katholischen Akademie des Bistums Essen Die Wolfsburg.<sup>78</sup> Schon damals war deutlich, dass das Spektrum der Themen, die behandelt werden sollten, nicht eingegrenzt werden konnte. In der Vergangenheit wurden von den Akademien legitimerweise viele Themen aufgegriffen, jedoch wurden viele auch wieder vorschnell verworfen. Es war immer der Auftrag der katholischen Akademien, sich Themen und Fragen der Zeit und der Gesellschaft anzunehmen, wenn sie an der Grenze zwischen Glauben und Gesellschaft, den einzelnen Menschen und der zeitgeschichtlichen Situation angesiedelt sind, auch wenn die Relevanz des Themas nicht immer direkt ersichtlich war.<sup>79</sup>

Der Aspekt der Akademiearbeit als Begegnungsstätte zwischen Kirche und Welt muss in erster Linie historisch betrachtet werden, aktuelle wissenschaftliche Betrachtungen hierzu gibt es

---

<sup>73</sup> Vgl. Mittmann 2011:13.

<sup>74</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 418.

<sup>75</sup> Vgl. Mittmann 2009: 218-219.

<sup>76</sup> Mittmann 2009: 229.

<sup>77</sup> Vgl. Henrich 1983: 149.

<sup>78</sup> Vgl. Scherer 1983: 183.

<sup>79</sup> Vgl. Scherer 1983: 183-187.

nicht. Im Selbstverständnis der katholischen Akademien (Vergleiche 2.1.) ist der Aspekt unter dem Punkt »Katholische Akademien sind gesellschaftliche Laboratorien« zu finden: „Katholische Akademien sind Orte der öffentlichen Debatte, Anwältinnen für die christliche Wahrheit in gesellschaftlichen Diskussionen, Denkwerkstätten und Kulturstationen der Diözesen, Stätten christlicher Bildung und Foren des gelebten Glaubens.“<sup>80</sup> Der Wandel kirchlicher Akademien von der Verchristlichung der Gesellschaft hin zum Konzept der Begegnungsstätte brachte die Methode *Dialog* in den Mittelpunkt der Akademiearbeit.<sup>81</sup> Auf diese wird im nächsten Abschnitt gesondert eingegangen.

## 2.4 Katholische Akademien und das Dialog-Modell

„... Orte, wo Kirche und säkulare Gesellschaft ins Gespräch kommen.“<sup>82</sup>

„Aller [sic!] Schwierigkeiten zum Trotz gilt, dass das Dialogmotiv ein Grundzug von Akademie-Identität ist, der sich in besonderer Weise von der Gründungsidee bis heute durchzieht“ betonte Elisabeth Eicher-Dröge im Jahr 2003.<sup>83</sup> Bezogen auf die ursprüngliche Idee einer Akademie, in Anlehnung an Platon, der die Kommunikation als die eigentliche Leistung der Akademie definierte, wurde in den katholischen Akademien der Dialog kirchlich institutionalisiert.<sup>84</sup> „Es geht um einen Dienst der Kirche und des christlichen Glaubens als Dienst an der modernen Welt und der politischen Kultur unserer Gegenwart, die wir als eine Gesprächskultur charakterisieren“<sup>85</sup>, schrieb 1983 Hermann Boventer, Direktor der katholischen Thomas-Morus-Akademie in Bensberg (1968-1981). Diese Arbeitsform war eine Veränderung von monologischen Form kirchlichen Verkündigung hin zu dialogischer Kommunikation, Begegnung und Wahrheitssuche. Sie wurde zu einem fundamentalen Grundsatz der kirchlichen Akademiearbeit.<sup>86</sup> Das Dialogmodell der kirchlichen Akademien geht auf Martin Buber und sein *dialogisches Prinzip* zurück. Dabei ist mit diesem Dialogmodell gemeint, dass eine dialogische Haltung das neue innerkirchliche Prinzip darstellen soll, und dass die Gläubigen im Dialog mit anderen Christen, Religionen und mit der Welt von heute stehen sollen. Dialog bedeutet also, dass es nicht mehr um autoritäre Wahrheitsverkündigung geht, die von oben herab mit Befehl und Gehorsam agiert, sondern um Verständnis, Gespräch und Entgegenkommen.<sup>87</sup>

---

<sup>80</sup> Katholische Akademien: Selbstverständnis.

<sup>81</sup> Vgl. Mittmann 2009: 218.

<sup>82</sup> Antonius Kerkhoff, Akademiendirektor Münster (Katholische Akademien: Startseite Homepage Katholische Akademien).

<sup>83</sup> Eicher-Dröge 2003: 245.

<sup>84</sup> Vgl. Schütz 2004: 575.

<sup>85</sup> Boventer 1983a: 129.

<sup>86</sup> Vgl. Schütz 2004: 575.

<sup>87</sup> Vgl. Plate 1983: 123.

Neben der Funktion als Begegnungsstätte zwischen Kirche und Welt ist also der Dialog das Prägende der kirchlichen Akademien und deshalb wird in den Häusern bewusst eine dialogfreundliche Atmosphäre geschaffen. Der Dialog hat in der Arbeit der Akademien verschiedene Funktionen, eine davon ist die kritische Funktion. Dialogische Strukturen sollen gegen die Gefahr *unbefragten Tradierens* und für eine grundsätzliche Reflexion fraglosen Handelns arbeiten. Die katholischen Akademien wollten innerhalb der Kirche Raum für öffentliche Meinung schaffen<sup>88</sup> und damit ein „[...] Forum des freien, offenen Worts, auch des irrenden sein.“<sup>89</sup>

Die Wahrheitssuche ist eine tragende Idee der Akademie, schreibt Boventer 1983 und betont, dass die Wahrheit nichts Statisches ist, sondern sich dialogisch im kommunikativen Handeln ereignet.<sup>90</sup> Wahrheitsfindung wird als Ergebnis der Dialoge gesehen, „[...] denn »fasst man Erkennen als einen kulturellen Prozess, dann ist evident, dass es grundsätzlich diskursive Gestalt haben muss.«“<sup>91</sup> Dabei muss betont werden, dass mit Dialog nicht ein einfaches Gespräch oder die reine Wiederholung von Behauptungen oder Standpunkten gemeint ist. Es geht um den offenen Diskurs, bei dem das Finden und die Anerkennung einer Wahrheit das Ziel ist. Dieses dialogische Wahrheitsstreben wird von den Akademien schon in der Programmplanung bedacht. Unterschiedliche Referent\*innen werden eingeladen, um Rede und Gegenrede zu schaffen. Mit dem Programm soll ein Aussprechen unterschiedlicher Positionen ermöglicht werden.<sup>92</sup> „Eine kirchliche Akademie versteht sich nicht nur als Ort des fragenden Denkens, sondern ist auch immer in den Versöhnungsauftrag hineingenommen, zwischen den Parteien und pluralistischen Gruppen einen vermittelnden Dienst zu leisten.“<sup>93</sup> Damit wird der Dialog zum Dienst am Menschen und damit zur Diakonie, denn alle Sinnfragen, die gestellt werden, egal welcher Art, sind im letzten Ende auch Glaubensfragen.<sup>94</sup>

Das Dialogmodell der kirchlichen Akademien kann mit zwei Aspekten beschrieben werden: Zum einen dient der Dialog als Moment sozialer Praxis, mit einer starken lebensweltlichen Verwurzelung, die nicht folgenlos bleibt. Solange die Dialoge, und damit die Akademiearbeit, in der Lebenswelt von Menschen verwurzelt sind, wachsen die Dialoge aus dieser heraus und bringen Herausforderungen und Motivation. Damit können Dialoge eine verändernde Kraft besitzen. Sie können persönliche wie gesellschaftliche Konsequenzen erbringen und neue kirchliche und ge-

---

<sup>88</sup> Vgl. Schütz 2004: 575.

<sup>89</sup> Schütz 2004: 575.

<sup>90</sup> Vgl. Boventer 1983a: 135.

<sup>91</sup> Schütz 2004: 576.

<sup>92</sup> Vgl. Schütz 2004: 576.

<sup>93</sup> Boventer 1983a: 139.

<sup>94</sup> Vgl. Boventer 1983a: 139.

sellschaftliche Themen einführen, schreibt Michael Schlagheck, Direktor der katholischen Akademie Die Wolfsburg in Mülheim an der Ruhr (1995-2019).<sup>95</sup> „Wer im Dialog versteht, kann sich verändern, denn er erfährt etwas, das seine Vorstellungen bereichert, er erkennt Differenzen zu seinem eigenen Standort und kann nach Verbindendem suchen.“<sup>96</sup> Das Ziel des Dialogmodells in den kirchlichen Akademien ist es, Menschen bei Seminaren, Tagungen oder Abendveranstaltungen eine Stimme zu geben.<sup>97</sup> „In kirchlichen Akademien diskutieren Menschen, wie [...] Herausforderungen durch persönliches Tun sowie wirtschaftliche und gesellschaftliche Aktivitäten zu bewältigen [sind] [...]“.<sup>98</sup> Gerade den Ausgeschlossenen und Sprachlosen, die in gesellschaftlichen Debatten außen vor bleiben, soll der Dialog in den Ort der kirchlichen Akademien eine besondere Möglichkeit geben. Schlagheck beschreibt, dass eine Tagung wirklich erfolgreich ist, wenn sie folgenreich ist.<sup>99</sup>

Zum anderen kann der Dialog prägend für die persönliche und gesellschaftliche Identität sein. Die Gemeinsamkeiten in der komplexen Welt und heutigen Gesellschaft werden geringer. Es kann die Identität prägen, unter diesen Bedingungen nach geistigen Grundlagen für jeden persönlich, wie auch für die Gesellschaft zu suchen und zu fragen. Diese Suche kann nur als Prozess des Aushandelns und durch freie Verständigung, also durch Dialoge mit Vertreter\*innen verschiedener Disziplinen und aus unterschiedlichen Lebensbereichen, sowohl religiösen als auch säkularen, stattfinden. Dabei verstehen sich die kirchlichen Akademien als Orte, an denen diese Orientierung gesucht wird und die Dialoge stattfinden können.<sup>100</sup>

Katholische Akademien wollen in ihrer Arbeit Themen des Glaubens, wie den Transzendenzbezug, die Gottesfrage und konkrete Lebensgestaltung in Dialog mit Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur bringen. Dabei ist es wichtig, dass die Tagungsarbeit Mehrsprachigkeit und den Perspektivenwechsel schafft: Sie ist als dialogische Arbeit erfolgreich, wenn sie es schafft, mit der richtigen Sprache die Denkansätze der Gesprächspartner\*innen zu verstehen, und es ermöglicht, den Perspektivenwechsel vorzunehmen.<sup>101</sup> Durch das Akademieprogramm soll die Gelegenheit entstehen, eine Thematik von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Im besten Fall wird bei den Teilnehmer\*innen die Bereitschaft geweckt, den eigenen Standpunkt zu hinterfragen, zu festigen oder zu ändern. Die Referent\*innen und Teilnehmer\*innen kommen mit eigenen Standpunkten zu den Veranstaltungen, dennoch müssen sie offen und bereit für Dialog sein. Es geht dabei um eine Offenheit, sich andere Seiten und Meinungen anzuhören und zu vergleichen. Nur

---

<sup>95</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 59-60.

<sup>96</sup> Schlagheck 2008: 60.

<sup>97</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 61.

<sup>98</sup> Schlagheck 2008: 61.

<sup>99</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 59-61.

<sup>100</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 62.

<sup>101</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 63-65.

so kann das Dialogmodell funktionieren.<sup>102</sup> Dabei besteht die Gefahr, dass das Dialogische zum endlosen Zerreden wird und dadurch seine Fruchtbarkeit verliert. Wo nur noch ein vorher genau auszurechnender Schlagabtausch der verschiedenen Argumente erfolgt, kann nicht von einem erfolgreichen Dialog gesprochen werden.<sup>103</sup> Georg Moser, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart (1975-1988), stellt fest, dass der Dialog schon vor dem Vortrag beginnt, nämlich sobald sich „[...] der Besucher einer Akademie Gedanken über das angebotene Thema macht [...]“<sup>104</sup>, und er betont, dass, je offener Referent\*innen und Teilnehmer\*innen über die Themen sprechen, egal worum es sich handeln mag, „[...] desto eher merkt jeder Mitdenkende, wie viel schwieriger eine Lösung wird.“<sup>105</sup> Die Erfahrungen der kirchlichen Akademien zeigen allerdings, dass diese Dialoge kontinuierlich geführt werden müssen, am besten in Kooperation mit anderen Institutionen.<sup>106</sup> „Die Kontinuität in der Behandlung von Themen mit anderen Partnern gibt Akademien nicht nur ein profiliertes Gesicht, sondern versetzt Dialogpartner überhaupt erst in die Lage, Positionen zu verstehen sowie Trennendes und Gemeinsames herauszuarbeiten.“<sup>107</sup>

Das Dialogmodell hat sich zwar bewährt, es hat sich dennoch in den Jahrzehnten seit der ersten Gründung einer katholischen Akademie stark gewandelt, was in der veränderten Position von Religion und Kirche in der Gesellschaft begründet liegt.<sup>108</sup> Während es in den fünfziger und sechziger Jahren in Deutschland kaum einen Raum gab, in dem mit so viel Offenheit und mit so viel Vertrauensvorschuss miteinander geredet werden konnte wie auf dem Boden der einzelnen kirchlichen Akademien, sieht dieses Szenario heute anders aus.<sup>109</sup> Der Glaube, und damit die Institution Kirche, ist heute mehr ein Sinnangebot in einer pluralen und säkularen Gesellschaft statt Deutungsmonopol.<sup>110</sup> Und aufgrund dieser Veränderungen müssen sich die kirchlichen Akademien selbstkritisch fragen, ob sie heute eher für selbstgenügsame Dialoge stehen, betont Michael Schlagheck.<sup>111</sup> „Werden in den Akademien schöngeistige, eher folgenlose Gespräche für bildungsbürgerliche Milieus geführt? Diese Frage ist nicht neu.“<sup>112</sup> Vor allem wird häufig angefragt, ob gerade die katholische Kirche ein offenes und verständnisvolles Ohr für die Dialoge

---

<sup>102</sup> Vgl. Moser 1983: 148.

<sup>103</sup> Vgl. Plate 1983: 124.

<sup>104</sup> Moser 1983: 148.

<sup>105</sup> Moser 1983: 148.

<sup>106</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 65.

<sup>107</sup> Schlagheck 2008: 65.

<sup>108</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 245.

<sup>109</sup> Vgl. Schütz 2004: 577.

<sup>110</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 245.

<sup>111</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 59.

<sup>112</sup> Schlagheck 2008: 59.

mit der säkularisierten Welt von heute, zu ihrer Kultur und der Zivilisation hat.<sup>113</sup> „Denn nicht das Dialogische selbst ist an der Enttäuschung schuld, sondern die Tatsache, daß [sic!] unsere Dialoge nicht gut genug, fehlerhaft und teilweise dilettantisch durchgeführt wurden.“<sup>114</sup> Erfolgreiche Dialoge gelingen, wenn die Gesetze des Dialogs mit den jeweils verschiedenen Bedingungen und Bedingtheiten beachtet werden und zwar von allen Seiten.<sup>115</sup> Schon 1983 stellt Manfred Plate fest: „Kirchliche Akademiearbeit, wenn sie dialogischen Sinn haben soll, muß [sic!] sich neu auf das Wesen des Dialogs besinnen, es sei denn, wir übten institutionelle Selbstbefriedigung oder seelsorglich motivierte Beschäftigungstherapie.“<sup>116</sup>

## 2.5 Akademiearbeit heute

„Akademien sind anregende Denkkumgebungen. Sie leben von der Aufmerksamkeit für Menschen und Themen, vom Perspektivwechsel, der Diversität und vom Aufbrechen festgefahrener Denkmuster.“<sup>117</sup>

Um die Akademien ist es in den achtziger und neunziger Jahren relativ still geworden. Der euphorische und zukunftsoptimistische Ton der ersten Gründungsphase ist fast vollständig verschwunden, stellt Eicher-Dröge fest.<sup>118</sup> Stattdessen wurden zunehmend kritische und besorgte Stimmen laut. Zum Beispiel fragte Hermann Boverter schon 1983 „Wie sieht die Zukunft der Katholischen Akademien aus?“<sup>119</sup> Zudem schrieb er schon damals, dass die Frage nach der Brisanz der Akademien über dem bloßen Weitermachen steht, „weil den Akademien mancherorts in der deutschen Kirche der Wind ins Gesicht bläst.“<sup>120</sup> Auch Ende des 20. Jahrhundert sah es nicht anders aus: Die Akademien stehen seit Ende der Jahrtausendwende verstärkt unter Erklärungsdruck. Sie müssen nachweisen, welchen spezifischen Nutzen ihre Arbeit für Kirche und Gesellschaft hat, erklärte Gebhard Fürst, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart (seit 2000), bereits in einem Interview 1999. Diese Situation war zu diesem Zeitpunkt für die katholischen Akademien neu, denn bis in die 1990er Jahre sind beispielsweise die finanziellen Mittel relativ selbstverständlich geflossen.<sup>121</sup> Während die eine Seite fragt, ob die katholische Kirche sich Einrichtungen wie die Akademien leisten kann und will, erklärt die andere Seite die Relevanz der

---

<sup>113</sup> Vgl. Plate 1983: 124.

<sup>114</sup> Plate 1983: 126.

<sup>115</sup> Vgl. Plate 1983: 126.

<sup>116</sup> Plate 1983: 127.

<sup>117</sup> Judith Wolf, Akademiedirektorin Mülheim an der Ruhr (Katholische Akademien: Startseite Homepage Katholische Akademien).

<sup>118</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 243-244.

<sup>119</sup> Boverter 1983a: 128.

<sup>120</sup> Boverter 1983a: 129.

<sup>121</sup> Vgl. Fürst 1999: 182.

Einrichtungen in Hinblick auf die Zukunft des Christentums in Deutschland und betont, dass die katholische Kirche sich Einrichtungen wie die Akademien leisten muss.<sup>122</sup> Aber nicht nur die Finanzierungsfrage und die fortschreitende Pluralisierung sind Konfliktpotential zwischen der katholischen Kirche und den katholischen Akademien, hinzu kommt die große Frustration, dass die im Dialog gewonnenen Einsichten häufig nicht einmal im Binnenraum der Kirche auf echte Umsetzungsbereitschaft treffen. Und dabei ist eines der wichtigsten Kennzeichen der Akademie der Dialog und seine Handlungsrelevanz, wie im vorherigen Kapitel herausgestellt.

Die Frage nach der Aktualität der katholischen Akademien stellt 2007 Rainer Bucher provokant: „Die große Zeit der katholischen Akademien scheint vorbei. Hat sich das ehemals erfolgreiche Dialog-Modell überlebt?“<sup>123</sup> Bucher schreibt in seinem Artikel, dass es die katholische Akademieidee, nachdem sie schon fast vergessen war, noch gebe. Die Akademien betrieben weiterhin kirchliches Kultur- und Diskurschaffen – dies sei nicht wenig, aber auch nichts wirklich Aufregendes. Die heutige Schwierigkeit für die katholischen Akademien liegt insbesondere darin, dass das Konzept und der Erfolg des Dialogmodells davon abhängig ist, ob die Burg (die katholische Kirche), deren Fenster geöffnet werden sollen, tatsächlich noch besteht. Die katholischen Akademien können die Rolle eines Vermittlers nur noch einnehmen, wenn die Differenz zwischen den Akteuren, zwischen denen sie vermitteln wollen, institutionell und/oder kognitiv existiert.<sup>124</sup> „Eine Burg als Ruine braucht keine Fenster mehr. Das ist aber unsere Situation.“<sup>125</sup> Verena Wodtke-Werner, Akademiedirektorin der katholischen Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (seit 2009), schreibt, dass die katholischen Akademien schon lange nicht mehr ein wichtiger Faktor in der Gesellschaft seien. Sie bieten zwar immer noch Foren an, aber welche Wirkungen diese über die nächsten Wochen hinaus haben, hinterfragt die Akademiedirektorin.<sup>126</sup> Die Akademien stehen deshalb vor der Aufgabe, sich wieder einmal neu zu erfinden. „Wenn sich die Akademien in die aktuellen gesellschaftlichen Risikozonen hineinbegeben, könnten sie wieder Vorentwürfe einer zukünftigen Kirche und Laboratorien des gesellschaftlichen Fortschritts werden“ schreibt Bucher.<sup>127</sup> In den Jahren zwischen 2004 und 2015 gab es immer wieder intensive Bemühungen sich neu aufzustellen, dabei wurde jedoch in neuerem Vokabular nur das, was zwischen den fünfziger und siebziger Jahren erfolgreich war, wiederholt. Die katholischen Akademien sind Foren, aber müssen sich selbstkritisch betrachtet fragen, ob ihr gesellschaftlicher Faktor noch wahrgenommen wird, betont Wodtke-Werner. Sowohl die Definition als Forum als auch

---

<sup>122</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 252.

<sup>123</sup> Bucher 2007: 196.

<sup>124</sup> Vgl. Bucher 2007: 197-198.

<sup>125</sup> Bucher 2007: 198.

<sup>126</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 429.

<sup>127</sup> Bucher 2007: 196.

der gesellschaftliche Faktor waren einmal wichtige Markenzeichen der konfessionellen Akademiemitarbeit.<sup>128</sup> Es stellt sich die Frage, ob beides noch ausschlaggebend für das Erfolgsmodell ist.

„Gegenwärtig liegt die entscheidende Aufgabe der Akademien darin, die wirklich wichtigen Themen herauszufinden und diesen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Maßgabe muß [sic!] sein, nicht zu jedem etwas, sondern zum wirklich Wichtigen wirklich Kompetentes zu sagen.“<sup>129</sup>

Akademien wollen keine Art Sonderkirche sein, betonte Fürst vor zwanzig Jahren und sah die Aufgabe der Akademie darin, etwas gegen das Vorurteil zu tun, sie seien eine Einrichtung für besonders *Bildungsbeflissene* und *Edelchristen*. Zudem schrieb er, dass das Selbstverständnis, eine Institution für offene Tagungsarbeit zu sein, gestärkt werden müsste. Zu diesem Zweck sollten weiterhin Veranstaltungen mit unterschiedlicher Thematik auf hohem Niveau angeboten werden. Und alle, die an diesen Themen Interesse haben, sollen eingeladen sein. Dabei ist wichtig, dass die Vielfalt der Themen die Fragen und Probleme der Gesellschaft und die Kultur der Zeit widerspiegelt.<sup>130</sup>

Dass diese Aussagen auch noch für das 21. Jahrhundert gelten, wird bei Peter Klasvogt, Direktor des Sozialinstituts Kommende Dortmunds (seit 2006), deutlich: wollen die Akademien mit der christlichen Sicht auf Dinge wieder die Menschen und die Gesellschaft erreichen, müssen sie sich für alle Themen öffnen und mit Kompetenz auf der Wissenshöhe der Zeit mitdiskutieren – ohne Angst vor Profilverlust.<sup>131</sup>

„Akademien werden so (wieder) Laboratorien der Kirchen, Denk- und Lernorte, an denen man die eigenen Positionen in die gesellschaftlichen Diskurse einbringt und zugleich wahr- und ernstnimmt, was in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten gedacht und getan bzw. eben auch von der Kirche erwartet wird.“<sup>132</sup>

Wenn die katholischen Akademien etwas von ihrer Botschaft an die Gesellschaft tragen wollen, müssen sie sich ernsthaft auf das Gegenüber und auf die konkrete Situation einlassen – fremde Gedanken zulassen und riskieren, dass die eigenen Überzeugungen angefragt, erschüttert und verändert werden.<sup>133</sup> „Um das zu vermögen, braucht die Akademie wirklich Freiheit und darf sich weder einer bestimmten parteipolitischen Richtung noch der amtierenden kirchlichen Hierarchie

---

<sup>128</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 426-427.

<sup>129</sup> Fürst 1999: 185.

<sup>130</sup> Vgl. Fürst 1999: 184-185.

<sup>131</sup> Vgl. Klasvogt 2015: 50.

<sup>132</sup> Klasvogt 2015: 50.

<sup>133</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 427.

anpassen.“<sup>134</sup> Denn wenn existentielle und gesellschaftlich relevante Themen aufgrund kirchlicher Tabuisierung nicht aufgegriffen und bearbeitet werden, führt dies zu einer Selbstghettoisierung der Kirche, mit der sie sich und ihren Institutionen die gesellschaftliche Relevanz raubt. Als Folge dessen ist es wichtig, dass sich die kirchlichen Akademien nicht mehr nur als Gastgeber sehen, sondern vielmehr als Gäste ihrer Gäste, so wie sie als Christen zu Gästen der Welt geworden sind.<sup>135</sup>

Entgegen allen Schwierigkeiten ist es das Dialogmodell, dass die Akademie-Identität in besondere Weise von der Gründungsidee bis heute begleitet hat und prägt.<sup>136</sup> „Auch wenn Anspruch und Wirklichkeit bei der Akademiearbeit gelegentlich auseinandergehen, können Akademien auch weiterhin wichtige Schaltstellen zwischen Kirche, Gesellschaft und Kultur sein.“<sup>137</sup> Dafür müssen sie sich jedoch auch selbst fragen, ob sie sich nicht mit der Zeit nur noch in ausgetretenen Bahnen und selbstverständlichen Mustern bewegen, schreibt Klasvogt.<sup>138</sup> Er zweifelt an, ob die katholischen Akademien noch Raum für Spontanität und Kreativität haben, und hebt hervor, dass es Mut und Fantasie braucht „[...] die gesellschaftliche Pluralität in den eigenen Veranstaltungsformaten noch deutlicher abzubilden, theologische Positionen noch kommunikativer im interdisziplinären Gespräch zu übersetzen und kirchliche Argumente in den Debatten noch mehr zu schärfen.“<sup>139</sup> Dialog könne immer noch eine Veränderung zwischen verschiedenen Kräften wie Kirche, Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst, etc. schaffen. Und die katholischen Akademien können diese Orte darstellen, an denen aus christlicher Perspektive Lösungsvorschläge erarbeitet und aufgezeigt werden.<sup>140</sup>

Die Akademien haben damals wie heute eine kritische und zugleich konstruktiv-deutende Funktion für die Kirche:

„Kritisch und konstruktiv der Theologie gegenüber, indem sie ihre Räume eröffnen, in denen sich die Theologie ihrer Rückbindung an die Erfahrungen säkularer, religiöser und konkret kirchlicher Lebenswelten vergewissern kann. Kritisch und konstruktiv der Massenreligiosität gegenüber, insofern sie entgegen aller Tendenzen der Banalisierung, Trivialisierung, Funktionalisierung und Instrumentalisierung gelebter Religion [...] kirchliche und säkulare Wirklichkeit analysiert und reflektiert.“<sup>141</sup>

---

<sup>134</sup> Wodtke-Werner 2018: 420.

<sup>135</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 427-428.

<sup>136</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 245.

<sup>137</sup> Reifenberg 2004: 74.

<sup>138</sup> Vgl. Klasvogt 2015: 50.

<sup>139</sup> Klasvogt 2015: 50.

<sup>140</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 29.

<sup>141</sup> Hake/Loos/Valentin 2008: 185.

Peter Reifenberg, Direktor der katholischen Akademie Erbacher Hof des Bistums Mainz (2001-2022), erinnert auch daran, dass die Kirche nicht auf ein *Pastorativ* hin verengt werden darf. „Auch wenn alles kirchliche Handeln einen pastoralen Charakter hat und haben muss, darf nicht unter dem Vorwand und dem Diktat pastoralen und praktischen Tuns das Denken vergessen werden.“<sup>142</sup> Akademiearbeit hat ihre heutige Relevanz auch immer noch durch die intellektuelle Reflexion des Glaubens mit Blick auf die Verwirklichung eines gelingenden Lebens.<sup>143</sup>

Die Akademiedirektoren Joachim Hake (katholische Akademie Berlin seit 2007), Stephan Loos (katholische Akademie Hamburg seit 2007) und Joachim Valentin (Akademie Katholisches Zentrum Haus am Dom in Frankfurt am Main seit 2005), haben die Bedeutung der katholischen Akademien als Kultur- und Bildungszentralen, mit besonderem Blick auf multikulturelle und -religiöse Großstädte, herausgearbeitet und beziehen sich dabei auf die Ergebnisse einer Sinus-Milieustudie, welche durch die Deutsche Bischofskonferenz beauftragt wurde.

„Es gilt, diesen Milieus den (Sinn-)Schatz der biblischen und kirchlichen Tradition, die für Europa prägende Kraft des Christentums und den weiten Horizont der nachkonziliaren Theologie zu zeigen und den dringend gesuchten Kontakt mit anderen meinungsbildenden Akteuren der Stadtgesellschaft zu ermöglichen.“<sup>144</sup>

Sie betonen, dass Akademiearbeit sich jenseits von (kirchen-)politischer Konfrontation von links und rechts positionieren muss und zudem sich nicht nur kritisch, sondern auch affirmativ Themen wie Wirtschaft, Globalisierung, Frömmigkeit und Familie anzunehmen hat. Zudem sehen sie die Zukunft darin, die multimedialen Angebote wie Film, Lesung, Musik und Internet zu erweitern und zu öffnen.<sup>145</sup>

Verena Wodtke-Werner beschreibt, dass es bei der kirchlichen Akademiearbeit nicht nur um das Weiterdenken, sondern immer auch um das *in die Weite denken* geht. Die katholischen Akademien müssen wieder avantgardistisch sein, überlegen, wie sie sich verändern wollen und müssen, um wirklich mit offenen Türen alle willkommen zu heißen, immer wieder neu in die Lebensformen der Menschen eintauchen und all dies auf das Selbstverständnis und das konkrete Akademiehandeln beziehen.<sup>146</sup> Die Aufgabe, in die Weite zu denken, ist die schwierigste und wird seit zwanzig Jahren nicht mehr gut umgesetzt, schreibt Wodtke-Werner. Sie fragt „[w]elche gesellschaftlichen oder kirchlichen Innovationen [...] in den letzten Jahren aus dem Dunstkreis der Akademiearbeit [kamen]“<sup>147</sup>. Der Erfolg von Akademie lässt sich schwer festmachen. Fürst

---

<sup>142</sup> Reifenberg 2004: 75.

<sup>143</sup> Vgl. Reifenberg 2004: 75.

<sup>144</sup> Hake/Loos/Valentin 2008: 183-184.

<sup>145</sup> Vgl. Hake/Loos/Valentin 2008: 183-184.

<sup>146</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 428-429.

<sup>147</sup> Wodtke-Werner 2018: 425.

schrieb 1999 noch, dass Erfolg sich bestenfalls an der Akzeptanz der Akademien durch Institutionen ohne Berührungspunkte mit der katholischen Kirche festgemacht werden kann. Entstehen dabei Kooperationen, ist das ein wichtiges Erfolgssignal.<sup>148</sup> Diese kirchliche Präsenz in der Öffentlichkeit und in der Gesellschaft, kann heute immer noch eine Besonderheit der katholischen Akademien und damit ihr Erfolg sein. Die Erwartung der katholischen Kirche an die Akademien sind ähnlich zu früher geblieben, „[...] nämlich den offenen Dialog, die offene Kommunikation zwischen Kirche und zeitgenössischer Kultur zu pflegen.“<sup>149</sup> 1999 äußerte Fürst die Erwartung, dass die zentralen Fragen der Zeit aufgegriffen und kompetent sowie interdisziplinär behandelt werden, um aus christlicher Perspektive Lösungsvorschläge aufzuzeigen und zu erarbeiten<sup>150</sup> – dies gilt sicherlich immer noch. Dafür benötigen die Akademien jedoch Rückendeckung: sie müssen wieder avantgardistisch werden dürfen, ohne den eigenen wissenschaftlichen Anspruch und den konfessionellen Bezug zu verlieren. Die Voraussetzung war und ist „[...] Freiheit, Risikobereitschaft, Sachorientierung, ein erstklassiges wissenschaftlich und politisch informiertes Personal und unbedingte Rückendeckung durch die Amtskirche.“<sup>151</sup>

Die Freiheit formte historisch das Selbstverständnis der Akademiearbeit und tut dies bis heute. Sie ist der Grund weshalb die katholischen Akademien sich nach wie vor als Orte verstehen, an denen unterschiedliche Interessen der Gesellschaft, Politik, Wissenschaft und Kirche miteinander ausgehandelt werden.<sup>152</sup> In allen kritischen Stimmen gegenüber der Akademiearbeit steckt vorrangig der begründete Zweifel, ob es genügt, wenn die katholischen Akademien sich selbst als Orte von Dialog und Gastfreundschaft verstehen, oder ob dies nicht zu dürftig ist. Wodtke-Werner stellt dazu fest: „Wenn die theologische Analyse aber nach wie vor stimmt, dass es keine Alternative dazu gibt, sich permanent auf eine höchst wechselhafte Realität einzulassen, so gilt das natürlich noch viel mehr für das 21. Jahrhundert. Auch dies meint die Rede von der »kulturellen Diakonie«.“<sup>153</sup> Wie die heutige Akademiearbeit unter dem Begriff *kulturelle Diakonie* aussieht, und ob das Konzept die Besonderheit der kirchlichen Akademiearbeit herausarbeiten kann, soll nun erörtert werden.

### 3. Kulturelle Diakonie

In diesem Kapitel soll das Konzept der kulturellen Diakonie erläutert werden. Dafür werden zu Beginn die beiden Bestandteile – *Kultur* und *Diakonie* – getrennt voneinander betrachtet.

---

<sup>148</sup> Vgl. Fürst 1999: 187.

<sup>149</sup> Fürst 1999: 183.

<sup>150</sup> Vgl. Fürst 1999: 183.

<sup>151</sup> Wodtke-Werner 2018: 425.

<sup>152</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 418-419.

<sup>153</sup> Wodtke-Werner 2018: 420-421.

### 3.1 Annäherung an den Begriff Kultur

Im Folgenden soll der Begriff *Kultur* bzw. die Schwierigkeit, diesen Begriff zu definieren, diskutiert werden. Schon der Sachverhalt, der allgemein unter *Kultur* verstanden wird, ist komplex und schwer greifbar, weshalb im Rahmen dieser Arbeit nur eine Annäherung an wissenschaftliche Verständnisse und Verwendungsweisen des Kulturbegriffs möglich ist. Dies ist als Grundlage für die Erläuterung der kulturellen Diakonie notwendig .

Kultur ist ein vieldimensionaler Begriff, der nicht eindeutig definiert werden kann.<sup>154</sup> Mit dem Begriff kann sowohl der Prozess als auch das Resultat von eben diesem bezeichnet werden. Die Wortherkunft<sup>155</sup> deutet darauf hin, dass Kultur etwas vom Menschen Gemachtes ist. Aus dem lateinischen Substantiv *Cultura* entwickelten sich drei Übertragungen: *Cultura* bezog sich auf den Menschen und die Erziehung, *Cultura animi* auf die Pflege und Erziehung der menschlichen Tugenden und *Cultus* auf die Verehrung von Göttern.<sup>156</sup> Durch Bearbeitung macht der Mensch etwas aus der Natur. Dabei prägt Kultur nicht nur die äußere, sondern auch die innere Natur im Sinne des Kultivierens, „[...] d. h. der Pflege menschlichen Denkens und Handelns und der damit verbundenen Verbesserung der Sitten.“<sup>157</sup> Für die heutige Verwendung des Begriffes Kultur war die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts entscheidend. Kultur wurde zu einer Kategorie, die sich nicht mehr nur auf geistige Leistungen, sondern auf alle Bereiche menschlicher Aktivitäten bezog und dabei nicht nur einzelne Personen, sondern auch Gruppen oder die ganze Menschheit einbezog. Das große Feld der Kulturbegriffe und Kulturtheorien lässt sich hier nicht darstellen. Jedoch können die vier hauptsächlichen Strömungen aufgezeigt werden: Kultur als Natur des Menschen, Kultur als Feld des Sozialen, Kultur als Sinn und Bedeutung des Sozialen, Kultur als Form und Bestimmung sozialer Vergemeinschaftung.<sup>158</sup>

Unter Kultur als Natur des Menschen versteht man alles vom Menschen Hervorgebrachte: Sprache, Artefakte, ideelle Gebilde. Dieses Verständnis bezieht sich auf den Philosophen und Soziologen Helmuth Plessner, welcher den Menschen als *Mängelwesen*, das der Unterstützung bedarf, bestimmte. Dies öffnet den Raum für die Gestaltung der eigenen Welt und damit für Kultur. Letztere umfasst dabei alles, was der Mensch sich und seiner Umwelt hinzufügt oder ihr entnimmt.<sup>159</sup> Die Kultur wird als Gegensatz zur Natur verstanden, jedoch werden beide nicht als scharf trennbare Gegensätze gesehen.<sup>160</sup>

---

<sup>154</sup> Vgl. Becka 2022a: 339.

<sup>155</sup> Aus dem lateinischen *colere*: pflegen, verehren, wohnen, (be)bauen, bearbeiten.

<sup>156</sup> Vgl. Schmidt-Lux 2021.

<sup>157</sup> Becka 2022a: 340.

<sup>158</sup> Vgl. Schmidt-Lux 2021.

<sup>159</sup> Vgl. Schmidt-Lux 2021.

<sup>160</sup> Vgl. Becka 2022a: 340.

Im Kontrast dazu steht Kultur als Feld des Sozialen, in dem Kultur mehr meint als das vom Menschen Geschaffene. Es ist damit auch die Selbstreflexion und Selbstthematizierung durch Kunst, Theater, Museen, Filme, Literatur oder ähnliches gemeint.<sup>161</sup> Somit kann Kultur als Gesamtheit besonderer geistiger und künstlerischer Leistungen bestimmt werden. Michelle Becka spricht von *Kultur als gesellschaftlichem Teilbereich* und beschreibt, dass dieses Verständnis von Kultur das Menschsein nicht nur von der Natur abhebt, sondern sich auch die einzelnen gesellschaftlichen Schichten von den anderen abheben können.<sup>162</sup> Denn bei diesem Verständnis von Kultur wird der Begriff meist auf ein bestimmtes Subsystem der Gesellschaft reduziert mit der Gefahr, dass Kultur bloß als bildungsbürgerliche Sinnwelt der *Gebildeten*, die sich Kultur leisten können, gesehen wird. Kultur bzw. Kultiviertheit wird dann zum Luxusgut der gesellschaftlichen Eliten, die die beherrschenden Kräfte der Gesellschaft sind. Diese Problematik entsteht, wenn dieses Verständnis zum einzigen Maßstab von Kultur wird.<sup>163</sup>

Als Sinn und Bedeutung des Sozialen bezeichnet Kultur nicht einen bestimmten Ausschnitt der sozialen Welt, sondern als eine spezifische menschliche Leistung. Kultur ist alles durch Personen mit Sinn und Bedeutung Versehene.<sup>164</sup> Durch Kultur generieren die Menschen somit gesellschaftlichen Sinn und Bedeutung.<sup>165</sup>

Der letzte Aspekt, Kultur als Form und Bestimmung sozialer Vergemeinschaftung, kann auch als Möglichkeit zur Abgrenzung innerhalb größerer gesellschaftlicher Gruppierungen gesehen werden, in sozialen Gruppen, homogenen Einheiten mit integrierenden Lebensweisen, Institutionen und Praktiken. Kultur dient in diesen sozialen Gruppen zur Schließung und Markierung sozialer Grenzen, indem die Kultur beispielsweise mit andersartigen und weiteren Kulturen verglichen bzw. kontrastiert wird.<sup>166</sup> Dadurch ist Kultur geprägt von einem ständigen Prozess der (Re-)Interpretation, weil Sinn und Bedeutung nicht einfach gegeben sind. Interpretationsergebnisse verfestigen sich in Traditionen, die fortgeführt, weiterentwickelt oder aufgebrochen werden. Zu betonen ist, dass es keine Kultur in Reinform gibt, sondern dass Kultur immer geprägt wird durch gegenseitige Beeinflussung verschiedener Kulturen. Der Mensch als Individuum steht dabei in einem Wechselwirkungsverhältnis zur Kultur. Jedes Individuum ist kulturell geprägt und kann sich zugleich zu dieser Prägung verhalten. Zugleich wird Kultur immer von Menschen hervorgebracht. Dementsprechend sind Kulturen niemals statisch, sondern dynamisch.<sup>167</sup>

---

<sup>161</sup> Vgl. Schmidt-Lux 2021.

<sup>162</sup> Vgl. Becka 2022a: 340-341.

<sup>163</sup> Vgl. Fuchs 1988a: 324.

<sup>164</sup> Vgl. Schmidt-Lux 2021.

<sup>165</sup> Vgl. Becka 2022a: 342.

<sup>166</sup> Vgl. Schmidt-Lux 2021.

<sup>167</sup> Vgl. Becka 2022a: 342-343.

Nach der Auseinandersetzung mit dem Begriff Kultur soll ein Blick auf das Verständnis von Kultur in der katholischen Kirche geworfen werden, um ein Grundverständnis für kulturelle Diakonie zu gewinnen. Die Kirchen sind einer der größten Kulturträger.<sup>168</sup> Das Verständnis von Kultur in der katholischen Kirche wurde nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil durch *Gaudium et spes* geprägt. Das zweite Kapitel des zweiten Hauptteils setzt sich im Kontext des Verhältnisses von Kirche und Welt mit der Kulturfrage auseinander:

„Unter Kultur im allgemeinen versteht man alles, wodurch der Mensch seine vielfältigen geistigen und körperlichen Anlagen ausbildet und entfaltet; wodurch er sich die ganze Welt in Erkenntnis und Arbeit zu unterwerfen sucht; wodurch er das gesellschaftliche Leben in der Familie und in der ganzen bürgerlichen Gesellschaft im moralischen und institutionellen Fortschritt menschlicher gestaltet; wodurch er endlich seine großen geistigen Erfahrungen und Strebungen im Lauf der Zeit in seinen Werken vergegenständlicht, mitteilt und ihnen Dauer verleiht zum Segen vieler, ja der ganzen Menschheit.“ (GS 53)

Auch hier bleibt offen, was Kultur genau bezeichnen soll, da es sich eher um eine beschreibende Annäherung an den Begriff und die Funktion von Kultur handelt.<sup>169</sup> Dennoch hat diese Umschreibung von Kultur in *Gaudium et spes* einen Grundstein für die Beschäftigung mit der kulturellen Diakonie gelegt. In seiner Arbeit zur kulturellen Diakonie arbeitet der Theologe Gotthard Fuchs heraus:

„Kultur kann [...] als universales Medium des Evangeliums und seiner Vermittlung verstanden werden. Das Evangelium des Alten und Neuen Testaments seinerseits setzt Kultur(en) als Schöpfungsrealität voraus und frei. Es tut dies, indem es sich als eine alle Kultur(en) transzendierende Letztorientierung behauptet und bewahrheitet.“<sup>170</sup>

Der Begriff Kultur lässt sich also nicht präzise definieren, was unter anderem in der großen Vielfalt von Kulturen begründet liegt. Von diesem offenen und vielfältigen Kulturbegriff muss auch ausgegangen werden, wenn das Verständnis von kultureller Diakonie erläutert werden soll, denn diese Vielfältigkeit hat Auswirkungen auf das Konzept.<sup>171</sup> „Kulturelle Diakonie bezieht sich nicht auf eine Expertenkultur weniger, sondern auf alle Lebensbereiche aller Menschen und das bedeutet kulturelle Vielfalt, und es gibt ein »Recht auf Kultur« für alle Menschen.“<sup>172</sup>

---

<sup>168</sup> Vgl. Bergold 2019: 230.

<sup>169</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 153.

<sup>170</sup> Fuchs 1988a: 328.

<sup>171</sup> Vgl. Bergold 2019: 229.

<sup>172</sup> Bergold 2019: 229.

### 3.2 Annäherung an den Begriff Diakonie

Wenn über Diakonie nachgedacht wird, werden Notstände bestimmt und Hilferufe objektiver und subjektiver, struktureller und persönlicher Art bedacht. Aus Gründen der Vernunft und des Glaubens wird vorausgesetzt, dass geholfen werden kann und soll, schreibt Gotthard Fuchs.<sup>173</sup> Dieses Selbstverständnis von Diakonie als Pathos des Helfens hat sich durch eine stärkere Subjektorientierung gewandelt; damit geht die Entwicklung eines Menschenbildes in Richtung von Persönlichkeit, Selbstständigkeit und Partnerschaftlichkeit einher.<sup>174</sup> Durch die *Option für die Armen*<sup>175</sup> wurde das diakonische Handeln auf gesellschaftliche und politische Bedingungen erweitert. „Diakonie in diesem neuen Verständnis kommt raus aus der reinen Fokussierung auf Notstände und Hilfsbedürftigkeiten und erhält als kirchliches Handlungsfeld eine gesellschaftliche und politische Relevanz.“<sup>176</sup> Durch diesen Schritt sind Bildungsthemen wie Gerechtigkeit, Partizipation, Solidarität, Verantwortung, Migration, Armut und Ausgrenzung Aufgaben der Diakonie geworden.<sup>177</sup> Christliche Diakonie besitzt immer eine soziale, eine politische und eine kulturelle Bedeutung. Auf diese kulturelle Bedeutung – kulturelle Diakonie genannt – soll nun eingegangen werden.<sup>178</sup>

### 3.3 Das Konzept der kulturellen Diakonie

Kulturelle Diakonie lässt sich schwieriger definieren als die üblichen assoziierten Handlungen diakonischer Praxis. Im Unterschied zur unmittelbaren Hilfe zeigt die kulturelle Diakonie keinen sofortigen Effekt, der sichtbar und messbar wäre. Die kulturelle Diakonie durchbricht die Logik des Pathos des Helfens. Sie zielt darauf, dass die notleidenden Subjekte selbst als gestärkte Persönlichkeiten auftreten können, dass sie sich Wissen aneignen und nach diesem Wissen handeln können und selbst Vorstellungen von einem guten Leben entwickeln und verwirklichen können. Dafür ist zunächst relevant, dass Kultur eine Dimension der Diakonie ist, weil sich die Teilhabe an Kultur als eine Frage der Integration in einem Sozialgebilde erweist und weil Notstände auch in unterschiedlichen Formen des Ausschlusses von Kultur bestehen. Es geht folglich um die Möglichkeit der Aneignung bzw. der Teilhabe an kulturellen Lebensformen und Wissensbeständen, das heißt konkret vor allem des Zugangs zu Bildung.<sup>179</sup> Kulturelle Diakonie besteht

---

<sup>173</sup> Vgl. Fuchs 1988a: 324.

<sup>174</sup> Vgl. Bergold 2019: 228.

<sup>175</sup> Das Konzept der *Option für die Armen* wird im Kapitel 4 erläutert und vertieft.

<sup>176</sup> Bergold 2019: 228.

<sup>177</sup> Vgl. Bergold 2019: 228.

<sup>178</sup> Eine Begriffsannäherung ist bisher nur bei Fuchs und Haslinger zu finden. Der Begriff wird häufig verwendet (siehe z. B. das Selbstverständnis der katholischen Akademien oder Artikel wie »Kulturelle Diakone. Akademien und Erwachsenenbildung als Orte der Kirche«), ohne dass dieses Konzept definiert wird.

<sup>179</sup> Vgl. Haslinger 2009: 403-410.

nach Gotthard Fuchs aus drei Aspekten: zunächst Bildungsarbeit, die Dialog schaffen will, zweitens Arbeit gegen die Expertenkultur, welche eine eigene Sprache finden und nutzbar machen will, und zuletzt Arbeit gegen die Massenkultur, indem Themen in den gesellschaftlichen Diskurs gebracht werden.<sup>180</sup> Diese drei Aspekte sollen detailliert vorgestellt und erörtert werden.

Zunächst wird die Bildungsarbeit, die Dialog schaffen will, erläutert. Kulturelle Diakonie kann demnach als Pflege und Förderung der Ressourcen der Menschwerdung beschrieben werden. Dies geschieht im Wesentlichen durch zwei Bereiche: zum einen durch Bildungsarbeit, die die Menschwerdung im Ganzen fokussiert, und zum anderen durch Kulturarbeit. Mit Kulturarbeit ist gemeint, dass die Kirchen, die Gemeinden und die kirchlichen Institutionen Kulturträger für Musik, bildende Künste, Literatur oder Raumgestaltung sein können.<sup>181</sup> „Bildung ist ein entscheidender Faktor für die Teilhabe an gesellschaftlich gesteuerten Lebensressourcen und Lebensformen wie auch Ungleichverteilung von Bildung ein entscheidender Faktor für soziale Spaltungen ist.“<sup>182</sup> Auch die *Option für die Armen* spielt in der kulturellen Diakonie eine Rolle: Sie kann als *Gegenkultur* gelesen werden, die von Jesus vorgelebt wurde, für den gerade die Opfer und Unterdrückten Subjekte der Seligpreisung waren und sind. Dieser kulturelle Fortschritt fördert und fordert das ganze Subjektsein für jeden Menschen.<sup>183</sup> Bildung ist demnach ein wichtiger Faktor und kulturelle Diakonie will Notstände durch Bildung bearbeiten.

„Die kulturelle Diakonie erweist sich vornehmlich als eine Frage der Bildung. Wer Bildung erfährt, kann seine Situation bewusst wahrnehmen und reflektieren; kann seine Lebenslage zur Sprache bringen und, wo sie als Not erlitten wird, ihre Veränderung einklagen; kann sich Wissen aneignen, um gegen die Nöte seines Lebens anzugehen.“<sup>184</sup>

Eine diakonisch strukturierte Bildung ist demnach als Dialog zwischen den Menschen zu konzipieren, die in der jeweiligen Bildungssituation aufeinandertreffen. Mit diakonischer Strukturierung der Bildung ist gemeint, dass sich die Menschen, die vom jeweiligen Inhalt betroffenen Subjekte, mit ihren Erfahrungen, Fragen, Bedürfnissen, Sprach- und Denkmustern, Handlungsformen etc. einbringen und somit den Inhalt der Bildung definieren können und sollen. Dialog als Prinzip der kulturellen Diakonie will den Menschen Raum geben, sich und ihre Lebenswirklichkeiten zu artikulieren, in Austausch zu treten und hilfreichen Beistand für die Befreiung aus

---

<sup>180</sup> Vgl. Fuchs 1988b: 154-155.

<sup>181</sup> Vgl. Heimbach-Steins 2020.

<sup>182</sup> Haslinger 2009: 403.

<sup>183</sup> Vgl. Fuchs 1988a: 326.

<sup>184</sup> Haslinger 2009: 410.

der persönlichen Notlage zu erhalten.<sup>185</sup> Gotthard Fuchs betont zudem, dass der Zweck des Dialogs die gemeinsame Wahrheitsfindung und Verständigung sein sollte. Dafür ist die Voraussetzung, dass die Dialogpartner\*innen sich verstehen können und wollen, besonders wichtig.<sup>186</sup>

„Kulturelle Diakonie verlangt den Wechsel vom Herrschaftswissen zum ermächtigenden Wissen.“<sup>187</sup> Was Bildung ist, welche Bildungsinhalte vermittelt werden, und ob diese relevant sind, soll nicht von denen bestimmt werden, die Macht haben, sondern von den Bildungssubjekten selbst. Bildung bewegt sich insbesondere im religiösen Rahmen im Spannungsfeld zwischen einer unterdrückerischen und einer befreienden Bildung. Hier hat die Bildung innerhalb der kulturellen Diakonie den Auftrag, gegen unterdrückerische Bildung, welche beispielsweise Inhalte indoktriniert und Lehren autoritativ vorgibt, zu agieren und den Menschen als Subjekt zum Anliegen der Bildung zu machen.<sup>188</sup> Der Theologe Herbert Haslinger beschäftigt sich mit der Frage, welcher Art die Themen befreiender Bildungsprozesse in der kulturellen Diakonie sein müssen, und bezieht sich dabei auf Paulo Freire. Jener geht von einer anthropologischen Verfasstheit des Menschen als existierendes Wesen aus und meint damit ein Wesen, welches sich in erster Linie dadurch auszeichnet, dass der Mensch sein Dasein gestalten kann. Eine diakonische Bildung, die dem Wesen des Menschen gerecht werden will, muss die Lebenswirklichkeiten realisieren und erkennen, dass die Themen dieser Menschen unabschließbar sind.<sup>189</sup> Das Besondere an diakonischer Bildung liegt laut Haslinger darin, dass sie nicht der Versuchung unterliegt, sich auf einen einheitlich definierten Inhaltskatalog zu beschränken, sondern dass diakonische Bildung sich im »thematischen Universum«<sup>190</sup> der Menschen bewegt. Sie ist ein generatives Feld, Themen werden also nicht vorgegeben, sondern entstehen. Durch diakonische Bildung soll bei den Menschen ein Bewusstsein dafür wachsen, in welcher Situation sie sich befinden, welche Situationen sie belasten und dafür, wie Situationen gerechter gestaltet werden können. Zudem soll ein Bewusstsein entstehen, wie durch eigenes aktives Handeln eine Situation überwunden und eine erhoffte Situation angestrebt werden kann. Kulturelle Diakonie und mit ihr die diakonische Bildung sollen also Lebenswirklichkeiten thematisieren, die nicht nur Wissen über die konkreten Situationen vermitteln, sondern eine Veränderung der Lebenssituationen zur Folge haben. Hierbei geht es nicht einfach um Bewusstseinsbildung, sondern viel mehr um die Aktivierung der

---

<sup>185</sup> Vgl. Haslinger 2009: 406-408.

<sup>186</sup> Vgl. Fuchs 1988b: 155.

<sup>187</sup> Haslinger 2009: 410.

<sup>188</sup> Vgl. Haslinger 2009: 403-408.

<sup>189</sup> Vgl. Haslinger 2009: 409.

<sup>190</sup> „Diese Gesamtheit an „Themen“, mit denen sich Menschen beschäftigen (können), ist das „thematische Universum“, unter dem sich Menschen zu einer Epoche der Geschichte zusammenfinden. Die Themen dieses thematischen Universums nennt Freire „generativ“, „weil sie [...] die Möglichkeit enthalten, in viele mögliche Themen weiter entfaltet zu werden, die ihrerseits nach der Durchführung neuer Aufgaben verlangen.“ (zitiert nach Freire 1973, 84 Anm. 19. Haslinger 2009: 408f).

betroffenen Menschen zu einem eigenen befreienden Handeln. Zu betonen ist, dass es nicht nur um Veränderungen in den Lebenssituationen der primär von Not Betroffenen gehen soll, sondern auch um Veränderungen bei den Sekundärbetroffenen, also bei denjenigen, deren Situation in einem Zusammenhang mit den Notleidenden steht. Die Konsequenz ist, dass kulturelle Diakonie nicht im Modus einer distanzierten Bearbeitung geschehen kann. Die Teilnehmer\*innen sollen nicht ohne Veränderung in ihre Kontexte zurückkehren.<sup>191</sup> Denn erst wenn das Bewusstsein für die eigene Verstrickung entstanden ist, nicht nur ein Wissen über die Situation, kann erhofft werden, dass die Bildung Veränderungsprozesse angestoßen hat – „[...] bei den Notleidenden in Richtung auf Befreiung aus Not, bei den Nicht-Notleidenden in Richtung auf Beseitigung der Zustände, die die Not der Anderen verursachen.“<sup>192</sup> Diesen Aspekt der kulturellen Diakonie benennt Fuchs als den Willen, „den Sprachlosen oder Verstummten zu Wort zu helfen.“<sup>193</sup> Bildung und Dialog haben zum Ziel, dass jedes Subjekt der kulturellen Diakonie erkennt, dass er oder sie eine Stimme und etwas zu sagen hat.<sup>194</sup>

Diesen Punkt arbeitet Fuchs noch weiter heraus im zweiten Aspekt der kulturellen Diakonie, bei dem es um das Arbeiten gegen die Expertenkultur geht. Die Schere zwischen Faktenwissen und ganzheitlichem Wissen öffne sich immer weiter, schreibt Fuchs:

„So wird die Expertenkultur der partiell informierten Minderheiten bezahlt mit dem Analphabetismus und Unalphabetismus [sic!] der Mehrzahl: Analphabetismus meint hier, daß [sic!] die vielen nicht nur ihre eigene Sprache nicht finden, sondern ihrer genuinen und autochthonen Volkskultur [...] tendenziell beraubt werden; Unalphabetismus meint den defizitären und entmündigenden Zustand derer, die nicht in die Lage gebracht werden, die relative Vielzahl von Informationen schöpferisch und eigenständig zu integrieren und kreativ zu transformieren.“<sup>195</sup>

Kulturelle Diakonie hat folglich Ermächtigung zur Aufgabe. Die Stummen und Sprachlosen sollen ermächtigt werden, ihre eigene genuine Sprache (wieder) zu erlernen und zu gebrauchen.<sup>196</sup> Die diakonische Aufgabe der Kirche ist es dabei, als Anwältin den Stummen und Sprachlosen ihre Ganzheit wiederzugeben.<sup>197</sup> Kulturelle Diakonie soll Menschen dazu ermächtigen, ihre eigene

---

<sup>191</sup> Vgl. Haslinger 2009: 408-410.

<sup>192</sup> Haslinger 2009: 410.

<sup>193</sup> Fuchs 1988b: 155.

<sup>194</sup> Vgl. Fuchs 1988b: 155.

<sup>195</sup> Fuchs 1988a: 326.

<sup>196</sup> Vgl. Haslinger 2009: 404.

<sup>197</sup> Vgl. Fuchs 1988a: 326-327.

Wirklichkeit zur Sprache zu bringen, über die Sprache die eigene kulturelle Identität zu konstituieren und das eigene Wissen und die eigenen Lebensformen zur Geltung zu bringen.<sup>198</sup>

Der letzte Aspekt der kulturellen Diakonie ist die Arbeit gegen die Massenkultur. Fuchs schreibt, es gebe eine Gefahr der *sanften Verblödung*, die anfällig für Ideologien mache und blind gegenüber den brennenden Herausforderungen der Gegenwart. Mit sanfter Verblödung betitelte Fuchs Bildungsnotstände<sup>199</sup> und beschreibt, dass Kulturelle Diakonie eine Alternative für Solidarität, Subjektivität und Intersubjektivität gegen diese Notstände bilden soll. Die Kulturelle Diakonie solle den Mut haben, vorherrschende Plausibilitäten in Frage zu stellen und unbequeme oder vergessene Themen in den gesellschaftlichen Diskurs zu bringen.<sup>200</sup> „Kulturelle Diakonie müßte [sic!] sich auf der inhaltlichen Ebene darin zeigen, daß [sic!] jene Themen subsidiär aufgegriffen werden, die gesamtgesellschaftlich (vielleicht auch kirchlich) eher verschwiegen, verdrängt oder gar unterdrückt werden.“<sup>201</sup> Kulturelle Diakonie soll Tabu-Themen aufgreifen und ansprechen.<sup>202</sup>

### 3.4 Kulturelle Diakonie als Aufgabe der Kirche in der Erwachsenenbildung

Für die christlichen Kirchen resultiert aus dem Glauben ein diakonisches Selbst- und Sendungsbewusstsein, welches sich auf die kulturelle Diakonie auswirkt und zur Rechtfertigung des Engagements im kulturellen Bereich herangezogen wird.<sup>203</sup> Dabei darf es nicht zum Fehlschluss kommen, dass die Kirche(n) und Christ\*innen nicht auch selbst Adressaten der kulturellen Diakonie sein können und müssen. „Sie haben nämlich oft genug kulturelle Defizite [...]“<sup>204</sup> Die Kirchen und Christ\*innen sind demnach nicht nur Subjekt, sondern auch Objekt der kulturellen Diakonie. Grundsätzlich sind Adressat\*innen der kulturellen Diakonie die Welt, die Gesellschaft, das kulturelle Gesamtgefüge und seine Teilbereiche. Papst Paul VI. sprach 1975 in der *Enzyklika Evangelii nuntiandi* von einem Bruch zwischen Evangelium und Kultur. Jener Bruch soll als Aufgabe gesehen werden: die Kirchen müssen kulturelle Notstände bestimmen und auch auf kultureller Ebene für die weltweit Notleidenden und Unterdrückten sorgen, gemäß dem Auftrag durch die *Option für die Armen*. Gotthard Fuchs setzt in diesem Sinne kulturelle Diakonie mit Evangelisierung gleich.<sup>205</sup> Kultur kann als universales Medium des Evangeliums und seiner Vermittlung ver-

---

<sup>198</sup> Vgl. Haslinger 2009: 404.

<sup>199</sup> Vgl. Fuchs 1988b: 154.

<sup>200</sup> Vgl. Fuchs 1988a: 327.

<sup>201</sup> Fuchs 1988b: 154.

<sup>202</sup> Vgl. Fuchs 1988b: 154.

<sup>203</sup> Vgl. Fuchs 1988a: 329.

<sup>204</sup> Fuchs 1988a: 329.

<sup>205</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 254.

standen werden. Dadurch wird sie zum kirchlichen Handlungsfeld; das bedeutet, in einen wechselseitigen kritischen und kreativen Austausch einzutreten, und es schließt den Mut ein, Notstände aufzudecken und an den Überwindungen zu arbeiten – im Falle der kulturellen Diakonie geschieht dies durch Bildung. Wichtig ist, dass dieser interkulturelle Dienst wechselseitig geschieht.<sup>206</sup>

Durch das Zweite Vatikanum gab es einen verpflichtenden Auftrag, Begleitung kultureller Prozesse zu leisten, um einem verengten bildungsbürgerlichen Kulturverständnis entgegenzuwirken und Partizipationsmöglichkeiten aller Menschen am kulturellen Prozess zu ermöglichen.<sup>207</sup> Dabei umfasst das Kulturverständnis das ganze menschliche Leben in seiner Individualität und Sozialität.<sup>208</sup>

Zwar erkennt die katholische Kirche die Eigenständigkeit von Kultur an, sie ist jedoch auch verpflichtet, sich den *Zeichen der Zeit* immer wieder neu zu nähern, sie zu erforschen und alles zu verurteilen, was die Würde der Menschen und der ganzen Schöpfung verletzt. Von der Kirche muss der Mensch in seiner Individualität, in seiner Freiheit und Würde und als Subjekt des Kulturschaffens angesehen werden. Daher ist die angemessene Form der Kommunikation zwischen Kirche und Gesellschaft der Dialog. Zudem darf die katholische Kirche nicht vergessen, dass sie selbst in unterschiedlichen Ausprägungen mit verschiedenen Kulturen verknüpft und daher selbst Teil von kulturellen Prozessen ist. Sie bedarf somit einer fortdauernden Überprüfung ihrer Organisation und Strukturen.<sup>209</sup> Damit dieser Begleitungsprozess zu Stande kommt, benötigt es Institutionen wie die katholischen Akademien, die einen solchen Begleitungsprozess durch ihre Arbeit als kulturelle Diakonie leisten.

Gotthard Fuchs hat 1988 als Erster die kirchliche Erwachsenenbildung als kulturelle Diakonie bezeichnet. Das Konzept fokussiert einen deutlichen Bildungsauftrag und der Bezug auf die Diakonie hat geholfen, die Bildungsarbeit von der Seelsorgearbeit abgrenzen zu können. Grundsätzlich ist das Verständnis von Bildung diakonisch. In der kirchlichen Erwachsenenbildung geht es um erwachsene Subjekte aus Kirche und Gesellschaft. Die Arbeit dient der Krisenbewältigung, der Identitäts-, Glaubens- und Persönlichkeitsbildung. Sie will den Menschen bei der Erlangung einer Unterscheidungs- und Deutungskompetenz helfen und zur Übernahme von Verantwortung und Engagement befähigen. Die Bildungsarbeit unterstützt die Bildungssubjekte bei ihren Fra-

---

<sup>206</sup> Vgl. Fuchs 1988a: 328.

<sup>207</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 156.

<sup>208</sup> Vgl. Fuchs 1988a: 324.

<sup>209</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 156.

gen und der Suche nach Erklärungen und Sinnangeboten; sie begleitet Entwicklungs- und Veränderungsprozesse, sie bestärkt das Selbstbewusstsein und die Selbstständigkeit. Sie ermöglicht Partizipation und Mitgestaltung von Prozessen des Lebens und der Gesellschaft. Die kirchliche Erwachsenenbildung schafft Zugänge zu einer christlichen Mitgestaltung von Kirche, Gemeinde und Politik. Alle diese Ziele der kirchlichen Bildungsarbeit haben etwas Diakonisches in sich: Sie helfen und unterstützen im sozialetischen Sinn als Option und Angebot für die Bildungssubjekte.<sup>210</sup>

„Eine diakonische Bildungsarbeit ist letztlich eine Beziehungsarbeit und richtet sich an das solidarisch-lebensförderliche Dasein für Andere, für die lebensstärkende und persönlichkeitsbildende Beziehung zu sich selbst, die verantwortliche und lebenserhaltende Beziehung zur Schöpfung und Welt, die gemeinschaftsfördernde und -stärkende Beziehung zu einer synodalen Kirche und eine lebenstragende und ermutigende Beziehung zu Gott. All dies ist letztlich bildende Diakonie.“<sup>211</sup>

Kulturelle diakonische Erwachsenenbildung besteht aus zwei Aspekten: Sie ist zum einen Gesellschaftsdiakonie – sie leistet einen Beitrag für eine solidarische, menschenfreundliche und gerechte Gesellschaft und setzt sich mit Ungerechtigkeiten auseinander. Themen sind Solidarität, Integration, Gemeinwohl, Fragen zum interreligiösen und interkulturellen Dialog und vielem mehr. Zweitens richtet sie sich an die Menschen in den jeweiligen kulturellen Kontexten, also in der kulturellen Lebenswelt und in den Beziehungsgefügen mit Blick auf die Erfahrungen und Begabungen der jeweiligen Person. Dieser Aspekt hat insbesondere auch Konsequenzen für die Gestaltung der Bildung. Sie muss ermöglichend sein, einladend und motivierend, sie muss zielgenerierend und orientierend sein. Die Bildungsreferent\*innen sollen Begleitung, Unterstützung, Anregung, Ermutigung und Motivation geben. Statt um reine Vermittlung soll es bei diakonischer Bildungsarbeit um Ermöglichung gehen.<sup>212</sup>

„Eine sich diakonisch verstehende Erwachsenenbildung [...] erweist ihren Selbstanspruch, ihre Glaubwürdigkeit und Effizienz dadurch, dass sie gesamtgesellschaftlich tabuisierte Themen zur Sprache bringt, zur Wahrheitssuche und zum kritischen Dialog einlädt, die Sprachlosigkeit in Sinn- und Glaubensfragen überwinden hilft und aus der Inspiration des Evangeliums neue Wertorientierungen und Handlungsoptionen in den gesellschaftlichen Diskurs einbringt.“<sup>213</sup>

---

<sup>210</sup> Vgl. Bergold 2019: 230-231.

<sup>211</sup> Bergold 2019: 231.

<sup>212</sup> Vgl. Bergold 2019: 228-232.

<sup>213</sup> Bergold 2019: 226.

Erwachsenenbildung, die sich als kulturelle Diakonie versteht, stellt demnach den Menschen in den Mittelpunkt. Zudem ist sie reflektierend und lässt Diversität und diverse Meinungen zu und stärkt diese. Außerdem fördert und stärkt sie Verantwortlichkeit und sie arbeitet an den Rändern der Kirche und der Gesellschaft.<sup>214</sup>

Kirchliche Erwachsenenbildung ist häufig für viele Menschen zu einem Raum alternativer Kirchenerfahrung geworden. Bergold stellt fest, dass sie als eine Art *Vorhof* für die Kirche dienen kann. In den Veranstaltungen der kirchlichen Erwachsenenbildung sitzen Teilnehmer\*innen, die gar keine, nur sporadische oder sogar negative Kirchenerfahrungen gemacht haben. Durch die Bildungsangebote können Berührungspunkte mit Kirche geschaffen werden. Dadurch kann Erwachsenenbildung selbst zu einem Ort von Kirche werden.<sup>215</sup> Kirchliche Erwachsenenbildung dient „[...] als ein Handlungsfeld der Kirche, als kulturelle Diakonie, Evangelisierung, indem christliches Glaubensgut, christliche Hoffnung, christliche Werte – also letztlich das Evangelium – in die kulturellen Kontexte von Menschen und Gesellschaft gebracht werden.“<sup>216</sup>

In dieser Arbeit wird im Besonderen die Akademiearbeit betrachtet. Ob es sich bei der Akademiearbeit um Erwachsenenbildung handelt, bzw. ob und welche Besonderheiten sie von anderen Formen, Einrichtungen und Adressatenkreisen der Erwachsenenbildung unterscheidet, war und ist immer wieder umstritten.<sup>217</sup> Auch im Rahmen dieser Arbeit wird keine Entscheidung für oder gegen ein Verständnis getroffen, jedoch kann festgehalten werden, dass die Arbeit der katholischen Akademien die gleichen Ziele wie die kirchliche Erwachsenenbildung in der kulturellen Diakonie hat.<sup>218</sup>

### 3.5 Kulturelle Diakonie in den katholischen Akademien

„Kultur (mit-) gestalten, das ist der bleibende Grundauftrag der Akademien.“<sup>219</sup> Akademien sind als *Kulturstationen* zu bezeichnen.<sup>220</sup> Eine Aufgabe der Akademiearbeit kann unter dem Begriff *des kulturbegleitenden Wirkens* zusammengefasst werden.<sup>221</sup> Auf Grund dessen ist es passend,

---

<sup>214</sup> Vgl. Bergold 2019: 232.

<sup>215</sup> Vgl. Bergold 2019: 232.

<sup>216</sup> Bergold 2019: 232.

<sup>217</sup> Vgl. Schütz 2004: 561.

<sup>218</sup> Die Frage, was die Akademien von Bildungshäusern und -stätten der Erwachsenenbildung unterscheidet wird schon lange gestellt und dabei gehen die Meinungen der einzelnen Akademien auseinander. (Vgl. Beckel 1983: 192) Es wird argumentiert, dass die Akademien einerseits Bildungsveranstaltungen gehobener Art durchführen, andererseits die interdisziplinären Akademiebegegnungen über Bildungsarbeit hinaus gehen. (Vgl. Schütz 2004: 561) Zudem setzen Akademien stärker auf einzelne besondere Veranstaltungen anstatt auf langfristige Begleitungen von Personen und Gruppen, wie es sonst in der kirchlichen Erwachsenenbildung möglich ist. (Vgl. Valentin 2011: 48)

<sup>219</sup> Fürst 1999: 182.

<sup>220</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 424.

<sup>221</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 152.

in Verbindung mit der Akademiearbeit auch über das Konzept der kulturellen Diakonie nachzudenken. Die katholischen Akademien bezeichnen sich in ihrem Selbstverständnis als Orte der kulturellen Diakonie. Unter dem Punkt »Katholische Akademien pflegen die Gesprächskultur und die ökumenische und interreligiöse Gastfreundschaft« steht:

„Als Orte des Nachdenkens in den Bereichen Kirche und Religion, Gesellschaft und Politik sowie Kultur und Wissenschaft sind sie in ihrer Gesprächskultur der Interdisziplinarität und als Orte „kultureller Diakonie“ dem Orientierungswissen verpflichtet. Ökumenische und interreligiöse Offenheit ist für sie selbstverständlich.“<sup>222</sup>

Doch wie genau die katholischen Akademien als Orte der kulturellen Diakonie agieren und was darunter konkret zu verstehen ist, wird nicht erläutert.

Warum kulturelle Diakonie Teil und Aufgabe der Akademiearbeit ist, beschreiben Wodtke-Werker und Fürst und beziehen sich dabei beide auf die UNESCO Erklärung von Mexiko City 1982, die besagt, dass Kultur im weitesten Sinne als die Gesamtheit der materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte zu bezeichnen ist, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnet.<sup>223</sup> Fürst sieht darin alle Lebensformen, die Grundrechte der Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensformen. Mit diesem Verständnis von Kultur „[...] lässt sich dann der Dialogauftrag der Akademien auch als kulturelle Diakonie bezeichnen, wengleich der Dialog ein reziprokes Geschehen sein muß [sic!], das auch auf die Kirche zurückwirkt.“<sup>224</sup> Wodtke-Werner bezieht sich zudem auf Papst Johannes Paul II, der bei einer Rede 1982 Kultur als das, wodurch der Mensch mehr Mensch wird, definierte. Sie sieht dies als Grundlage für die Akademien, die sich mit ihrer Art und Arbeit der kulturellen Diakonie annehmen müssen.<sup>225</sup> Im Diakonieauftrag findet sich eine soziale Dimension, die zu einer Gesamtkultur, die gestützt, umsorgt und weiterentwickelt werden muss, gehört. Deshalb ist es Aufgabe der Kirche, auch die Kultur zu stützen, in die das Soziale eingebettet ist.<sup>226</sup> Eine Gesellschaft benötigt deshalb auch Kulturstationen, in denen kulturelle Diakonie praktiziert wird, wie beispielsweise in den konfessionellen Akademien.<sup>227</sup>

Es sei eine der entscheidenden Aufgaben der katholischen Akademien, die wirklich wichtigen Themen der Zeit herauszufinden und diese mit besonderer Aufmerksamkeit und Kompetenz zu

---

<sup>222</sup> Katholische Akademien: Selbstverständnis.

<sup>223</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 424 / Fürst 1999: 182.

<sup>224</sup> Fürst 1999: 182.

<sup>225</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 424.

<sup>226</sup> Vgl. Fürst 1999: 184-185.

<sup>227</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 65.

bearbeiten, schrieb Fürst 1999.<sup>228</sup> Dies lässt sich auch auf die aktuelle Aufgabe der Akademiearbeit beziehen, denn neben dem Dialogmodell steht bis heute die Leitidee der kritischen Zeitgenossenschaft der Akademien im Vordergrund. Kulturelle Diakonie bedeutet, aktuelle Themen in der Akademiearbeit zu finden, und daraus folgt, dass die Akademien die Aufgabe haben, „[...] die prägenden Kräfte und Dynamiken in unserer Kultur detektivisch zu beobachten und zu analysieren. Wo sich Fragen auftun, die unserer Gesamtkultur und deren Gestaltung betreffen, müssen sie von den Akademien aufgegriffen werden.“<sup>229</sup>

Katholische Akademien sind, nach Reifenberg, „[...] produktive Inseln, die Kulturbrüche vermeiden helfen und kulturelle Identität zu schaffen in der Lage sind.“<sup>230</sup> Kultur schafft Identität von Menschen. „Kultur, das ist das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft, ein Gedächtnis mit hoher Relevanz für persönliche und gemeinschaftliche Gegenwart und Zukunft.“<sup>231</sup> Dafür müssen Menschen sich immer wieder neu mit sich als Person auseinandersetzen. Sie müssen nach der eigenen und der gesellschaftlichen Identität fragen. Ohne Kultur würden Menschen darauf keine Antworten finden.<sup>232</sup> Auch wäre ohne Kultur(bewusstsein) keine Beziehung und kein Austausch mit anderen Gesellschaften möglich. „Nur wer sich seiner selbst bewusst ist, kann das Gespräch mit anderen suchen und Gemeinschaftliches und Trennendes bestimmen.“<sup>233</sup> Die katholischen Akademien sind Orte und Akteure des Dialogs über und mit der Kultur und ermöglichen somit eine kulturelle Identitätsentwicklung, die ein wichtiger Aspekt der kulturellen Diakonie ist.<sup>234</sup>

Viele katholische Akademien haben zeitgenössische Kunst im Haus, mit wechselnden Ausstellungen, Vernissagen, Künstlertreffs und vielem mehr.<sup>235</sup> „Mit zeitgenössischer Kunst verortet sich ein Tagungshaus ästhetisch in der Gegenwart. Zeitgenössische Kunst bringt die Zeit ins Haus und ist in ihrer schönen, provokativen, störenden oder ärgerlichen Dimension Zeitanzeige.“<sup>236</sup> Viele katholische Akademien haben profilierte Angebote in den Themengebieten Kunst, Musik und Literatur. Diese zeigen immer wieder Neues und spiegeln Debatten über das Verhältnis von Kirche und Kunst wider, was laut Michael Schlagheck durchaus *Risikozonen* sein können, denn in Kunst, Musik und Literatur können den Betrachter\*innen Vorboten des Kommenden,

---

<sup>228</sup> Vgl. Fürst 1999: 185.

<sup>229</sup> Fürst 1999: 185.

<sup>230</sup> Reifenberg 2004: 76.

<sup>231</sup> Schlagheck 2008: 66.

<sup>232</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 66.

<sup>233</sup> Schlagheck 2008: 66-67.

<sup>234</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 66.

<sup>235</sup> Vgl. Fürst 1999: 186.

<sup>236</sup> Fürst 1999: 186.

Chancen und Risiken begegnen. Kunst kann das Selbstbild einer Zeit repräsentieren und zugleich Fragen und Kritik gegen vermeintliche Sicherheiten provozieren.<sup>237</sup>

Ein weiterer Aspekt der kulturellen Diakonie ist die Aufgabe der katholischen Akademien, Agenturen der kulturellen Übersetzung des Christentums zu sein, wie die Akademiedirektoren Joachim Hake, Stephan Loos und Joachim Valentin es beschreiben.<sup>238</sup> „Bei einer Bestimmung dessen, was Kultur ausmacht,“ schreibt Schlagheck, „sprechen wir an erster Stelle auch von Religion und Kirche, nennen die christliche Botschaft von der Geschöpflichkeit des Menschen, seine unantastbare Würde, seine Freiheit, reden über das Leben in Solidarität, das Scheitern und das Suchen nach Gerechtigkeit.“<sup>239</sup> Die Gesellschaft und die Menschen sind sowohl historisch als auch durch die Gegenwart geprägt, beispielsweise von den großen Erzählungen der Bibel und durch die Geschichte der Kirche.<sup>240</sup> Damit das Christentum die Anschlussfähigkeit behält, benötigt es einen *Dialog bei eigenem Standpunkt*, der nicht zuletzt in den kirchlichen Akademien gefördert und formuliert wird.<sup>241</sup> Ein Unterschlagen der christlichen Traditionen und ihre Abspaltung von der Gesellschaft würde die kulturelle Identität einzelner Menschen und der Gesellschaft grundlegend verändern.<sup>242</sup> Dabei wissen die kirchlichen Akademien, dass es keinen kirchlichen Rückzug aus der gesellschaftlichen Öffentlichkeit geben darf. „Immer noch gefordert ist die Zeitgenossenschaft, die nur gelingen kann, wenn man den eigenen Standpunkt nicht versteckt, sondern die Beiträge der Christinnen und Christen engagiert einbringt und damit Zeugnis gibt von der Hoffnung auf die Zukunft Gottes.“<sup>243</sup> Dies muss und soll jedoch in Kooperation geschehen. Die Kooperationspartner\*innen der katholischen Akademien sind an einer kirchlichen Profilierung ihres Gegenübers meist nicht nur fachlich, sondern oft auch persönlich interessiert.<sup>244</sup>

Zuletzt ist die katholische Akademie auch ein *Kirchort* und damit kann die Akademiearbeit als lebensnotwendiges Organ am Leibe Christi verstanden werden. Ein wichtiger Bestandteil der kulturellen Diakonie ist nach Fuchs auch die Verkündigung des Evangeliums. Damit nimmt die Akademiearbeit teil am allgemeinen Weltdienst der Kirche. Dieser besondere Kirchort erreichte viele Jahre lang vor allem die bildungsaffinen Leitmilieus und bot damit, in der Umbruchsituation der

---

<sup>237</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 66.

<sup>238</sup> Vgl. Hake/Loos/Valentin 2008: 184.

<sup>239</sup> Schlagheck 2008: 66.

<sup>240</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 66.

<sup>241</sup> Vgl. Hake/Loos/Valentin 2008: 184.

<sup>242</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 68.

<sup>243</sup> Schlagheck 2008: 67-68.

<sup>244</sup> Vgl. Valentin 2011: 49.

Kirchen, bisher nur teilweise erkannte und genutzte Chancen für pastorale Arbeit in einem spezifischen Teil der Gesellschaft.<sup>245</sup> Schon Fuchs schrieb 1988:

„Kulturelle Diakonie seitens der Akademie bestünde hinsichtlich der Adressaten und Gesprächspartner gerade darin, jenen ein Forum oder gar eine Heimat zu geben, die gesamtgesellschaftlich (und auch kirchlich) heimatlos und in ihrem Bemühen um Aufklärung und Mitmenschlichkeit eher alleingelassen sind.“<sup>246</sup>

Dabei geht es nicht um unmittelbare Verkündigung, sondern vielmehr um Foren für suchende Menschen.<sup>247</sup> „Katholische Akademien als Anwälte einer christlichen Aporetik und kirchlichen Sokratik erscheinen deshalb als besonders wichtiger Ausdruck einer Kirche, die sich evangelisieren läßt [sic!] und zur Evangelisierung aufbricht.“<sup>248</sup>

Die katholischen Akademien sind stets auch um wissenschaftliches Arbeiten bemüht. Dabei ist der Ansatz, Themen und Lebensprobleme der Menschen auf wissenschaftlichem Niveau zu betrachten und zu bearbeiten. Dies muss im Dialog und in der Begegnung von Christ\*innen mit den verschiedensten Meinungen und aus unterschiedlichen Gruppen geschehen.<sup>249</sup> Das gesamte Angebot der katholischen Akademie stellt implizit oder explizit Sinnfragen und holt die Teilnehmer\*innen beim Streben nach Glück ab. Akademiearbeit heißt, nach Reifenberg, mit den Teilnehmer\*innen drei wichtige Fragen zu formulieren und sie kritisch-dialogisch zu bedenken:

„1. Die Notwendigkeit des Fragens nach der schweigend-verborgenen Unbegreiflichkeit Gottes, 2. die Frage nach dem Ja oder Nein der Sinnhaftigkeit des menschlichen Lebens, und schließlich, 3. die Frage nach seinem Handeln in der Wirklichkeit.“<sup>250</sup>

Es geht darum, alle Themen unter der Trias *Gott-Mensch-Handeln* zu betrachten. Die Akademiearbeit kann bei der Suche nach der Bestimmung des Menschen mithelfen, in dem sie die Sinnfrage wachhält. Interessant ist dies laut Reifenberg gerade in den kontroversen Themen der Lebensethik, z. B. in den berufsgruppen-spezifischen Foren, die auf höchstem Niveau interdisziplinär arbeiten und in denen Jurist\*innen, Wirtschaftler\*innen und Ärzt\*innen über Themen im jeweiligen ethischen Bezug diskutieren, für die in ihrem Arbeitsalltag sonst keine Zeit bleibt.<sup>251</sup> „Die Akademie spürt auf, was Wirklichkeit trägt und bietet vorsichtig Orientierung in bewegter

---

<sup>245</sup> Vgl. Valentin 2011: 50-51.

<sup>246</sup> Fuchs 1988b: 154.

<sup>247</sup> Vgl. Fuchs 1988b: 155.

<sup>248</sup> Fuchs 1988b: 156.

<sup>249</sup> Vgl. Henrich 1978: 149.

<sup>250</sup> Reifenberg 2004: 76.

<sup>251</sup> Vgl. Reifenberg 2004: 76-77.

Zeit. Als geschützter Ort des Dialogs entfaltet sie die Freiheit des Gedankens [...] macht Mut zur gegenseitigen Ansprache, ermöglicht Begegnung und lässt Wahrheit erstehen.“<sup>252</sup>

Doch es stellt sich die Frage, wie genau diese Akademiearbeit in den Bezug zum Konzept der kulturellen Diakonie zu setzen ist. Elisabeth Eicher-Dröge sieht in kultureller Diakonie eine Systematisierung der Dimensionen der katholischen Akademien und zugleich eine normative Forderung an die Akademien im Sinne einer Selbstüberprüfung.<sup>253</sup> Ziel kultureller Diakonie ist es aufzuzeigen, womit sich die Akademien als Subjekt der Evangelisierung erweisen könnten.<sup>254</sup> Die Akademiearbeit kann im Konzept kultureller Diakonie verortet werden. Dadurch gelingt es, „[...] die Praxis der Akademien auf der Basis gemeinsamer Optionen in Übereinstimmung mit der Identität kirchlichen Handelns zu bringen und so eine gemeinsame Handlungsperspektive für Akademien und Kirche zu entwickeln, in denen der dialogische Ansatz der Akademien verortet werden kann.“<sup>255</sup> Jedoch dient das Konzept kultureller Diakonie nur begrenzt als Beschreibung der Realität der Akademiearbeit. Wiewohl sich die Bezeichnung der praktischen Akademiearbeit als kulturelle Diakonie durchgesetzt hat,<sup>256</sup> kommt dem Konzept offenbar mehr beschreibende als orientierende Funktionen für die katholischen Akademien zu.<sup>257</sup>

Wie diese Umsetzung des Konzepts in der konkreten Arbeit der katholischen Akademien aussieht, soll nun anhand von Programmangeboten dreier ausgewählter Akademien aus dem Jahr 2019 analysiert werden. Mithilfe der Programme soll idealerweise aufgezeigt werden, wie sich kulturelle Diakonie konkret in den katholischen Akademien vollzieht. Möglicherweise kann die Frage beantwortet werden, wie das Konzept der kulturellen Diakonie wieder mehr orientierende Wirkung entfalten kann. Hauptsächlich soll herausgearbeitet werden, inwieweit in der katholischen Akademiearbeit die kulturelle Diakonie als das Besondere und Bedeutsame bezeichnet werden kann.

#### 4. Kriterien kultureller Diakonie

Da die katholischen Akademien selbst ihre Arbeit bzw. ihr Spezifikum als kulturelle Diakonie beschreiben, steht die Frage im Raum, ob und wie darin das Besondere der kirchlichen Akademiearbeit erfasst ist. Um darauf eine Antwort zu finden, sollen Kriterien zur Untersuchung aufgestellt werden. Sie sollen dazu dienen, im nächsten Schritt die Jahresprogramme von drei katho-

---

<sup>252</sup> Reifenberg 2004: 77.

<sup>253</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 252-253.

<sup>254</sup> Vgl. Fuchs 1988b: 146.

<sup>255</sup> Eicher-Dröge 2003: 253.

<sup>256</sup> Vgl. Eicher-Dröge 2003: 253.

<sup>257</sup> Vgl. Wodtke-Werner 2018: 426.

lischen Akademien zu untersuchen und so herausfiltern, inwiefern sich das angebotene Programm mit dem im Kapitel 3.3 vorgestellten Konzept der kulturellen Diakonie vereinbaren lässt. Zudem soll mit den Kriterien bestimmt werden, ob das Programmangebot zum Selbstverständnis der katholischen Akademien als Orte der kulturellen Diakonie passt. In der Auseinandersetzung mit dem Konzept der kulturellen Diakonie haben sich vier Aspekte besonders herauskristallisiert, die als Kriterien definiert werden. Diese Kriterien bauen auf einer sozialetischen Begründung auf, um somit eine Grundlage für eine sozialetische Analyse der Jahresprogramme zu erhalten.

#### 4.1 Kultur als das vom Menschen Geschaffene

Aus sozialetischer Sicht ist Vorsicht bei den Begriffen *Kultur* und *kultureller Identität* geboten, sobald diese nicht als offene Konzepte verstanden werden. Christliche Sozialetik will eine Engführung und Instrumentalisierung von Kultur zum Ausschluss Anderer vermeiden und Einschränkungen von Freiheiten und Rechten durch das Konzept von Kultur bzw. durch die Berufung auf Kultur identifizieren und dekonstruieren. Dies soll durch Differenzierung und Sachlichkeit geschehen.<sup>258</sup> Dennoch ist Kultur ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft, wie schon in Abschnitt 3.1. erläutert. Zudem sind Bildungs- und auch Kulturarbeit wichtige Aspekte des diakonischen Handelns der Kirche in Bezug auf die Gesellschaft. Dies ist als eine Art Basis der kulturellen Diakonie zu sehen.

Unter der Bezeichnung *Kultur als das vom Menschen Geschaffene* soll all das verstanden werden, was unter dem Bereich *Kultur als Feld des Sozialen* (siehe Abschnitt 3.1) gefasst werden kann. Die Bezeichnung von diesem Kriterium betont, dass die betrachteten Kulturformen (Kunst, Theater, Museen, Filme, Literatur und ähnliches) sich von anderen Ebenen menschlichen Schaffens abgrenzen, da sie vom Menschen geschaffene Produkte sind, die der Selbstreflexion dienen. Alle Angebote aus diesem Bereich sind Teil einer kulturellen Diakonie und sollen durch dieses Kriterium bestimmt werden können.

#### 4.2 Ins Gespräch kommen

Welche Bedeutung Dialog haben kann, beschreibt Papst Franziskus in der *Enzyklika Fratelli tutti* (2020). Dialog, als ein „Aufeinander zugehen, sich äußern, einander zuhören, sich anschauen, sich kennenlernen, versuchen, einander zu verstehen, nach Berührungspunkten suchen [...]“ (FT 198) wird als *wahre* Kommunikation dargestellt.<sup>259</sup> Letztlich ist Dialog die einzig effektive Möglichkeit für Kommunikation bei der Suche nach grundlegenden Wahrheiten und Konsensfindung und bei Fragen der Konfliktbewältigung und -vermeidung. Das Ziel von Dialogen ist es „[...] Freundschaft, Frieden und Harmonie zu begründen sowie moralische und spirituelle Werte und

---

<sup>258</sup> Vgl. Becka 2022a: 353-355.

<sup>259</sup> Vgl. Bachmann/Rehbach 2021: 16-17.

Erfahrungen in einem Geist der Wahrheit und Liebe zu teilen.“ (FT 271) Deshalb wird in der Enzyklika dazu aufgerufen, Dialoge zu ermutigen, zu fördern und zu führen.<sup>260</sup>

Der Dialog zwischen verschiedenen Gesprächspartner\*innen ist die Grundlage für kulturelle Diakonie; die Ermöglichung und Gestaltung von Dialogen bilden. Zugleich ist der Dialog bis heute ein tragender Gedanke der Akademiearbeit. Dies scheint auf den ersten Blick ein eindeutiger Hinweis auf kulturelle Diakonie in der Akademiearbeit zu sein. Mit der Einbindung dieses Kriteriums soll erfasst werden, ob sich der Aspekt im Programmangebot wiederfinden lässt, d. h. inwiefern das Gespräch und der Dialog ermöglicht werden, indem unter anderem Voraussetzungen und Räume geschaffen werden.

### 4.3 Sprache und Handlungsfähigkeit ermöglichen

Dieses Kriterium ist eine Erweiterung des zweiten Kriteriums und die Hauptaufgabe von kultureller Diakonie. Das Konzept soll Ermächtigung auf zweierlei Art ermöglichen: zum einen soll es den Menschen helfen die eigene Sprache zu finden und zu nutzen. Dadurch sollen zum anderen die Menschen zum eigenständigen Handeln ermächtigt werden. Dieses Kriterium ist sozialetisch in der *Beteiligungsgerechtigkeit* und in der *Option für die Armen* verankert.

In modernen Gesellschaften kommt es für den wirtschaftlichen Erfolg, die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung und die soziale Anerkennung vermehrt darauf an, dass alle Menschen Zugang zu Bildung haben. Dabei muss betont werden, dass Bildung nicht allein auf die Vermittlung von reinem Wissen reduziert werden darf, sondern z. B. soziale Kompetenzen und Vermittlung von Werten auch Teil des Bildungsauftrags sind. Bildung aus einer sozialetischen Sicht fordert, dass die zu bildenden Personen selbst Subjekte des Bildungsprozesses werden, also Fähigkeiten erlangen, mit denen sie sich ihrer Freiheit bewusst werden, und mit denen sie lernen, diese Freiheit zu nutzen.<sup>261</sup> Deutlich wird dies im Begriff Beteiligungsgerechtigkeit, geprägt durch die US-amerikanischen Bischöfe in dem Wirtschaftshirtenbrief *Economic Justice for All* (1986). Beteiligung ist zugleich Funktion und Ermöglichungsgrund von Freiheit und Autonomie des Menschen und somit eine Grundforderung von Gerechtigkeit. Die Würde und Verantwortung der Menschen kann nur gewahrt werden durch die Möglichkeit der Selbstbestimmung und Verantwortung der einzelnen Personen. Beteiligung betont, dass Selbstbestimmung ohne Partizipation nicht möglich ist. Neben der Selbst- und Mitbestimmung geht es beim Beteiligungsgedanken auch um die Verteilung von Gütern bzw. den Zugang zu jenen.<sup>262</sup> Für Selbst- und Mitbestimmung aller Personen am Leben ihrer Gesellschaft benötigt der Mensch Kenntnisse und Fähigkeiten, wie z. B. Wissen, um sich beteiligen zu können, aber auch Fähigkeiten zur Beteiligung am wirtschaftlichen,

---

<sup>260</sup> Vgl. Bachmann/Rehbach 2021: 17.

<sup>261</sup> Vgl. Kruij 2022: 387-388.

<sup>262</sup> Vgl. Filipovic 2022: 232-234.

politischen und kulturellen Leben. Aus diesem Grund ist Bildung eine zentrale Voraussetzung für Beteiligungsgerechtigkeit.<sup>263</sup>

Die zweite Verankerung, die vorrangige *Option für die Armen*, ist „[...] ein Bekenntnis, die Menschen mit ihren Nöten, in ihrer Verletzbarkeit, aber auch und vor allem als Subjekte ernst zu nehmen und entsprechend in ihrem Interesse und mit ihnen zu handeln.“<sup>264</sup> *Die Armen* werden primär als Personen, denen Unrecht widerfahren ist, verstanden. Bei der *Option für die Armen* geht es darum, z. B. durch die Schaffung von Zugangsmöglichkeiten zu Bildung dieses Unrecht sichtbar zu machen, zu überwinden und Partei zu ergreifen für die, deren Stimmen nicht gehört werden.<sup>265</sup> Hiermit ist die Option für die Armen mit Beteiligungsgerechtigkeit verknüpft: der Gedanke der Zugehörigkeit wird im Beteiligungsbegriff betont, denn die Teilhabe an Gütern betrifft die Frage nach dem gerechten Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Es ergibt sich daraus ein Appell an die Solidarität der Gesellschaft die Beteiligung von Ausgegrenzten aktiv möglich zu machen.<sup>266</sup> Es geht also um Wahrnehmung von Ungerechtigkeiten, die Forderung nach Konsequenzen und Veränderung auf sozialen, ökonomischen, politischen, ökologischen und kulturellen Ebenen.<sup>267</sup> „Die Richtung der Veränderung ist durch das Ziel bestimmt, die Armen und Ausgeschlossenen als Subjekte in ihr Recht zu setzen; in der Option steckt demnach ein Kriterium gesellschaftlicher (sozialer) Gerechtigkeit.“<sup>268</sup> Mit diesem Kriterium soll untersucht werden, ob in den Angeboten der Akademien Möglichkeiten für Ermächtigungen zu finden sind.

#### 4.4 Themen in den gesellschaftlichen Diskurs bringen

Das letzte Kriterium greift den Ansatz gegen die Massenkultur der kulturellen Diakonie auf: Kulturelle Diakonie muss die Herausforderungen der Gegenwart – unbequeme und vergessene Themen – in den gesellschaftlichen Diskurs bringen. Aus sozialetischer Sicht ist dieser Aspekt verknüpft mit dem Auftrag der Kirche, sich mit den *Zeichen der Zeit*<sup>269</sup> auseinanderzusetzen.

„Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir

---

<sup>263</sup> Vgl. Kruip 2022: 390.

<sup>264</sup> Becka 2022b: 452.

<sup>265</sup> Vgl. Becka 2022b: 452.

<sup>266</sup> Vgl. Filipovic 2022: 237.

<sup>267</sup> Vgl. Heimbach-Steins 2011: 13-14.

<sup>268</sup> Heimbach-Steins 2011: 14.

<sup>269</sup> Biblischer Topos geprägt und eingeführt in die Sozialverkündigung durch Papst Johannes XXIII (Vgl. Heimbach-Steins 2011: 5).

leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen.“ (GS 4)

Die Aufgabe ist es also, die besonderen Möglichkeiten, Herausforderungen und Hindernisse in der Zeit zu ergründen. Es geht darum, die konkreten Nöte, Ängste und Verunsicherungen der Menschen wahrzunehmen und deren Ursachen zu erforschen. Seit der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils wird im kirchlichen Selbstverständnis vermehrt Wert darauf gelegt, epochale Veränderungen und Ereigniszusammenhänge zu reflektieren.<sup>270</sup> Heutige Themen sind z. B. die Klimakrise, die Bedrohung der Gesundheit durch Pandemien, extreme Asymmetrien des Zugangs zu lebensnotwendigen Ressourcen und die Chancenungerechtigkeit bei der Teilhabe an politischer und ökonomischer Macht, Migration und der Umgang mit modernen Technologien und Digitalisierung.<sup>271</sup> Zur Bearbeitung der *Zeichen der Zeit* gehört auch ernsthafte Kooperation zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteur\*innen (Einzelpersonen, Gruppen, Initiativen, Verbände, etc.) in der konkreten gesellschaftlichen und politischen Praxis.<sup>272</sup> Ob und wie dies in den katholischen Akademien durch das Programm geschieht, soll durch dieses Kriterium analysiert werden.

## 5. Spuren kultureller Diakonie in den Programmen ausgewählter Akademien

Nachdem im Theorieteil die Historie und die Arbeit der katholischen Akademien sowie das Konzept der kulturellen Diakonie dargelegt wurde, widmet sich der empirische Teil dieser Arbeit der Frage, inwiefern sich die Aspekte der kulturellen Diakonie in der Arbeit der Akademien bzw. in den Programmangeboten wiederfinden lassen. Dazu werden drei beispielhafte Jahresprogramme aus dem Jahr 2019 sozioethisch analysiert, und zwar anhand der folgenden Fragen:

Was ist das Besondere an der kirchlichen Akademiearbeit und weshalb sollte diese, trotz Krisen innerhalb der katholischen Kirche und Finanzierungsschwierigkeiten, unbedingt weitergeführt werden?

Lässt sich diese Besonderheit der kirchlichen Akademiearbeit mit dem Konzept der kulturellen Diakonie beschreiben?

Diese sozioethische Analyse orientiert sich in erster Linie an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring.<sup>273</sup> Die ausgewählten Akademieprogramme von 2019 wurden einer Dokumentenanalyse unterzogen, um mit einer Strukturierung mittels deduktiver Kategorienanwen-

---

<sup>270</sup> Vgl. Heimbach-Steins 2011: 5-6.

<sup>271</sup> Vgl. Heimbach-Steins u. a. 2022: 11-12.

<sup>272</sup> Vgl. Heimbach-Steins 2011: 7.

<sup>273</sup> Vgl. Mayring 2015: 51-61.

derung die genannten Fragestellungen zu beantworten. Dafür wurden die Dokumente unter Zuhilfenahme eines Kategoriensystems kodiert.<sup>274</sup> Es besteht aus den vier Kriterien, die in Kapitel 4 aufgestellt und beschrieben wurden. Mit Hilfe der Kriterien wurden die Veranstaltungen der Akademieprogramme gruppiert und die herausgefilterten Aspekte analysiert.

Als Quelle wurden die Programmübersichten von drei großen katholischen Akademien ausgewählt. Dabei wurden bewusst die Programme aus dem Jahr 2019 untersucht, da durch die Coronapandemie die Arbeit der kirchlichen Akademien in den Folgejahren eingeschränkt war. Einige Veranstaltungen fanden in jener Zeit zwar digital statt, dennoch wurde eine Vielzahl an Veranstaltungen abgesagt. Somit schienen die Programme der Jahre 2020 und 2021 nicht für eine Analyse geeignet. Das Jahresprogramm aus der Akademie Franz Hitze Haus aus dem Jahr 2019 war online verfügbar. Das Programmmaterial der katholischen Akademie Berlin und der Akademie Die Wolfsburg wurde von der jeweiligen Akademie per E-Mail zur Verfügung gestellt. Leider werden von der Akademie Berlin und der Akademie Die Wolfsburg nicht wie im Programm der Akademie Franz Hitze Haus das gesamte Programmangebot in den Programmheften veröffentlicht. Dadurch kann nur eine unvollständige Analyse des Programmes durchgeführt und nicht die gesamte Vielfalt betrachtet werden.

### 5.1 Vorstellung der Beispiel-Akademien

Für die sozioethische Analyse ausgewählter Akademieprogramme wurden drei Beispiele katholischer Akademien herausgesucht. Die Wahl fiel auf die katholische Akademie Franz-Hitze Haus in Münster, die katholische Akademie Berlin und die katholische Akademie Die Wolfsburg in Mühlheim an der Ruhr. Diese drei wurden gewählt, weil sie ein breites Spektrum der katholischen Akademiearbeit in Deutschland widerspiegeln: Das Franz-Hitze Haus in Münster ist eine Akademie der ersten Gründungswelle im städtischen Oberzentrum des traditionell ländlich und katholisch geprägten Münsterlandes. Die anderen beiden Akademien sind aus der zweiten Gründungswelle. Die Wolfsburg im Ruhrgebiet steht dabei vor der besonderen Herausforderung, die Themen dieser Region, einer der größten Ballungsräume Europas geprägt von enormer Pluralität und gewaltigen Veränderungen, aufzugreifen und mit regionalen Kooperationen zu bearbeiten.<sup>275</sup> Während die katholische Akademie Berlin, als eine Akademie in einer Metropole damit konfrontiert ist, dass in der Stadt Katholik\*innen in der Diaspora sind. Diese drei Beispiel-Akademien sollen nun vorgestellt werden, um die jeweilige Arbeit und Besonderheiten aufzuzeigen.

---

<sup>274</sup> Der Begriff *Kategorie* wird dabei nicht verwendet, sondern in dieser Arbeit mit dem Begriff *Kriterium* gleichgesetzt. Die Differenzierung wurde vorgenommen, um deutlich zu machen, dass die Datensätze nicht nur eingeordnet, sondern anhand der Kriterien, die relevante Merkmale für eine Unterscheidung und Bewertung sind, beurteilt wurden.

<sup>275</sup> Vgl. Die Wolfsburg: Programm. Metropolregion-Ruhr.

### 5.1.1 Katholische Akademie Franz Hitze Haus

Die katholische Akademie Franz Hitze Haus in Münster ist eine Akademie aus der ersten Gründungswelle und ein Vorbild für viele weitere Gründungen katholischer Akademien. Zudem ist das Franz Hitze Haus ein Beispiel für die Entwicklung von einem Sozialen Seminar im Sinne der katholischen Aktion hin zu einer katholischen Akademie. Die Arbeit des Franz Hitze Hauses war geprägt von einem Mischkonzept zwischen einer an der katholischen Soziallehre orientierten Bildungseinrichtung, die Soziale Seminare anbot, und einer klassischen katholischen Akademie, die sich mit philosophischen, theologischen, künstlerischen und allgemeinen Zeitfragen beschäftigte.<sup>276</sup>

Im Bistum Münster wurde 1950 eine eigene soziale Schulungsarbeit in Form der Sozialen Seminare aufgebaut.<sup>277</sup> Diese Abendschule konzentrierte sich auf betriebspädagogische Arbeit.<sup>278</sup> Die durchgeführten Schulungen umfassten eine Grundausbildung in gesellschaftlichen, sozialpolitischen und kirchlichen Fragen und gingen zudem auf aktuelle Probleme ein. Das Bildungshaus begann ein Profil als diözesane Sozialakademie zu entwickeln.<sup>279</sup> Die Arbeit stellte sich schnell als Erfolg heraus und verbreitete sich rasch. Auf Grund dessen sollte in Münster die soziale Bildungsarbeit sowohl inhaltlich als auch in seiner Form ausgeweitet werden. Hierfür wurde ein Bildungszentrum mit dem Namen *Franz Hitze Haus*<sup>280</sup> geschaffen.<sup>281</sup> Schrittweise wurden immer mehr akademisch ausgerichtete Begegnungstagungen mit Fachleuten zu unterschiedlichen aktuellen Themen ins Programm aufgenommen. Durch einen Wechsel der Leitung des Hauses kam es ab 1954 zunächst zu einer Rückentwicklung der Akademietagungen zugunsten einer Schärfung des sozialen Profils der Einrichtung. Zugleich im Gegensatz zur Schärfung des Profils verlagerte sich die Akzentuierung auf die Elitenbildung. In Verbindung mit der Errichtung des neuen Zweckbaus (1959) wurde das Franz Hitze Haus 1960 zur *Katholisch-Sozialen Akademie des Bistums Münster*. Schon damals war das Ziel der Arbeit, für aktuelle Zeitfragen sachgerechte Antworten auf christlicher Grundlage im Gespräch mit Fachleuten zu finden und für ein breites Publikum zugänglich zu machen. Die Arbeit wurde erweitert, indem das Angebot sich zudem an Menschen außerhalb der Kirche richtete<sup>282</sup> und das Tagungsprogramm zu kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Fragen ausgebaut wurde.

---

<sup>276</sup> Vgl. Mittmann 2011: 49.

<sup>277</sup> Vgl. Schütz 2004: 151.

<sup>278</sup> Vgl. Mittmann 2011: 49.

<sup>279</sup> Vgl. Schütz 2004: 151-152.

<sup>280</sup> Der Namensgeber Franz Hitze war der erste Professor für christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster (Vgl. Franz Hitze Haus: Der Namensgeber).

<sup>281</sup> Vgl. Schütz 2004: 151.

<sup>282</sup> Vgl. Schütz 2004: 152.

Bis heute bildet die christliche Sozialethik die Grundlage der Akademiearbeit des Franz Hitze Hauses in Münster. Das Mischkonzept aus Orientierung an sozialen Seminaren und klassischer Akademiearbeit ist immer noch Grundlage für die Arbeit.<sup>283</sup>

„Mit Foren, Studien- und Akademietagungen, mit Kursen und Symposien, aber auch mit Gesprächskreisen, Fachkongressen, Seminaren und Ausstellungen wirken wir an der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft. Wir setzen uns mit Zeitfragen und grundsätzlichen Themen auf der Basis christlicher Sozialethik auseinander und wollen Orientierung bieten. Die Akademie ist Ort der offenen Diskussion und Begegnung ohne Ansehen der politischen oder religiösen Auffassung der Tagungsgäste.“<sup>284</sup>

Das Programm der Akademie ist in acht Fachbereiche aufgeteilt: Ausstellungen/Konzerte, Theologie/Philosophie, Wirtschaft/Sozialethik/Medien, Junge Akademie, Medizinethik/Gerontologie/Interreligiöser Dialog, Politik/Gesellschaft/Internationales, Erziehung/Schule/Bildung und Literatur.<sup>285</sup>

### 5.1.2 Katholische Akademie Berlin e.V.

Nicht nur als Akademie der Bundeshauptstadt in einer Metropole und katholischen Diaspora ist die katholische Akademie in Berlin besonders. Es ist auch bedeutsam, dass die Geschichte der katholischen Akademie Berlin eigentlich eine Geschichte von zwei Akademien ist.

Im Jahr 1964 wurde die katholische Akademie Berlin im Bistum Berlin gegründet.<sup>286</sup> Ihre Arbeit nahm sie 1965 ganz im Zeichen des Zweiten Vatikanischen Konzils auf.<sup>287</sup> Sie orientierte sich an Konzepten bestehender katholischer Akademien, hatte jedoch im Vergleich eine geringe personelle und finanzielle Ausstattung. Zudem war die Akademiearbeit durch das Fehlen eines eigenen Hauses geprägt. Die katholische Akademie Berlin musste von Anfang an ihre Besonderheit im großen Bildungsangebot Berlins behaupten. So kam es zu einer besonderen Profilierung als Forum für katholische Meinungsbildung mit der Betonung von Solidarität, Aktualität und Qualität.<sup>288</sup> Trotz der Schwierigkeiten als Wanderakademie entwickelte sich die Akademie schnell zum

---

<sup>283</sup> Vgl. Franz Hitze Haus: Der Namensgeber.

<sup>284</sup> Franz Hitze Haus: Home.

<sup>285</sup> Vgl. Franz Hitze Haus: Home.

<sup>286</sup> Vgl. Schütz 2004: 397.

<sup>287</sup> Vgl. Mittmann 2011: 59.

<sup>288</sup> Vgl. Schütz 2004: 397.

Zentrum des Katholizismus in Berlin.<sup>289</sup> Sie war ein Forum für die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen in allen Bereichen, wie z. B. auch dem Ost-West-Konflikt<sup>290</sup>, und eine geistig-kulturelle Repräsentanz der Berliner Katholik\*innen.<sup>291</sup> „Die Katholische Akademie Berlin stand im Schnittpunkt der Kirchenpolitik und der politischen Situation Berlins und der theologischen Aufbrüche in Folge des Konzils.“<sup>292</sup> Die katholische Akademie in West-Berlin war die erste konfessionelle Akademie überhaupt, die ihre Arbeit 1997 einstellte. Dies geschah aufgrund der Entscheidung für eine überdiözesane Akademie. Im Zuge der deutschen Einheit wurde 1990 eine zweite Akademie, die *Katholische Akademie in Berlin*, im Ostteil der Stadt gegründet.<sup>293</sup> „»Der Standort Berlin – und zwar im Ostteil der Stadt – ist ein Stück Programm.« Diese Bemerkung [...] zur Eröffnung des Hauses 1995 hat bis heute Gültigkeit.“<sup>294</sup> Die besondere Aufgabe dieser Akademie wurde darin gesehen, ein geistig-geistliches Zentrum und Gesprächsforum zu sein, in einem Gebiet der völligen Abwesenheit eines gesellschaftlichen Dialogs in der alten DDR.<sup>295</sup>

Der Standort der Katholischen Akademie Berlin ist als deutsche Metropole durch fortschreitende Säkularisierung und die Position der katholischen Kirche als eine Kirche in der Diaspora gekennzeichnet. Zugleich ist der Standort Berlin, als Sitz der Regierung, der zentrale Ort für politische Entscheidungen und auch durch die Größe, Lage und Geschichte der Stadt Berlin besonders. Zwar ist Berlin wirtschaftlich arm, doch setzt die Stadt auf Kultur und die Fülle von Opern, Theatern und Galerien. Aus diesem besonderen Standort ergibt sich für die Akademiearbeit die selbstverständliche Aufgabe, Themen zum geistigen und kulturellen Selbstverständnis der deutschen Gesellschaft aufzugreifen und über die politischen Folgerungen nachzudenken. Daraus resultieren die Schwerpunkte Sozial- und Medizinethik, das Verständnis der Menschenwürde und des Rechtsstaates, die Entwicklung des Sozialstaates, Familienpolitik und das Verhältnis von Kirche und Staat bzw. von Religion und Staat.<sup>296</sup> „Bei uns, in der Mitte der Hauptstadt, diskutieren Politiker mit Intellektuellen, hier kommen Theologen und Vertreter verschiedener Religionen mit Künstlern und Gelehrten zusammen, hier sprechen Wissenschaftler mit Experten aus der wirtschaftlichen und sozialen Praxis.“<sup>297</sup> Ein wichtiger Schwerpunkt der Akademie ist die Begleitung von Politik. „Demokratie braucht Reflexion. Bei uns denken Politiker, Wissenschaftler und

---

<sup>289</sup> Vgl. Mittmann 2011: 59.

<sup>290</sup> Vgl. Mittmann 2011: 59.

<sup>291</sup> Vgl. Schütz 2004: 397.

<sup>292</sup> Schütz 2004: 397.

<sup>293</sup> Vgl. Schütz 2004: 398.

<sup>294</sup> Hake/Loos/Valentin 2008: 186.

<sup>295</sup> Vgl. Mittmann 2011: 59.

<sup>296</sup> Vgl. Hake/Loos/Valentin 2008: 183-186.

<sup>297</sup> Katholische Akademie Berlin: Über die Akademie.

Bürger über die Grundsätze nach, an denen sich politisches Handeln heute und morgen orientieren soll. Die Kirche selbst reflektiert über ihren Ort in der demokratischen Öffentlichkeit und bringt sich in das politische Gespräch ein.“<sup>298</sup> Themen des Akademieprogrammes sind Politik und Gesellschaft, Theologie, Religionen – das Judentum<sup>299</sup> und der Islam<sup>300</sup> – Philosophie, Kunst und Kultur.

### 5.1.3 Katholische Akademie Die Wolfsburg

Die Gründung der katholischen Akademie Die Wolfsburg in Mülheim an der Ruhr war eine direkte Folge der Gründung des Bistums Essen 1958. Die Arbeit der Akademie wurde von der konsequenten anthropologischen Denk- und Arbeitsweise des Gründungsdirektors Georg Scherer geprägt.<sup>301</sup> Dieser sah die wesentliche Aufgabe der Wolfsburg in religiöser Erwachsenenbildung.<sup>302</sup> Der Bischof der Diözese Essen erhoffte sich von der Wolfsburg identitätsstiftende Wirkung für das junge Bistum. Die Wolfsburg sollte durch unterschiedliche Formen der Bildungsarbeit der Mittelpunkt der diözesanen Erwachsenenbildung werden.<sup>303</sup> So hatte die am 9. Juli 1960 eingeweihte Akademie zunächst den Untertitel *Haus der Erwachsenenbildung* und legte einen Schwerpunkt auf die soziale Bildungsarbeit nach dem Vorbild der Sozialen Seminare. Allmählich setzte sich aber der Veranstaltungstyp der Akademietagung durch.<sup>304</sup> Außerdem legte Scherer einen deutlichen regionalspezifischen Schwerpunkt auf das Ruhrgebiet. Durch die soziale Bildungsarbeit der Wolfsburg wurde das bislang in der Region angesiedelte Sozialinstitut überflüssig. Die Wolfsburg übernahm die Arbeit und gab ihrerseits einen Teil der Arbeit an das 1966 gegründete Institut für soziale Bildung des Bistums Essens ab. So entwickelte sich Die Wolfsburg vom Haus der Erwachsenenbildung zu einer katholischen Akademie mit dem Schwerpunkt auf Akademie- und Studientagungen zu gesellschaftlichen, sozialpolitischen Fragen und berufsethischen Themen. Die Profilierung als Akademie und ihre Akademiearbeit wurde schon Ende 1960 anerkannt und Die Wolfsburg zu den Treffen des Akademieleiterkreises eingeladen. Ab 1961 war sie ein reguläres Mitglied in diesem Kreis. „Die Akademiearbeit ist verwurzelt in der Lebenswelt der

---

<sup>298</sup> Katholische Akademie Berlin: Über die Akademie.

<sup>299</sup> Dies ist ein besonderer Akademieschwerpunkt, bei dem ein Austausch zwischen jüdischer und katholischer Intellektualität an erster Stelle steht. Es geht darum, Debatten um die Rolle von Religion in der gegenwärtigen demokratischen Kultur Europas anzustoßen. Dafür wird die Arbeit an der eigenen Tradition besonders gestärkt (Vgl. Katholische Akademie Berlin: Themen/Religion/Judentum).

<sup>300</sup> Dieser Schwerpunkt beschäftigt sich über die theologischen und spirituellen Fragen hinaus mit religions- und integrationspolitischen, aber auch kulturellen Themen des christlich-muslimischen Dialogs (Vgl. Katholische Akademie Berlin: Themen/Religion/Islam).

<sup>301</sup> Vgl. Schütz 2004: 373-376.

<sup>302</sup> Vgl. Mittmann 2011: 58.

<sup>303</sup> Vgl. Schütz 2004: 377.

<sup>304</sup> Vgl. Mittmann 2011: 58.

Menschen des Ruhrgebietes. Von hier aus wachsen der [Wolfsburg] Herausforderungen, Themenstellungen und Motivation zu.“<sup>305</sup> Die Wolfsburg hat ihren vom Akademiegründungsdirektor gelegten Schwerpunkt auf das Ruhrgebiet beibehalten. Dies ist vor allem in dem Programmschwerpunkt *Metropolregion Ruhr* zu sehen, der die Themen der Region, „[...] die zu den größten Ballungsräumen Europas gehört, von enormer Pluralität geprägt ist und vor gewaltigen Veränderungen steht [...]“<sup>306</sup>, aufgreift. Gemeinsam mit vielen regionalen Partnern werden Themen bearbeitet und der Dialog gesucht. Auch die Grundzüge der sozialen Bildungsarbeit sind heute im Selbstverständnis der Akademie noch zu finden:

„Mit einer Grundhaltung des Verstehenwollens begegnen sich hier Menschen, erfahren etwas, das ihre Vorstellungen bereichert, erkennen Differenzen zum eigenen Standort und können so nach Verbindendem suchen. Die [Wolfsburg] lädt ein zur Auseinandersetzung über die wichtigen Fragen des persönlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens, sucht Verständigung über Orientierungsmarken und bringt dabei die Stimme des gegenwartsbewussten christlichen Glaubens mit ein.“<sup>307</sup>

Weitere Programmschwerpunkte sind Religion/Theologie/Kirche, Politik/Demokratie/Gesellschaft, Spiritualität und Lebenskunst, Ökologie und Nachhaltigkeit, Pflege/Medizin/Psychologie, die Essener Gespräche<sup>308</sup>, die Bischöflichen Räte<sup>309</sup> und das Netzwerk Kirche-Wirtschaft-Ethik.

## 5.2 Analyse und Auswertung der Jahresprogramme 2019

Für die sozialetische Analyse wurden alle angebotenen Programme der drei Beispielakademien in einer Tabelle gesammelt. Insgesamt wurden 376 Veranstaltungen in den öffentlichen Jahresprogrammen der Akademien im Jahr 2019 angeboten. Diese Veranstaltungen wurden nach den Kriterien gruppiert. Einige wenige Veranstaltungen (23 Einträge) bilden mit einer Einordnung in zwei Kriterien Ausnahmen. In diesen Fällen war eine eindeutige Einordnung in ein Kriterium nicht möglich, weil z. B. durch das Format, den Inhalt oder die Referent\*innenauswahl zwei Kriterien

---

<sup>305</sup> Die Wolfsburg: Akademie Arbeit.

<sup>306</sup> Die Wolfsburg: Programm. Metropolregion-Ruhr.

<sup>307</sup> Die Wolfsburg: Akademie Arbeit.

<sup>308</sup> Die Essener Gespräche sind ein europaweit anerkannter interdisziplinär und überkonfessionell ausgerichteten Fachkongress, der sich seit 1966 entwickelt hat. Diese Tagungsreihe erörtert aktuelle Fragen zum besonderen Verhältnis von Staat und Kirche (Vgl. Die Wolfsburg: Programm Essener-Gespräche).

<sup>309</sup> „Die Gesellschaftspolitischen Räte des Bischofs von Essen bestehen aus vier interdisziplinären Gremien, die den Bischof von Essen in Fragen von Medizin, Pflege und Gesundheit, in Fragen von Wirtschaft und Sozialem, in Fragen der Bildung und in Fragen der Ökologie und Nachhaltigkeit begleiten.“ Bedeutende Akteure der Region aus verschiedenen Themen- und Fachbereichen sind Ratsmitglieder und seit 2014 liegt die Verantwortung für die Arbeit der Räte in der katholischen Akademie (Vgl. Die Wolfsburg: Bischöfliche Räte).

angesprochen wurden. Die Gruppierung und die Analyse sollen im Folgenden beispielhaft mit jedem Kriterium dargestellt werden.

### 5.2.1 Kriterium „Kultur als das vom Menschen Geschaffene“

25 Prozent der Veranstaltungen (93 von 376) der Jahresprogramme der Akademien können dem Kriterium *Kultur als das vom Menschen Geschaffene* zugeordnet werden. Dieses Kriterium wurde in der Tabelle noch in folgende Unterkriterien unterteilt: Kultur/Architektur, Kultur/Film, Kultur/Literatur, Kultur/Kunst, Kultur/Theater und Kultur/Musik. Im nächsten Abschnitt werden die einzelnen Unterkriterien mit ihren Programmangeboten betrachtet.

Zunächst *Architektur*: Das Thema ist eine Besonderheit der katholischen Akademie Berlin. Es wurden 17 Veranstaltungen angeboten, davon mehr als die Hälfte im Rahmen des Berliner Kirchenbauforums (BKF)<sup>310</sup> und drei Veranstaltungen in der Reihe *Berlins Sakralarchitektur*. Bei den anderen beiden Beispiel-Akademien spielte diese Thematik keine Rolle im Programm.

Bei dem Unterkriterium *Film* (zehn Veranstaltungen<sup>311</sup>) ist besonders die Kooperationsarbeit bedeutend, denn die Veranstaltungen wurden häufig gemeinsam in Kooperation mit Kinos der jeweiligen Stadt angeboten. Diese waren zeitgleich Kooperationspartner und Veranstaltungsort. Auffallend im Jahr 2019 war, dass der Film „Gelobt sei Gott“ sowohl von der Akademie Berlin als auch vom Franz Hitze Haus in Münster in Kooperation mit einem Kino thematisiert wurden. Die Akademie Berlin hat eine gesonderte Veranstaltungsreihe *Gespräche im Kino*, in der im Jahr 2019 die Veranstaltung „Pájaros de Verano Gespräche im Kino“ stattfand. Welche Bedeutung Filme für die Akademiearbeit haben können, findet sich in der Beschreibung dieser Veranstaltungsreihe:

„Filme sind Versuche, die großen Themen des menschlichen Lebens aufzugreifen und visuell zu bearbeiten. Auf eine ihnen eigentümliche Weise stellen sie die existenziellen Fragen, die uns alle gleichermaßen betreffen: nach dem Sinn oder der Sinnlosigkeit unseres Daseins, nach Vergänglichkeit und Tod, nach Liebe und Einsamkeit.“<sup>312</sup>

Bei *Gespräche im Kino* sollen verschiedene Menschen mit unterschiedlichster Weltanschauung eingeladen werden, über das Filmerlebnis miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Veranstaltungsreihe wurde in Kooperation mit dem Kino Central und mit der Alhambra Gesellschaft e.V. organisiert und ist damit zwar eindeutig dem Kriterium *Kultur als das vom Menschen Geschaffene*

---

<sup>310</sup> Beim Berliner Kirchenbau Forum wird sich über aktuelle Forschung und Fragestellungen der Sakralarchitektur ausgetauscht. Zum Angebot gehören regelmäßige Vorträge, eine Schriftenreihe, Tagungen und eine regelmäßige Vortragsreihe zur Bau- und Kulturgeschichte von St. Hedwig (Berlin). Das Forum wird von vier Referent\*innen interdisziplinär aus den Bereichen Architektur, Geschichte, Kunstgeschichte und Theologie vorbereitet (Vgl. Katholische Akademie Berlin: Berliner Kirchenbauforum).

<sup>311</sup> Wobei eine der Veranstaltungen sowohl zu Film als auch zu Literatur gezählt wird.

<sup>312</sup> Katholische Akademie Berlin: Gespräche im Kino.

zuzuordnen, zugleich jedoch auch dem Kriterium *Ins Gespräch kommen*.<sup>313</sup> Auffällig bei dem Unterkriterium *Film* ist außerdem die Verknüpfung zum Themenbereich »Geschichte«, z. B. bei den Veranstaltungen „Revolution und Ruhmkampf auf Facebook? Möglichkeiten und Grenzen digitaler Geschichtsvermittlung am Beispiel der Weimarer Republik“ und „Nach der Wende. Literarische und filmische Reflektionen zu 30 Jahren Wiedervereinigung“, beide vom Franz Hitze Haus angeboten. Es handelt sich um Angebote, in welchen das Medium Film zur Wissensvermittlung und zum Weiterdenken verwendet wurde.

Das Unterkriterium *Literatur* (27 Veranstaltungen) wird auf der einen Seite durch Lesungen und Buchvorstellungen abgedeckt, auf der anderen Seite durch Seminare (*Schreibseminare* oder *Schreibwerkstatt* genannt), die von der Akademie Die Wolfsburg und dem Franz Hitze Haus angeboten wurden. Diese Schreibseminare wurden im betrachteten Jahr jeweils zu einem Thema wie beispielsweise Freundschaft, Familienbande oder Nacht angeboten. Es ging dabei darum, eigene Literatur herzustellen. Somit können diese Seminare auch dem Kriterium *Sprache ermöglichen* zugeordnet werden. Inwiefern die Veranstaltungen in beide Kriterien gehören, soll später bei der Betrachtung des Kriteriums *Sprache und Handlung ermöglichen* ausgewertet werden. Die Lesungen und Buchvorstellungen waren entweder auf einzelne konkrete Werke bezogen, wie z. B. die Buchvorstellung „Regieren. Innenansichten der Politik“ veranstaltet von der Akademie Berlin oder der Programmpunkt „Rückenwind‘ Lesung und Gespräch mit dem Autor Burkhard Spinnen“ in der Akademie Franz Hitze Haus, oder als allgemeinere bzw. größere Kontexte um das Thema Literatur konzipiert. Ein Beispiel hierfür war die Veranstaltung „Die Ukraine im Spiegel der Literatur. Ein europäisches Land im Fokus“, bei der die Geschichte der Literatur und verschiedene Bücher nach 1991 aus der Ukraine vorgestellt wurden. Das Außergewöhnliche an dieser Veranstaltung war nicht nur die Auseinandersetzung mit internationaler Literatur, sondern, dass jene als Begleitveranstaltung zur Ausstellung der Künstlerin Anastasiya Nesterova konzipiert wurde. Die Veranstaltung ist demnach ein Beispiel, wie die Akademie die eigene Kulturarbeit, in diesem Fall die zeitgleiche Kunstaussstellung im Haus, aufgreifen kann.

*Kunst* (16 Veranstaltungen) wird in der Akademiearbeit auf zweierlei Art aufgegriffen: durch Ausstellungen im eigenen Haus und durch Veranstaltungen zum Thema Kunst. So hatte beispielsweise Die Wolfsburg im Jahr 2019 eine Ausstellung mit dem Titel „Leuchtfeuer“ mit Werken von Monika Büdding und die Ausstellungseröffnung als Veranstaltung im Programm. Welche Bedeutung Kunst für die Akademien haben kann, wird auf der Homepage der Wolfsburg beschrieben:

„Der Dialog zwischen Kunst und Kirche ist der Katholischen Akademie DIE WOLFSBURG wichtig. Das spürt und sieht man im ganzen Haus. Kunstwerke und wechselnde

---

<sup>313</sup> Vgl. Katholische Akademie Berlin: Gespräche im Kino.

Ausstellungen zeitgenössischer Kunst prägen das Erscheinungsbild der Wolfsburg und laden zum Betrachten und zur Auseinandersetzung ein.<sup>314</sup>

Wie diese Auseinandersetzung genau erfolgt, ist nicht beschrieben und lässt sich leider auch nicht im Programm der Akademie wiederfinden. Die Akademie Franz Hitze Haus hatte über das Jahr 2019 verteilt vier Ausstellungen mit verschiedenen Themen und Künstler\*innen. Die Veranstaltungen, die zum Thema Kunst angeboten wurden, waren thematisch mit dem Themenbereich »Theologie« und »Pädagogik« verknüpft. Die Tagungen beschäftigten sich zum einen mit Werken und Künstler\*innen aus dem sakralen Bereich, wie z. B. die Veranstaltungen „Das Heilige. Jenseits von Kunst und Religion“, „Paul Corazolla (1930-2018) – Kunst und Kirche“, und in der Katholische Akademie Berlin die Veranstaltung „Hermeneutik des Bilderverbots. Zu Grenzen und Gegenwart theologischer Ästhetik“. Zum anderen ging es in der Verbindung mit der Pädagogik um eigene Kreativität, sowie „Kinderzeichnungen und Künstlerbiografien. Anfänge großer Kunst“, eine Abendveranstaltung des Franz Hitze Haus mit zwei Kunsttherapeutinnen. In dieser Art von Veranstaltung zeigt sich sowohl die Auseinandersetzung mit Kultur, das Schaffen von Etwas und die Selbstreflexion durch Kunst, aber auch indirekt die Frage nach Ermöglichung von Handlungen und Sprache durch Kreativität.

Alle drei Beispiel-Akademien haben im Jahr 2019 mindestens eine Veranstaltung aus dem Unterkriterium *Theater* (5 Veranstaltungen) angeboten: Die Wolfsburg und das Franz Hitze Haus als Tagung über jeweils zwei Tage in Kooperation mit dem (Musik-)Theater der jeweiligen Stadt. Bemerkenswert an den Tagungen sind die Referent\*innen, die z. B. bei der Veranstaltung „Rusalka Operntagung“ der Akademie Die Wolfsburg aus einer Kombination aus Wissenschaftler\*innen (eine Mediävistin, ein Pastoraltheologe und ein Musikwissenschaftler) und dem Chefdramaturg und Ensemblemitglieder\*innen vom Aalto Musiktheater Essen bestand. Auch hier ist eine eindeutige Zuordnung zum Kriterium gegeben, jedoch auch ein starker Bezug zum Kriterium *Ins Gespräch kommen* vorzufinden. Diese Verknüpfung ist zudem auch in der Veranstaltungsreihe *Gespräche nach der Vorstellung* der Katholischen Akademie in Berlin gegeben. Zwei Veranstaltungen dieser Reihe luden 2019 zum Gespräch nach dem Theaterbesuch ein. Insgesamt soll darüber gesprochen werden, was im Theatersaal erlebt wurde, über den persönlichen Eindruck, der aus biographischen, kulturellen und weltanschaulichen Elementen besteht, und über die eigenen Vorstellungsbilder. Dieses Gespräch wurde moderiert und fand gemeinsam mit Mitgliedern des Ensembles direkt im Anschluss an eine Vorstellung im Deutschen Theater Berlin statt.<sup>315</sup> Der Bezug zu den Kriterien *Kultur als das vom Menschen Geschaffene* und *Ins Gespräch kommen* ist sowohl bei den Tagungen durch die Auswahl der Referent\*innen als auch bei der Reihe *Gespräche nach der Vorstellung* vorhanden.

---

<sup>314</sup> Die Wolfsburg: Kunst.

<sup>315</sup> Vgl. Katholische Akademie Berlin: *Gespräche nach der Vorstellung*.

Zum Schluss soll das Unterkriterium *Musik* (18 Veranstaltungen) betrachtet werden, wobei direkt auffällt, dass diese Thematik nicht das Steckenpferd aller drei Beispiel-Akademien zu sein scheint. Die Akademie Berlin hatte kein einziges Angebot in dieser Sparte. Bei den beiden anderen Akademien gibt es Angebote zum neuen geistlichen Liedgut, klassische Konzerte mit Musik von zeitgenössischen Komponist\*innen wie z. B. die Reihe „Streben nach dem Unmöglichen...“ Beethoven ‚Sonaten-Zyklus‘, die vom Franz Hitze Haus an vier Abenden angeboten wurde, oder auch einen Einführungskurs für Chor- und Kinderchorleiter\*innen, angeboten vom Franz Hitze Haus im Fachbereich Erziehung und Bildung, für Musikschulpädagog\*innen und Lehrer\*innen an Grundschulen.

Eine Veranstaltung stach als Verknüpfung von Kultur und genuin religiöser Arbeit besonders heraus: mit „Jazzgottesdienst: Improvisierte Musik als Gottesbegegnung“ veranstaltet Die Wolfsburg eine besondere Art von Gottesdienst. Viele Gottesdienste, die von den Akademien angeboten werden, werden musikalisch untermalt. Diese Veranstaltung war jedoch als expliziter Musikgottesdienst angekündigt: „Jazz und Glaube inspirieren sich zutiefst – mit einer Predigt zu und über improvisierter Musik feiern wir diesen Jazzgottesdienst mit gelebtem Groove.“ Hier wird eine besondere Form des Gottesdienstes gefeiert, der zugleich das Erleben von Kultur in den Mittelpunkt stellt. Diese Art von Veranstaltung stellt eine Ausnahme dar.

Wenn man kulturelle Diakonie als Angebote von Kultur – als vom Menschen Geschaffenes und als Medium der Selbstdarstellung und -reflexion im Feld des Sozialen – durch eine kirchliche Institution versteht, findet sich dies eindeutig in der Akademiearbeit und dem angebotenen Programm. Die klassischen Bereiche von Kultur wie Musik, Kunst, Literatur, Theater sind mit Angeboten für unterschiedlich interessierte Personen abgedeckt.

### 5.2.2 Kriterium „Ins Gespräch kommen“

Die Akademien wollen Orte sein, an denen Menschen ins Gespräch kommen. Das Dialog-Modell ist ein Grundzug der Identität der Akademien, auf dem das gesamte Konzept ihrer Arbeit aufbaut (siehe Kapitel 2.4). Wenn die Akademien Orte der kulturellen Diakonie sein wollen, müssen ihre Angebote den Menschen einen Raum geben, sich mit ihren Lebenswirklichkeiten zu artikulieren und in Austausch zu treten. Ob und wie der Dialogansatz in den Programmangeboten widergespiegelt wird, soll nun mit dem Kriterium *Ins Gespräch kommen* näher betrachtet werden.

Die katholischen Akademien wollen mit ihren Programmen einen Prozess des Aushandelns und der freien Verständigung in Gang setzen. Dafür sind Vertreter\*innen sowohl aus religiösen als auch aus säkularen Lebensbereichen und aus den Wissenschaften notwendig. In diesem Sinn war die Feststellung interessant, dass fast die Hälfte der Veranstaltungen (150 von insgesamt 376) in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Kooperationspartnern stattfanden. Auffällig ist dabei, dass diese Kooperationen nicht einfach in einen Bereich einzuordnen sind. Sie reichen von Verbänden, Einrichtungen, Unternehmen über Nichtregierungsorganisationen, verschiedene Institutionen von Universitäten bis hin zu Stiftungen. Auch Kooperationen mit anderen

kirchlichen Akademien sind zu finden. Die Katholische Akademie in Berlin hatte vier verschiedenen Veranstaltungen mit der Evangelischen Akademie Berlin im Programm und Die Wolfsburg eine Kooperation mit der Evangelischen Akademie im Rheinland. Im Programm von der Wolfsburg und dem Franz Hitze Haus gibt es eine Überschneidung: die Veranstaltung „Digitale Transformation und Solidarität“ aus der Reihe „Sozialethik Konkret“ war eine Kooperationsveranstaltung zwischen den beiden Akademien und der Konrad-Adenauer-Stiftung. Diese Vielzahl an unterschiedlichen Kooperationen zeigt die eindeutige Bereitschaft zum Dialog durch die jeweiligen Programmpunkte.

Als eine weitere gute Möglichkeit für Dialogförderung können zudem die Veranstaltungen, die an externen Orten stattfanden, gesehen werden. Nicht nur Veranstaltungen zu Film und Theater fanden außerhalb der Akademien statt, sondern z. B. auch drei Veranstaltungen der Wolfsburg: „Von Sterbenden fürs Leben lernen“ (Veranstaltungsort Neue Trauerhalle auf dem Duisburger Waldfriedhof), „Menschen und Künstliche Intelligenz“ (Veranstaltungsort Technologiezentrum Oberhausen) und „Erschüttertes Vertrauen Politik, Staat und Kirche unter Rechtfertigungsdruck“ (Veranstaltungsort Landgericht Essen).

Eine Einsortierung aller Veranstaltungen, die an externen Orten stattfanden und/oder mit Kooperationspartner\*innen durchgeführt wurden, in das Kriterium *Ins Gespräch kommen* würde die Aussagekraft des Kriteriums schwächen, da dies eine Vielzahl an Veranstaltungen betrifft und so keine starke Abgrenzung möglich ist. Das Kriterium wurde deshalb nur für die Veranstaltungen vergeben, die durch das Format oder den Inhalt explizit als Dialog fördernd herausragen.

Die explizit dem Kriterium *Ins Gespräch kommen* zugeordneten 43 Veranstaltungen sollen nun betrachtet werden. Die erste Veranstaltung der Wolfsburg im Jahr 2019 – der „Jahresempfang des Bischofs von Essen und der katholischen Akademie Die Wolfsburg“ – erfüllt das Kriterium. Diese Veranstaltung fällt sowohl in der Inhaltsbeschreibung als auch in der Referent\*innenliste sofort ins Auge. „Der Jahresempfang bietet zu Beginn des Jahres 2019 Gelegenheiten zum Gespräch über die Entwicklungen in NRW und besonders an der Ruhr.“ Zu den Referent\*innen gehörte der damalige Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet. Hier ging es um Landespolitik, und zwar im Dialog mit der Kirche und dem Regierungschef. Es erscheint von den Gegebenheiten eine ideale Grundlage für einen fruchtbaren Dialog. Aber nicht nur diese Veranstaltung sticht durch bekannte, berühmte und fachlich versierte Referent\*innen hervor. Die Akademiearbeit zeichnet sich oft durch die breite Auswahl der Referent\*innen aus, nicht nur bei den Veranstaltungen, die in der Tabelle explizit dem Kriterium zugeordnet wurden. Als Beispiele für die Referent\*innenauswahl zum Ermöglichen von Dialog wurden zwei Veranstaltungen herausgefiltert:

Zum einen die Veranstaltung „Brandenburg wählt – Die Kirchen laden ein zum Gespräch über die Zukunft“, die als Abendveranstaltung der Katholischen Akademie in Berlin angeboten wurde. Beworben wurde diese als Forum der Diskussion mit den Referent\*innen Bischof Dr. Markus

Dröge, Erzbischof Dr. Heiner Koch, Prof. Dr. Jörg Steinbach (Minister für Wirtschaft und Energie) und weiteren Politiker\*innen aus dem Brandenburgischen Landtag, Prof. Dr. Julia von Blumenthal (Präsidentin der Universität Viadrina), Prof. Dr. Ottmar Edenhofer (Präsident des Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung) u. a. – Eine Mischung an Sprecher\*innen, die nicht einmal komplett im Programm aufgezählt wurde. Diese Veranstaltung ist ein gutes Beispiel für die vielfältige Auswahl der Referent\*innen, unter denen die Katholische Akademie in Berlin das Gespräch ermöglicht – hier zwischen Politiker\*innen und Stimmen aus der Wissenschaft, eine wichtige Kombination aus Sichtweisen und Meinungen aufgrund der unterschiedlichen Hintergründe und fachwissenschaftlichen Expertisen.

Das andere Beispiel ist auch eine Veranstaltung der Akademie Berlin: „Ist Europa alt, müde und kraftlos geworden?“, eine Abendveranstaltung mit den Referent\*innen Kardinal Reinhard Marx (zu der Zeit Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz), Ministerpräsident Armin Laschet (NRW), Katarina von Schnurbein (Antisemitismusbeauftragte der EU), Rabbiner Julien-Chaim Soussan (Mitglied der Orthodoxen Rabbinerkonferenz) und Dr. Josef Schuster (Zentralrat der Juden in Deutschland). Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland organisiert. Schon dies macht die Veranstaltung bezogen auf Dialog relevant. Allein anhand des Themas und der Referent\*innen, erscheint diese Veranstaltung eine Grundlage für einen Dialog auf mehreren Ebenen zu ermöglichen, sowohl auf politischer als auch auf interreligiöser Ebene, zu einem damals wie auch heute aktuellen Thema.

Beim Format Podiumsdiskussion ist das *Ins Gespräch kommen* Teil des Programms. Fachreferent\*innen oder Vertreter\*innen von Interessengruppen werden eingeladen, um vor und mit einem Publikum ins Gespräch und in den Austausch zu kommen. Explizit als Podiumsdiskussion wurden 2019 nur drei Veranstaltungen angeboten. Häufig sind Podiumsdiskussionen jedoch ein Programmpunkt von Tagungen. Beim Dialog-Modell der Akademiearbeit geht es um die Offenheit, sich andere Meinungen anzuhören und zu vergleichen – dafür ist das Format der Podiumsdiskussion sehr gut geeignet. Die angebotenen Podiumsdiskussionen von der Akademie Berlin zu den Themen „Konstruktive Konfliktkultur. Eine friedensethische Herausforderung“, „Europäisches Gemeinwohl durch gemeinsame Sozialpolitik? Podiumsdiskussion“ und „1919 – 1939 – 1989. Europäische Wendepunkte im Rückblick auf ein Jahrhundert“ zeigen die Bereitschaft für ein breites Gespräch durch die Auswahl der Referent\*innen. Die Podiumsdiskussion „Konstruktive Konfliktkultur. Eine friedensethische Herausforderung“ fand z. B. in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung statt. Die Stiftung war zugleich Veranstaltungsort. Als Referenten waren mit Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Parl. Staatssekretär Dr. Peter Tauber MdB (Bundesministerium der Verteidigung) und Roderich Kiesewetter MdB (Mitglied im Auswärtigen Ausschuss) hochrangige Gesprächspartner, auffälligerweise nur Männer, vertreten. Auch hier fehlen bei allen drei Veranstaltungen Informationen über den Ablauf und den Ertrag der Veranstaltung, so dass keine Aussage darüber möglich ist, wie ergebnisreich das Gespräch war.

Im Folgenden sollen drei Veranstaltungen vorgestellt werden, die besonders unter dem Aspekt des Ermöglichens von Dialog aufgefallen sind. Zunächst ist die Veranstaltungsreihe „Denkerei / Amt für Arbeit an unlösbaren Problemen“ von der Akademie Berlin als Austauschmöglichkeit aufgefallen. An drei Terminen wurde über die Reihe versucht, durch programmatische *Arbeit an unlösbaren Problemen* die Bewohner der Stadt als Bürger\*innen anzusprechen. Dabei geht es z. B. darum, im Umgang mit der Lagerung atomaren Mülls gemeinsam Verantwortung zu übernehmen. Die Reihe wollte Dialoge mit Bürger\*innen der Stadt über Probleme aller Art ermöglichen.

Als zweite Veranstaltung erfüllt ein Jugendaustausch zwischen Münster und Haifa, welcher vom Franz Hitze Haus angeboten wurde, das Kriterium. Dieser Austausch wurde mit Begegnungen in Gastfamilien, politisch-historischen Exkursionen und Dialogen mit Gesprächspartner\*innen vor Ort gestaltet. Diese Veranstaltung der Jungen Akademie fällt eindeutig ins Kriterium *Ins Gespräch kommen*, da sie Jugendlichen aus Münster ermöglicht, in Austausch mit israelischen Jugendlichen zu treten.

Als drittes muss eine weitere Veranstaltung vom Franz Hitze Haus explizit erwähnt werden, da sie als „Ein Streitgespräch“ beworben wurde. „Philosophie vom Zauberberg Martin Heidegger und Ernst Cassirer in Davos“ fand mit den Referent\*innen Prof. Dr. Michael Bongardt (Philosoph aus Siegen) und Prof. Dr. Peter Trawny (Philosoph aus Wuppertal) statt und versprach in der Vorankündigung „Ein Streitgespräch über die Frage ‚Was ist der Mensch?‘, Philosophie und Politik in der Weimarer Republik, Maßgebliche Traditionen philosophischer Anthropologie“. Dieses Beispiel stach hervor, weil hier nicht nur das Gespräch, sondern explizit das Streitgespräch gewünscht wurde. Ein wichtiger Bestandteil von Dialog ist das Anhören von und die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen. Dementsprechend erfüllt ein Streitgespräch, welches ausdrücklich kontroverse Meinungen einfordert, den Dialog auf eine sehr explizite Weise.

Ein wichtiger Aspekt von kirchlichem Dialog liegt im interreligiösen Dialog und die katholischen Akademien haben Möglichkeiten, diesen in die Wege zu leiten. Insgesamt 25 Veranstaltungen ließen sich der Thematik »Interreligiöser Dialog« zuordnen und wurden von allen drei Beispiel-Akademien angeboten. Die Veranstaltungen der Akademie Die Wolfsburg lagen hauptsächlich beim Dialog mit dem Islam, passend zum multireligiösen Charakter des Ruhrgebietes. Zwei Veranstaltungen aus dem Angebot sollen beispielhaft vorgestellt werden: „Kulturelle und religiöse Diversität in der Palliativversorgung. Fachtagung interkulturelle und interreligiöse Ethik im Gesundheitswesen“, die sich mit der Frage beschäftigte, wo die palliative Versorgung besondere Anknüpfungsmöglichkeiten zur Begleitung von Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft bietet. Die Veranstaltung fand mit wechselnden Referent\*innen, unter anderem mit Dr. Marianne Kloke (Palliativmedizinerin), Dr. Christian Banse (Palliativmediziner), Dr. Martin Kellner (Islamwissenschaftler) und Prof. Dr. Traugott Roser (Pastoraltheologe), statt. Diese Veranstaltung wurde in Kooperationen mit dem Institut für Islamische Theologie der Universität Os-

nabrück, dem Centrum für religionswissenschaftliche Studien (CERES) der Ruhr-Universität Bochum und dem Arbeitskreis Interreligiöser Dialog im Bistum Essen durchgeführt und scheint von den Voraussetzungen her direkt auf den interreligiösen Dialog ausgerichtet zu sein. Relevant ist sie vor allem, weil es über das Religiöse hinaus in ein spezifisches Handlungsfeld, das Gesundheitswesen, reicht und damit eine bestimmte nicht ausschließlich theologische Zielgruppe anspricht. Gleiches gilt für die Veranstaltung „Jesus und Muhammad. Zwei Religionsstifter und ihre Bedeutung für Christen und Muslime: Interreligiöser Lernort Schule“, wo interreligiöser Dialog im Schulkonzept angeboten wurde und damit alle Lehrer\*innen angesprochen wurden. Auch in der Inhaltsbeschreibung wird explizit das Gespräch erwähnt: „Wie können die unterschiedlichen Bedeutungen von Jesus und Muhammad für Christen und Muslime im Unterricht vermittelt und in einen Dialog gebracht werden?“. Die Akademie Berlin bot z. B. eine Veranstaltungsreihe an drei Abenden zum Thema „Kulturtransfer Jüdisches Leben zwischen Berlin, Paris, Jerusalem und Thessaloniki“ an. Diese Veranstaltung sollte anhand biographischer Schilderungen die Spannungen, Konflikte und Herausforderungen jüdischen Lebens im Übergang zwischen Deutschland, Israel, Frankreich und dem Mittelmeer erkunden. Im Programmheft hieß es dazu:

„Das große Interesse nach 1945 am ‚Deutschen Judentum‘ sowie am Mythos eines ‚Jüdischen Berlin‘ verliert allzu leicht die enorme Bedeutung kultureller Austauschprozesse für die jüdische Geschichte und jüdische Identitäten aus dem Auge, die die Echoräume etablierter nationaler Kontexte gerade überschreiten. Im Medium jüdischer Erfahrungen schult sich so die Wahrnehmung religiöser wie kultureller Irritationen, welche die intensive Verwobenheit und Fremdheit gegenwärtigen Lebens in Europa prägen.“

Die Veranstaltungen sollten ein Gespräch über den beschriebenen, mit Berlin verbundenen „Mythos“ in einem größeren kulturellen Kontext ermöglichen. Im Angebot des Franz Hitze Haus stehen die Angebote zum interreligiösen Dialog im Fachbereich »Erziehung und Bildung« hervor: „Stereotypen, Vorurteile und Fundamentalismen. Herausforderungen für das interreligiöse Lernen. Christlich-Islamisches Forum Religionspädagogik“, „Dialog der Religionen und Kulturen. Interreligiöse und interkulturelle Aspekte in der Kita“ und „Mein Gott, dein Gott, kein Gott. Interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Kita“.

Wie im Abschnitt 2.4 dargestellt, wird der Dialog zum Dienst am Menschen und damit zur Diakonie in den katholischen Akademien. Durch den Fokus auf Dialog wird in den Veranstaltungen, die Gespräche ermöglichen, eine zumindest implizit religiöse Komponente deutlich. Demgegenüber lassen sich zwölf Programmangebote als genuin religiös in Kombination mit dem Kriterium *Ins Gespräch kommen* beschreiben. Dazu gehören die Dialoge mit dem Bischof vom Bistum Essen Dr. Franz-Josef Overbeck, angeboten von der Wolfsburg, die Treffen mit dem Bischof vom Bistum Münster Felix Genn, angeboten vom Franz Hitze Haus, und Veranstaltungen, die sich mit dem interreligiösen Dialog beschäftigen. Beispielhaft sollen hier nun die Treffen mit dem Bischof

in der Akademie Franz Hitze Haus betrachtet werden. Diese finden einmal pro Jahr mit Vertreter\*innen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen statt. Im Jahr 2019 fanden Treffen mit Arbeitnehmer\*innen, mit Ärzt\*innen, mit Unternehmer\*innen, mit Jurist\*innen und mit Professor\*innen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit dem Bischof Dr. Felix Genn statt. Diese Treffen standen jeweils unter einem Motto und neben dem Bischof waren zusätzlich auch verschiedene Referent\*innen eingeladen. So wurde zum Beispiel mit den Jurist\*innen das Thema „Reproduktionsmedizin in Deutschland Medizinische Praxis und Rechtslage“ diskutiert und als Referenten waren neben dem Bischof auch Prof. Dr. Stefan Arnold (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht Rechtsphilosophie und Internationales Privatrecht, Universität Münster) und Prof. Dr. Ricardo Felberbaum (Arzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Klinikum Kempten) eingeladen. Durch die Auswahl verschiedener Gesprächspartner\*innen sowohl aus kirchlichen als auch gesellschaftlichen Bereichen kann ein interdisziplinärer Dialog und zugleich die Möglichkeit entstehen, Personen durch ein für sie alltägliches Thema in den Dialog mit der Kirche zu führen. Der Dialog bietet hier eine Möglichkeit der Verknüpfung von religiösen und säkularen Themen und erreicht in der Idee sowohl kirchennahe als auch kirchenferne Personen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass durch die angebotenen Veranstaltungen eindeutig ein *Ins Gespräch kommen* auf verschiedenen Ebenen ermöglicht wird. Ein wichtiger Ansatz des Dialogs-Modells und der kulturellen Diakonie ist es jedoch, Menschen bei den Veranstaltungen eine Stimme zu geben. Durch die Auswertung der Programme allein wird nicht sichtbar, wie erfolgreich die jeweiligen Veranstaltungen, bezogen auf die Ermöglichung von Dialogen, waren. Ob die Menschen ins Gespräch gekommen sind, wie die Dialoge verliefen und ob sie fruchtbar und zielorientiert geführt wurden, bleibt offen. Insbesondere die Antwort auf die Frage, ob die Teilnehmer\*innen mit den Referent\*innen ins Gespräch gekommen sind, wäre im Rahmen dieser Arbeit interessant gewesen. Dieser Aspekt wäre aber nur durch eine evaluative Retrospektive auf die Veranstaltungen zu bearbeiten, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann.

Kulturelle Diakonie will Personen so bilden, dass sie ermächtigt werden, Dialoge zu führen. Personen sollen Raum erhalten, in Gesprächen in Austausch zu treten und hilfreichen Beistand für die persönliche Orientierung oder Vergewisserung in schwierigen menschlichen, beruflichen und politischen Herausforderung zu erhalten. Anhand der Programme lässt sich erahnen, dass Raum für Austausch geschaffen wird, dass Perspektiven für individuelle und soziale Bearbeitung aktueller Problemlagen entwickelt werden.

### 5.2.3 Kriterium „Sprache und Handlung ermöglichen“

Das Kriterium der Ermöglichung von Sprache und Handlung bezieht sich auf alle Veranstaltungen, deren Kern es ist, einer Expertenkultur entgegenzuwirken. Dabei ist der zentrale Aspekt die Ermächtigung, eigene Wirklichkeit zur Sprache zu bringen und dadurch Handlungen und Identitätsbildung zu ermöglichen. Dieses Kriterium knüpft deutlich an das Kriterium *Ins Gespräch kommen* an.

Unter das Kriterium *Sprache und Handlung ermöglichen* fallen 72 Veranstaltungen. In erster Linie setzen sich diese aus den angebotenen Seminaren und Fortbildungen zusammen. Auffällig viele Veranstaltungen des Franz Hitze Hauses (62 Programmangebote) fallen in dieses Kriterium. Diese Tatsache ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass die anderen beiden Akademien keine vollständigen Programmübersichten veröffentlichen und dieser Bereich der Seminare und Fortbildungen u. a. außerhalb der offenen Programme angeboten wird.

Das Kriterium wird bei der Vorstellung in zwei Bereiche geteilt. Zunächst sollen die Programmangebote, die Sprache ermöglichen, betrachtet werden. Den Teilnehmer\*innen bei Seminaren, Tagungen und Abendveranstaltungen eine Stimme zu geben, ist das Ziel des Dialogmodells in den kirchlichen Akademien.<sup>316</sup> Insgesamt wurden 25 Veranstaltungen im Bereich Seminare (Fortbildungen und Schulungsreihen mitgezählt) angeboten. Wie bereits erwähnt, die Mehrzahl davon im Franz Hitze Haus.

Bei der Betrachtung des Kriterium *Sprache und Handlung ermöglichen* fallen zunächst die Schreibseminare, von der Wolfsburg *Schreibwerkstätten* genannt, auf. Die Akademie Berlin bot keine Veranstaltung in dieser Richtung an. Es wird zwar nicht explizit in der Bewerbung der Veranstaltungen erwähnt, aber diese Seminare scheinen den Teilnehmer\*innen zu ermöglichen ihre Sprache zu finden, sich auszudrücken und die persönliche Sprache zu verschriftlichen. Durch eine thematische Schwerpunktsetzung verstärkt, wurde bewusst die Aussprache über ein bestimmtes Thema ermöglicht, z. B. in der Schreibwerkstatt „Familienbande. Was hält zusammen“, angeboten von der Wolfsburg. Im Programmtext für die Veranstaltung wurden die Teilnehmer\*innen gefragt „Sprache beginnt mit Familie und Verwandtschaft. Welche familiären Wortfelder und Sinnstrukturen prägen unser Erinnern und tägliches Erleben?“. Ein weiteres Beispiel ist das kreative Schreibseminar zu „Freundschaften“, angeboten vom Franz Hitze Haus.

In den Bereich der Sprachermöglichung fallen auch die Oberstufenforen von der Akademie Berlin und die Junge Akademie vom Franz Hitze Haus. Acht Angebote gab es 2019 im Fachbereich Junge Akademie<sup>317</sup>, eine Veranstaltung im Bereich der Wirtschaftsethik und die verbleibenden im historisch-politischen Themenbereich. Als Beispiel für die historisch-politischen Angebote, wovon manche auch mehrfach angeboten wurden, sind Folgende zu nennen: Zunächst die Veranstaltung „Aus der Geschichte lernen?! Ein politisch-historisches Seminar für Schülerinnen und Schüler“, bei der es um eine lokalgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Holocaust, um Diskriminierung und Zivilcourage, aber auch um die Aktualität der Vergangenheit ging. Unterstützt wurde der Prozess durch eine Exkursion zur KZ-Gedenkstätte nach Bergen-Belsen. Begleitet wurden die Teilnehmer\*innen von zwei Historiker\*innen. Schüler\*innen sollen die Themen, in die-

---

<sup>316</sup> Vgl. Schlagheck 2008: 61.

<sup>317</sup> Das Programm und die Homepage bieten keine genauen Informationen, was die Junge Akademie genau ist und wie ihre Arbeit definiert wird.

sen Fällen die NS-Vergangenheit, nähergebracht werden: Es geht um individuelle Auseinandersetzung mit der (eigenen) Historie, ein Erlernen von Sprache über diese Historie und daraus ein Wachsen von Handlungsmöglichkeiten in der Gegenwart. Noch deutlicher wird dies im nächsten Beispiel schon im Titel, welcher mit „Hinsehen, nachdenken, handeln. Ein historisch-politisches Seminar für Schülerinnen und Schüler“ daraufhindeutet. Hier ging es darum, sich mit Opfer- und Täterproblematik zu beschäftigen, um Rechtsextremismus historisch und heute und darum, was dagegen unternommen werden kann. Das Seminar wurde mit einer Exkursion nach Weimar und zur KZ-Gedenkstätte Buchenwald verknüpft und von Historiker\*innen geleitet. Die wirtschaftsethische Veranstaltung für die Junge Akademie fragte nach „Heile Welt? Alltag zwischen Mangelwirtschaft, Misstrauen und Ideologie, Widerstand und Anpassung: Jugend in der DDR“ und wurde beworben mit dem Titel „Spurensuche DDR – Leben im geteilten Deutschland. Ein politisch-historisches Seminar für Schülerinnen und Schüler“. Auch hier zeigt sich eine historische Auseinandersetzung, jedoch im Kontext des wirtschaftlichen Handelns. Dementsprechend sollte eine Beschäftigung mit einem Thema die Sprache über wirtschaftliche Prozesse ermöglichen. Die Angebote der Jungen Akademie scheinen passende Beispiele zu sein, wie Akademiearbeit durch ihr Angebot Sprachfähigkeit fördern und als Grundlage für Handlungsermöglichung dienen kann.

Der zweite Teil des Kriteriums zielt darauf, Handlungen zu ermöglichen. Dies zeigt sich beispielsweise bei den folgenden zwei Veranstaltungen: „Aggression und Abwehr. Herausforderndes Verhalten dementiell erkrankter Menschen“ war eine Tagesveranstaltung im Franz Hitze Haus und wurde durchgeführt von der Ärztin und Sozialpädagogin Dr. H. Elisabeth Philipp-Metzen. In dieser Veranstaltung sollten der Umgang mit aggressivem Verhalten, Selbst- und Fremdgefährdung, pflegerische, ethisch-moralische und rechtliche Aspekte, präventive Maßnahmen und Deeskalationsstrategien thematisiert werden; sie wurde speziell als Studientag für Fach- und Pflegehilfskräfte der ambulanten und stationären Altenpflege beworben. Dem beworbenen Inhalt nach zu urteilen, sollte die Veranstaltung Handlung- und Umgangsmöglichkeiten aufzeigen. Das zweite Beispiel ist die Tagung „Besprechungen erfolgreich moderieren. Methoden und Techniken der Gesprächsführung“, ebenfalls angeboten vom Franz Hitze Haus. Eine Veranstaltung, die Handeln durch Kompetenzvermittlung ermöglichen sollte: Vor- und Nachbereitung einer Besprechung, Steuerung von Kommunikationsprozessen und Rollenverständnis und die Stärkung der Moderationsrolle sollten durchdacht und erlernt werden.

Es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass in den Akademieprogrammen Angebote zu finden sind, die Sprache und Handlungen in Bezug auf gesellschaftlich-politische bzw. berufliche Herausforderungen ermöglichen bzw. fördern wollen. Dass dies zudem in weiteren Veranstaltungen durch feste Bestandteile, wie beispielsweise durch kleinere Workshops innerhalb von Tagungen geschieht, ist anzunehmen, jedoch anhand der Programmangebote nicht auswertbar.

Kulturelle Diakonie will im Kontrast zur Expertenkultur, welche wie im Abschnitt 2.4 auch in den Akademien gepflegt wird, allen Menschen Sprache und Handlung ermöglichen. Durch kulturelle

Diakonie soll gerade den Ausgeschlossenen und Sprachlosen, die in gesellschaftlichen Debatten außenvorbleiben, eine Stimme ermöglicht werden. Deutlich wird durch die Betrachtung der Akademieprogramme, dass sowohl durch Dialogermöglichung (siehe Abschnitt 5.2.2) als auch durch Seminare und Tagungen Sprache und Handlung ermöglicht werden soll. Dies ist auch beispielsweise bei Schreibseminaren oder der Jungen Akademie sichtbar. Dennoch bleibt dabei die Frage offen, ob damit wirklich den Ausgeschlossenen und Sprachlosen eine Möglichkeit zur Sprache geboten wird. Hierbei ist primär die große Problematik zu definieren, wer die »Ausgeschlossenen und Sprachlosen« sind und ob diese überhaupt Adressat\*innen von den katholischen Akademien sind. Die Debatte über die Zielgruppe (Akademien als Orte nur für die Eliten?) kann hier nicht geführt werden. Dennoch soll erwähnt werden, dass z. B. die Referent\*innenlisten von Veranstaltungen wahrscheinlich keine *sprachlosen Personen* abbilden, da es sich hauptsächlich um Persönlichkeiten aus der Politik und Wissenschaft handelt. Wie dies allerdings bei den Teilnehmer\*innen aussieht, lässt sich durch die Betrachtung des Programmes weder ausschließen noch zeigen. Gerade die Veranstaltungen zu Themen im Gesundheitswesen, wie z. B. die Fachtagungen der Wolfsburg „Kulturelle und religiöse Diversität in der Palliativversorgung“, die unter dem Kriterium *Ins Gespräch kommen* vorgestellt wurde, oder „Aggression und Abwehr. Herausforderndes Verhalten dementiell erkrankter Menschen“, die im laufenden Abschnitt besprochen wurde, konnten vielleicht einigen möglicherweise in der Öffentlichkeit sonst eher *sprachlosen* Pfleger\*innen eine Stimme geben. Denn zumindest die zweite Veranstaltung wurde explizit für Pflegefach und -hilfskräfte beworben. Ob dies jedoch wirklich geschieht oder ob in den Veranstaltungen am Ende nicht nur Personen sitzen, die sich schon in der Lage fühlen, für ihre Stimme einzustehen, bleibt offen und eröffnet die Frage nach den Grenzen der Umsetzbarkeit dieses Kriteriums in der Akademiearbeit.

#### 5.2.4 Kriterium „Themen in den gesellschaftlichen Diskurs bringen“

Unter den vier Kriterien war die Zuordnung von Veranstaltungen zu dem Kriterium *Themen in den gesellschaftlichen Diskurs bringen* am schwierigsten. Zu entscheiden, wann eine Veranstaltung Themen in den gesellschaftlichen Diskurs einbringt, lässt sich weniger unmittelbar an den Programmvorschaue feststellen als bei den vorherigen drei Kriterien. Dennoch wurde versucht, die eindeutig diesem Kriterium zuzuordnenden Veranstaltungen herauszufiltern. Beim Einteilen der Veranstaltungen fiel auf, dass einige Themen aktuell und viel diskutiert waren, jedoch nicht passend zum Bezug auf den gesellschaftlichen Diskurs. So entstand ein Unterkriterium *Themen in den kirchlichen Diskurs bringen*.

Gegen die *sanfte Verblödung*, gegen die Anfälligkeit für Ideologie und gegen das Blind sein für brennende Herausforderungen der Gegenwart soll die Arbeit der kulturellen Diakonie sein,

schreibt Fuchs.<sup>318</sup> Es gilt zu analysieren, wie die Herausforderungen der Gegenwart in den Programmangeboten der katholischen Akademien wiederzufinden sind und ob vergessene oder tabuisierte Themen in den Diskurs gebracht werden.

Beim Erstellen der Tabelle, die der Analyse zur Grunde liegt, wurden den Veranstaltungen je ein Thema zugeordnet. Von Politik, Theologie, Recht und Wirtschaft über Digitalisierung und Geschichte bis zur Populärkultur ist vieles vertreten. Diese Aussicht gibt schon einen guten ersten Eindruck über die Vielfalt der Akademieprogramme und weckt den Eindruck, dass viele Themen in den Diskurs eingebracht werden. Dies soll nun durch Beispiele genauer beleuchtet werden.

Exemplarisch sollen nun Veranstaltungen zu verschiedenen Themenbereichen dargestellt werden, die 2019 aktuelle und umstrittene Angelegenheiten thematisieren. Insgesamt wurden 49 Veranstaltungen dem Kriterium *Themen in den gesellschaftlichen Diskurs bringen* zugeordnet.

Angefangen mit der Thematik Medizin: Die Akademie Berlin bot eine Veranstaltung zum Thema „Vorgeburtliche Gendiagnostik aus dem mütterlichen Blut. Fragen an Medizin, Recht und Ethik“ an. Spannend an dieser Veranstaltung waren auch die Zusammenstellung der Referenten, bestehend aus einem Theologen/Biologen, einem Humangenetiker, einem Juristen, einem Moralthologen und einem Philosophen/Medizinethikern, was Sichtweisen unterschiedlicher Art und Weise bot. Hier ist jedoch kritisch anzumerken, dass keine einzige weibliche Person als Referentin dabei war – trotz der eindeutig für Frauen relevanten Thematik. Auch Menschen mit Behinderung kamen selbst als vom Thema Betroffene nicht zu Wort. Die Akademie Die Wolfsburg bot im medizinischen Bereich eine Abendveranstaltung zum Thema „Die Organspende. Solidarität und Selbstbestimmung“ als Jahresveranstaltung des Rates für Gesundheit und Medizinethik an. Das Thema Organspende war 2019 aktueller denn je, da Mitte 2019 eine Debatte über eine Neuregelung zur Organspende mit der Möglichkeit der Widerspruchslösung aufkam. Die Thematik wurde im Bundestag diskutiert und abgestimmt.<sup>319</sup> In diesem Fall wurde somit eindeutig ein gesellschaftlich aktuelles Thema aufgegriffen und in das Programm einbezogen. Als drittes Beispiel dieses Bereichs ist die Abendveranstaltung „Selbstgewähltes Sterben. Freiwilliger Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit“, angeboten vom Franz Hitze Haus, zu nennen. Hier kamen ein Moralthologe und der Leiter der Akademie am Johannes-Hospiz Münster über die Sterbehilfe ins Gespräch – ein bis heute wegen des Bundesverfassungsgerichtsurteil 2020 und der geplanten Neuregelung durch den Bundestag umstrittenes Thema in der Medizin und in der Gesellschaft.<sup>320</sup>

Ein klar abgegrenztes Beispiel für Themen im gesellschaftlichen Diskurs bildet die Abendveranstaltung „Potenziale der Metropole Ruhr. Zukunftsstrategie Ruhr“ in der Wolfsburg. Beim Einbringen von Themen in den gesellschaftlichen Diskurs ist der Bezug zum eigenen Standort und zur

---

<sup>318</sup> Vgl. Fuchs 1988a: 327.

<sup>319</sup> Vgl. Bundestag: Organspenden. Mehrheit für die Entscheidungslösung.

<sup>320</sup> Vgl. Kröger 2022.

Lebenswirklichkeit der Teilnehmer\*innen sehr relevant. Die Akademie Die Wolfsburg hat den Schwerpunkt auf das Ruhrgebiet gelegt (siehe Kapitel 5.1.3) und greift dies in ihren Veranstaltungen auf. In diesem Angebot wurde die Arbeit der Ruhrkonferenz, ein Prozess, in dem die Potenziale der Metropole Ruhr noch mehr Dynamik entfalten sollen, betrachtet. Dazu waren Stephan Holthoff-Pförtner (Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes NRW), Christian Kullmann (Vorstandsvorsitzender von Evonik Industries), Dr. Franz-Josef Overbeck (Bischof von Essen) und Dr. Michael Schlagheck (Akademiedirektor der Wolfsburg) eingeladen. Es ging also um Landespolitik und die Herausforderung, wie das Ruhrgebiet in Zukunft gestaltet werden soll.

Die katholischen Akademien haben nicht nur die Aufgabe, ihren eigenen Standort in den Blick zu nehmen, sondern müssen auch die europäische und die internationale Ebene in die Arbeit vor Ort einbeziehen. Dies geschah z. B. bei der „Landeskonferenz Entwicklungspolitik 2019. Die Zukunft afrikanisch-europäischer Beziehungen“ im Franz Hitze Haus. In dieser Landeskonferenz wurden viele aktuellen Herausforderungen bearbeitet: Migration, Klimawandel, Digitalisierung, Zukunftsszenarien für Wirtschaft, Entwicklung, Demokratie und Menschenrechte, Verantwortung und Beiträge von Staaten und Zivilgesellschaften standen auf der Agenda. Diese Veranstaltung zeigt auf, dass die verschiedenen Themen, Problematiken und Herausforderungen häufig miteinander verknüpft sind und deshalb auch gemeinsam betrachtet werden müssen.

Insgesamt gibt es ein breites Spektrum an Veranstaltungen. Bei den Themen wird dies im nächsten Schritt *Themen in den kirchlichen Diskurs bringen* noch deutlicher. Jedoch ist auch hier wieder die Problematik gegeben, dass die Analyse der Programmauswahl allein nicht ausreicht, um ein Fazit über den Effekt der Veranstaltungen ziehen zu können. Die Aufgabe der katholischen Akademien war und ist es, die Belange der Kirche zu thematisieren und ein Forum zu deren Diskussion zu bieten. Dass diese Aufgabe erfüllt wird, zeigte sich durch eine Vielzahl von Programmangeboten (20 Veranstaltungen, die Themen in den kirchlichen Diskurs bringen).

Ein für den kirchlichen Diskurs sehr relevantes und aktuelles Thema sind die Missbrauchsskandale. Drei Veranstaltungen beschäftigten sich explizit mit dieser Thematik: „Haltungsschäden richten! Theologische und spirituelle Eingriffe in der Kirchenkrise“ und „Den Missbrauchsstrudel überwinden. Eine Anfrage an Selbstverständnis und Strukturen der Kirche“ jeweils in der Wolfsburg. Die Katholische Akademie in Berlin bot einen Akademieabend „Confessio – Contritio – Satisfactio. Missbrauch in der Kirche und alte Praktiken radikaler Reform“ an.

Aber auch andere dringende Themen sowohl der Gesellschaft als auch der katholischen Kirche wie z. B. Migration „Rechtsordnung und Christenpflicht in der Flüchtlingsdebatte – ein Dilemma?“, eine Abendveranstaltung in der Akademie Berlin, wurden berücksichtigt. Zudem ging es beispielsweise um Umweltschutz bei der Veranstaltung „Umweltschutz als Faktor der Entwicklung. Tagung zur Bistumspartnerschaft Münster - Tula/Mexiko“ im Franz Hitze Haus. Es gab

zudem auch Auseinandersetzungen mit der Zukunft der Kirche durch die Betrachtung der eigenen Rolle als Kirche in der Diaspora „Kulturkampf und Kirchennot. Diasporaerfahrungen im Berliner Katholizismus“ ebenfalls in der Akademie Berlin, und der Frage nach Digitalisierung in der Tagung „God is the Key - Kirche als Marke“ aus der Reihe „Kirche im Web“ im Franz Hitze Haus.

Themen in den gesellschaftlichen und/oder den kirchlichen Diskurs einzubringen, scheint nach wie vor eine Stärke der Akademiearbeit zu sein und ein notwendiger Schritt, wenn die Akademien mit ihrer christlichen Sicht der Dinge in Zukunft weiterhin Menschen und Gesellschaft erreichen wollen. Sie müssen offen für alle Themen sein und das ohne Angst vor Profilverlust (siehe Kapitel 2.5). Die Auswertung des Programmangebotes und vor allem die Vielfalt an Themen deutet an, dass die Aufgabe der kulturellen Diakonie, die Herausforderungen der Gegenwart in den Blick zu nehmen, erfüllt wird. Die Analyse der Programme zeigt, dass aktuelle Debatten, Themen und Aufgaben in den gesellschaftlichen und besonders in den kirchlichen Diskurs gebracht werden.

## 6. Fazit und Ausblick

Kulturelle Diakonie als ein Aspekt diakonischer Arbeit als eine Hauptaufgabe von Kirche will Kultur als einen wichtigen Bestandteil von Gesellschaft schützen und weiterentwickeln. Sie will verschiedene Dialogpartner\*innen ins Gespräch kommen lassen, dadurch Sprache und Handlung ermöglichen und Themen in den gesellschaftlichen Diskurs bringen.

Katholische Akademien verstehen sich aus ihrer Historie als Begegnungsstätten zwischen Kirche und Welt. Ihre Arbeit baut auf dem Dialogmodell auf – bis heute. Sie verstehen sich als Orte, an denen unterschiedliche Personen aus Gesellschaft, Politik, Wissenschaft und Kirche aufeinandertreffen und Themen aushandeln. Und sie verstehen sich als Orte der kulturellen Diakonie.

Dass die Arbeit der katholischen Akademien über die kirchenhistorische Betrachtung hinaus spannend sein kann, ist eindeutig. Aus aktueller Sicht wären weitere Beschäftigungen mit der Besonderheit der kirchlichen Akademiearbeit, und zwar gerade wegen der Krisen der Kirche, notwendig, denn die bisherigen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen liegen einige Jahre zurück und können weder die gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen noch die veränderte kirchliche Lage abbilden. Wie in der Arbeit angeschnitten, gibt es neben der Frage nach der kulturellen Diakonie in der Akademiearbeit, weitere Debatten, die zu führen sind, beispielsweise die Diskussion über die Zielgruppen der Akademiearbeit. In dieser Arbeit sollte die Frage beantwortet werden, ob sich die Besonderheit, der Mehrwert der katholischen Akademien, mit dem Konzept der kulturellen Diakonie beschreiben lässt – kurz: Sind katholische Akademien Orte der kulturellen Diakonie, und ist dies ihr *Markenkern*?

Diese Arbeit hat mit der vorgestellten exemplarischen Sondierung den Anfang einer Analyse der gegenwärtigen Arbeit katholischer Akademien als Orte kultureller Diakonie geleistet. Nach einem Überblick über die Historie der Akademien und die Besonderheit der Akademiearbeit wurde

auf Basis der Erörterung des Konzepts der kulturellen Diakonie vier Kriterien herausgearbeitet. Anhand der Kriterien *Kultur als das vom Menschen Geschaffene*, *Ins Gespräch kommen*, *Sprache und Handlung ermöglichen* und *Themen in den gesellschaftlichen Diskurs bringen*, wurden die Programme der Katholisch-Sozialen Akademie des Bistums Münster, Franz Hitze Haus, der Akademie des Bistums Essen Die Wolfsburg und der Katholischen Akademie in Berlin aus dem Jahr 2019 untersucht. Zusammenfassend wurde dabei gezeigt, dass kulturelle Angebote zu klassischen Kulturthemen wie Literatur, Theater, Musik und anderen eindeutig in den angebotenen Programmen zu finden waren. Auch wird in den Akademien sehr deutlich Raum für Dialoge zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen geschaffen. An den Akademieprogrammen konnte gezeigt werden, dass sowohl durch Dialogermöglichung als auch durch Seminare und Tagungen, wie beispielsweise durch die Schreibseminare oder die Angebote für Schüler\*innen, Sprache und Handlung ermöglicht werden sollte. Aktuelle Themen und Debatten in den gesellschaftlichen und explizit in den kirchlichen Diskurs zu bringen, scheint nach wie vor eine Stärke der katholischen Akademien zu sein. Aus der Analyse der Programme lässt sich schließen, dass die Aufgabe der kulturellen Diakonie, die Herausforderungen der Gegenwart zum Wohl der Menschen, zur Stärkung von Handlungsfähigkeit und Beteiligung in den Blick zu nehmen, durch die Vielfalt an Themen und Arbeitsformen erfüllt wird.

Durch die reine Analyse der Programmübersichten konnte keine umfassende Untersuchung vorgenommen, da diese nicht alle beachtenswerten Faktoren mit einbeziehen und abbilden können. Beispielsweise bleibt bei den Dialogangeboten die Frage offen, wie erfolgreich den Teilnehmer\*innen eine Stimme ermöglicht wurde. Wie fruchtbar die Dialoge in dieser Hinsicht waren, oder ob nur diejenigen gesprochen haben, die sowieso häufig dominieren, konnte nicht festgestellt werden. Hierfür fehlte der Zugang zu Materialien, die eine Retroperspektive auf die einzelnen Veranstaltungen erlaubt hätten. Zudem kann kritisch hinterfragt werden, ob eine, wie von der kulturellen Diakonie geforderte, Befreiung aus persönlichen Notlagen durch Dialog ermöglicht wurde und wird. Eine Untersuchung, ob die Akademiearbeit in diesen Bereich hineinreicht, ist durch die Analyse des Programmes auf der Vorschauenebene allein nicht möglich. Auch bei den Angeboten, die Sprache und Handlung ermöglichen sollen, reicht die Programm-Analyse nicht aus, um eindeutige Antworten zu geben. Auch hier fehlen andere Zugänge, insbesondere eine Analyse zur Zusammensetzung der Teilnehmer\*innen der jeweiligen Veranstaltungen. Ein weiterer Aspekt des Kriteriums, welcher anhand der Programme nicht untersucht werden konnte, ist die Reichweite der im Dialog in den Akademien gewonnenen Einsichten: Gelangen die Einsichten aus den Akademie raus in den Binnenraum der Kirche oder in die Gesellschaft? Oder muss dies als ein Zeichen für fehlende Handlungsrelevanz der Akademien gedeutet werden?

Das Kriterium *Themen in den gesellschaftlichen Diskurs bringen* scheint zwar erfüllt, aber auch hier wäre eine intensivere Untersuchung interessant. Bleiben die katholischen Akademien offen für alle Themen und Debatten ohne Angst vor Profilverlust, vor allem unter dem Aspekt der Sparskurse innerhalb der katholischen Kirche? Durch eine weitere Untersuchung von Programmen in

den nächsten Jahren würde sich dieser Aspekt wohl erläutern lassen, aber auch hier wären tiefere Einblicke in die einzelnen Veranstaltungen und die Durchführung relevant. Notwendig wären somit eine intensivere Bearbeitung der Veranstaltungen während und nach der Durchführung sowie eine umfänglichere Begleitung mit Interviews und Fragebögen sowohl der Fachreferent\*innen als auch von Teilnehmer\*innen. Dies würde sehr wahrscheinlich neue Einsichten und Erkenntnisse über die Umsetzung der kulturellen Diakonie liefern.

Die Beschäftigung mit dem Konzept der kulturellen Diakonie hat gezeigt, welche relevanten Ansätze in diesem Bereich stecken, und besonders welche Möglichkeit es für diakonisches Handeln in diesem Feld gibt. Für ein gelingendes Leben und die Identitätsentwicklung spielt Bildung – als Persönlichkeitsbildung wie als politische, ethische, ästhetische und religiöse Bildung – in der modernen Wissensgesellschaft eine immer wichtigere Rolle. Diese Form von Diakonie darf in der kirchlichen Arbeit nicht vergessen werden und die katholischen Akademien scheinen Orte zu sein, in denen kulturelle Diakonie umgesetzt werden kann. Nach der intensiven Betrachtung und Diskussion des Konzeptes der kulturellen Diakonie scheint dieses mehr Aufmerksamkeit, sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf konkreter Ebene in den Akademien, zu verdienen.

Die Untersuchungen dieser Arbeit haben gezeigt, dass eindeutig Grundlagen von kultureller Diakonie in den Akademieangeboten zu finden sind. Die katholischen Akademien sind demnach Orte kultureller Diakonie. Sie könnten sich allerdings dem Konzept der kulturellen Diakonie stärker und expliziter verschreiben und ihren Mehrwert betonen. Das Konzept der kulturellen Diakonie sollten sie als eine Chance stark machen, um sich im großen Feld der kirchlichen Institutionen zu profilieren. Eine kurze Erwähnung im Selbstverständnis reicht möglicherweise nicht aus. Bei der Beantwortung der Frage, was der katholischen Kirche die katholischen Akademien wert sind, könnte der Hervorhebung der kulturellen Diakonie als Charakteristikum ihrer Arbeit eine Schlüsselrolle zukommen, um die Sensibilität für diese Dimension kirchlicher Präsenz auch bei den Verantwortlichen in den Trägerstrukturen zu wecken. Davon wird nicht zuletzt abhängen, ob die Akademien ihre wichtige Brückenfunktion zwischen Kirche und säkularer Gesellschaft auch in Zukunft wahrnehmen können.

## Literaturverzeichnis

- Bachmann, Claudius / Rehbach, Lukas (2021): Kritik und Orientierung – Themenfelder. In: Heimbach-Steins, Marianne / Bachmann, Claudius / Hänselmann, Eva / Ladenburger, Barbara / Ostertag, Lina-Marie / Quaing, Lea / Rehbach, Lukas / Slater, Gary / Urselmann, Judith: Die Enzyklika Fratelli tutti von Papst Franziskus (3. Oktober 2020). Sozialethische Beobachtungen und Analysen. Sozialethisches Arbeitspapier Nr. 14. Online unter [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/c-systematische-theologie/christlichesozialwissenschaften/veroeffentlichung/arbeitspapier\\_ft\\_gesamt\\_final.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/c-systematische-theologie/christlichesozialwissenschaften/veroeffentlichung/arbeitspapier_ft_gesamt_final.pdf) (abgerufen 14.07.2022)
- Becka, Michelle (2022a): Kultur. In: Heimbach-Steins, Marianne / Becka, Michelle / Frühbauer, Johannes J. / Kruij, Gerhard (Hg): Christliche Sozialethik. Grundlagen – Kontexte – Themen. Ein Lehr- und Studienbuch. Regensburg, 339-359.
- Becka, Michelle (2022b): Weltweite Armut. In: Heimbach-Steins, Marianne / Becka, Michelle / Frühbauer, Johannes J. / Kruij, Gerhard (Hg): Christliche Sozialethik. Grundlagen – Kontexte – Themen. Ein Lehr- und Studienbuch. Regensburg, 444-457.
- Beckel, Albrecht (1983): Reflexion über das Akademiegemäße. Von der Unmöglichkeit, die Katholische Akademien auf einen Begriff zu bringen. In: Boverter, Hermann: Evangelische und Katholische Akademien. Gründerzeit und Auftrag heute. Paderborn u. a., 190-197.
- Bergold, Ralph (2019): Bildung als kulturelle Diakonie. In: Diakonia 50, 226-233.
- Boverter, Hermann (1983a): Das Ethos der Kommunikation. Wissenschaft, Wahrheitsfrage und die Gesprächskultur der Akademien. In: Ders.: Evangelische und Katholische Akademien. Gründerzeit und Auftrag heute. Paderborn u. a., 128-144.
- Boverter, Hermann (1983b): Das Katholische im Zeitbewußtsein. Zur Entstehungsgeschichte der Katholischen Akademien nach 1945. In: Ders.: Evangelische und Katholische Akademien. Gründerzeit und Auftrag heute. Paderborn u. a., 224-241.
- Bucher, Rainer (2007): Wege in die Risikozonen. Katholische Akademien in der pastoralen Situation der Gegenwart. In: Herder Korrespondenz Band 61 Heft 4, 196-200.
- Eicher-Dröge, Elisabeth (2003): Im Dialog mit Kirche und Welt? Katholische Akademien in Deutschland. Identität im Wandel von fünf Jahrzehnten (1951-2001). Münster.
- Filipović, Alexander (2022): Synthese. In: Heimbach-Steins, Marianne / Becka, Michelle / Frühbauer, Johannes J. / Kruij, Gerhard (Hg): Christliche Sozialethik. Grundlagen – Kontexte – Themen. Ein Lehr- und Studienbuch. Regensburg, 232-238.
- Fuchs, Gotthard (1988a): Kulturelle Diakonie. In: Concilium 24. Jahrgang Heft 4, 324-329.
- Fuchs, Gotthard (1988b): Akademien als Subjekte der Evangelisierung. In: Pastoraltheologische Informationen Heft 8, 146-156.
- Fürst, Gebhard (1999): „Die Kirche braucht Kulturstationen“: Ein Gespräch mit Akademiedirektor Gebhard Fürst. In: Herder Korrespondenz Band 54 Heft 4, 182-187.
- Hake, Joachim / Loos, Stephan / Valentin, Joachim (2008): Auf unübersichtlichem Terrain. die Aufgabe katholischer Akademien in säkularen Metropolen. In: Herder Korrespondenz Band 62 Heft 4, 182-187.
- Haslinger, Herbert (2009): Diakonie. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche. Paderborn.
- Heimbach-Steins, Marianne (2011): Christliche Sozialethik für die Welt von heute. In: Kirche und Gesellschaft Nr. 380, Köln.

- Heimbach-Steins, Marianne (2020): Vorlesung Bildung und Gerechtigkeit. Sitzung am 21.12.2020. [unveröffentlicht]
- Heimbach-Steins, Marianne u. a. (2022): Einführung In: Heimbach-Steins, Marianne / Becka, Michelle / Frühbauer, Johannes J. / Kruip, Gerhard (Hg): Christliche Sozialethik. Grundlagen – Kontexte – Themen. Ein Lehr- und Studienbuch. Regensburg, 11-25.
- Henrich, Franz (1978): Der Auftrag Katholischer Akademien in Kirche und Gesellschaft. In: Ders. (Hg.): Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft. Düsseldorf, 147-159.
- Hübner, Jörg (2016): Art. Akademien, kirchliche. In: Evangelisches Soziallexikon9, 22-26.
- Klasvogt, Peter (2015): Im Reformprozess. Die Katholischen Akademien schärfen ihr Profil. In: Herder Korrespondenz Band 69 Heft 7, 377-379.
- Krems, Gerhard (1993a): Katholische Akademien in Deutschland. In: Leiterkreis der Katholischen Akademien in Deutschland (Hg.) Katholische Akademien in Deutschland V. Gemeinsame Dokumentation. Schwerte.
- Krems, Gerhard (1993b): Der Auftrag der Katholischen Akademien in Kirche und Gesellschaft. In: Leiterkreis der Katholischen Akademien in Deutschland (Hg.) Katholische Akademien in Deutschland V. Gemeinsame Dokumentation. Schwerte.
- Kruip, Gerhard (2022): Bildung. In: Heimbach-Steins, Marianne / Becka, Michelle / Frühbauer, Johannes J. / Kruip, Gerhard (Hg): Christliche Sozialethik. Grundlagen – Kontexte – Themen. Ein Lehr- und Studienbuch. Regensburg, 387-399.
- Leiterkreis der Katholischen Akademien (1993a): Katholische Akademie Dresden. In: Leiterkreis der Katholischen Akademien in Deutschland (Hg.) Katholische Akademien in Deutschland V. Gemeinsame Dokumentation. Schwerte, 34-37.
- Leiterkreis der Katholischen Akademien (1993b): Katholische Akademie in Berlin. In: Leiterkreis der Katholischen Akademien in Deutschland (Hg.) Katholische Akademien in Deutschland V. Gemeinsame Dokumentation. Schwerte, 47-49.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. überarbeitete Auflage. Weinheim/Basel/Beltz.
- Mittmann, Thomas (2009): Moderne Formen der Kommunikation zwischen »Kirche« und »Welt«. Der Wandel kirchlicher Selbstentwürfe in der Bundesrepublik in evangelischen und katholischen Akademien. In: Bösch, Frank; Hölscher, Lucian (Hg.): Kirchen – Medien – Öffentlichkeit. Transformation kirchlicher Selbst- und Fremddeutungen seit 1945. Geschichte der Religion in der Neuzeit Band 2. Göttingen, 216-246.
- Mittmann, Thomas (2011): Kirchliche Akademien in der Bundesrepublik. Gesellschaftliche, politische und religiöse Selbstverortungen. Göttingen.
- Moser, Georg (1983): Ein Haus der offenen Tür. Wir kennen keinen Numerus clausus. In: Boventer, Hermann: Evangelische und Katholische Akademien. Gründerzeit und Auftrag heute. Paderborn u. a., 145-152.
- Plate, Manfred (1983): Pluralismus ist unser Schicksal. Das Zweite Vatikanische Konzil und die Akademien – Einige Bemerkungen und Beobachtungen. In: Boventer, Hermann: Evangelische und Katholische Akademien. Gründerzeit und Auftrag heute. Paderborn u. a., 122-127.
- Reifenberg, Peter (2004): Kulturstation und Glaubensforum. Wozu brauchen wir heute kirchliche Akademien? In: Herder Korrespondenz Band 58 Heft 2, 74-79.
- Schmidt-Lux, Thomas (2021): Art. Kultur. In: Staatslexikon8. Online unter: <https://www.staatslexikon-online.de/Lexikon/Kultur> (abgerufen 03.02.2022).

Schuller, Florian (2019): Art. Akademien, III. Katholische Akademien. In Staatslexikon8. Online unter: <https://www.staatslexikon-online.de/Lexikon/Akademien> (abgerufen 16.11.2021).

Scherer, Georg (1983): Die Zeit und ihre Themen. Aktualität und Verpflichtung zum Bleibenden im Akademieprogramm. In: Boverter, Hermann: Evangelische und Katholische Akademien. Gründerzeit und Auftrag heute. Paderborn u. a., 183-189.

Schlagheck, Michael (2008): Kirchliche Akademien als Orte der Unterbrechung. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): Religion und Bildung. Orte, Medien und Experten religiöser Bildung. Gütersloh, 55-68.

Schütz, Oliver M. (2004): Begegnung von Kirche und Welt. Die Gründung Katholischer Akademie in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1975. Paderborn.

Valentin, Joachim (2011): Kulturelle Diakonie. Akademien und Erwachsenenbildung als Orte der Kirche. In: Herder Korrespondenz Spezial Heft 1, 47-51.

Wodtke-Werner, Verena (2018): Die katholischen Akademien – ein Produkt »Made in Germany«. In: Seewald, Michael (Hg.): Ortskirche. Bausteine zu einer zukünftigen Ekklesiologie – Festschrift für Bischof Gebhard Fürst. Ostfildern, 418-438.

### Kirchliche Dokumente

Franziskus (2020): Fratelli tutti. Online unter [https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco\\_20201003\\_enciclica-fratelli-tutti.html](https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20201003_enciclica-fratelli-tutti.html) (abgerufen 14.07.2022).

Paul VI. (1965): Gaudium et spes. Online unter [https://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19651207\\_gaudium-et-spes\\_ge.html](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html) (abgerufen 14.12.2021).

### Internetquellen

Bundestag: Organspenden. Mehrheit für die Entscheidungslösung. Online unter <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2020/kw03-de-transplantationsgesetz-674682> (abgerufen 13.07.2022).

Die Wolfsburg: Kunst. Online unter <https://www.die-wolfsburg.de/die-wolfsburg/kunst> (abgerufen 11.05.2022)

Die Wolfsburg: Programm. Essener-Gespräche. Online unter <https://www.die-wolfsburg.de/programm/essener-gespraech> (abgerufen 02.03.2022).

Die Wolfsburg: Programm. Metropolregion-Ruhr. Online unter <https://www.die-wolfsburg.de/programm/metropolregion-ruhr> (abgerufen 02.03.2022).

Domradio.de: „Was ist der Beitrag der Kirchen?“ Akademiesprecher zur Zukunft der katholischen Akademien. Online unter <https://www.domradio.de/artikel/was-ist-der-beitrag-der-kirchen-akademiesprecher-zur-zukunft-der-katholischen-akademien> (abgerufen 21.01.2022)

Evangelische Akademien: Akademien. Online unter <https://www.evangelische-akademien.de/akademien/> (abgerufen 20.01.2022).

Franz Hitze Haus: Programm 1 2019. Online unter: <https://www.franz-hitze-haus.de/fileadmin/backender/download/pdf/HJP-1-2019.pdf> (abgerufen 14.12.2021).

Franz Hitze Haus: Programm 2 2019. Online unter: <https://www.franz-hitze-haus.de/fileadmin/backender/download/pdf/HJP-2-2019.pdf> (abgerufen 14.12.2021).

Franz Hitze Haus: Home. Online unter <https://www.franz-hitze-haus.de/home#section-id-12> (abgerufen 02.03.2022).

- Katholische Akademien: Akademien. Online unter <https://akademien.katholisch.de/Akademien> (abgerufen 20.01.2022).
- Katholische Akademien: Selbstverständnis. Online unter <https://akademien.katholisch.de/Selbstverstaendnis> (abgerufen 20.12.2021).
- Katholische Akademien: Startseite Homepage Katholische Akademien. Online unter: <https://akademien.katholisch.de> (abgerufen 13.01.2022).
- Katholische Akademie Berlin: Berliner Kirchenbauforum. Online unter <https://www.katholische-akademie-berlin.de/veranstaltungen/veranstaltungsreihen/berliner-kirchenbauforum-bkf/> (abgerufen 18.05.2022).
- Katholische Akademie Berlin: Gespräche im Kino. Online unter <https://www.katholische-akademie-berlin.de/veranstaltungen/veranstaltungsreihen/gespraeche-im-kino/> (abgerufen 11.05.2022)
- Katholische Akademie Berlin: Gespräche nach der Vorstellung. Online unter <https://www.katholische-akademie-berlin.de/veranstaltungen/veranstaltungsreihen/gesprach-nach-der-vorstellung/> (abgerufen 11.05.2022).
- Katholische Akademie Berlin: Über die Akademie. Online unter <https://www.katholische-akademie-berlin.de/die-akademie/ueber-die-akademie/> (abgerufen 02.03.2022).
- Kröger, Pit (2022): Orientierungsdebatte im Bundestag. Wie die Sterbehilfe geregelt werden soll. Tagesschau.de Online unter: <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/sterbehilfe-faq-105.html> (abgerufen 14.07.2022).

## Die Autorin

**Ostertag, Lina-Marie, M.A.**

Alumna der Universität Münster und ehemalige Studentische Mitarbeiterin am ICS. Seit Februar 2023 Akademiedozentin und Leiterin des Fachbereichs Wirtschaft, Sozialethik und Medien in der Akademie Franz Hitze Haus in Münster

Kontakt: l.ostertag@uni-muenster.de

## Autorin des Vorworts

**Heimbach-Steins, Marianne, Dr. theol.,**

Professorin für Christliche Sozialwissenschaften und sozialetische Genderforschung, Direktorin des [Instituts für Christliche Sozialwissenschaften](#) an der Universität Münster und Co-Leiterin der Arbeitsstelle für Theologische Genderforschung

Kontakt: m.heimbach-steins@uni-muenster.de

## Bisher erschienene Sozialethische Arbeitspapiere des ICS

### **Arbeitspapier Nr. 1:**

Heimbach-Steins, Marianne / Enxing, Julia / Görtz-Meiners, Vanessa / Krause, Felix / Riedl, Anna Maria (2015): Voraussetzungen, Ansätze und Schwierigkeiten der Vermittlung von kirchlicher Lehre und christlicher Praxis: eine theologische Stellungnahme zur Außerordentlichen Bischofssynode zur Familie 2014.

### **Arbeitspapier Nr. 2:**

Heimbach-Steins, Marianne (2015): Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik: ethische Prüfsteine.

### **Arbeitspapier Nr. 3:**

Heimbach-Steins, Marianne / Stockmann, Nils (2015): „Pope for Planet“?: Laudato Si‘ als „dringliche Einladung zum Dialog“ (LS 14) und das weltweite Echo auf die Enzyklika.

### **Arbeitspapier Nr. 4:**

Urselmann, Judith / Heimbach-Steins, Marianne (2016): Migration und Stadt: eine sozialethische Skizze.

### **Arbeitspapier Nr. 5:**

Heimbach-Steins, Marianne / Motzigkeit, Denise / Redemann, Janine / Frerich, Karolin / Štica, Petr (2016): Familiäre Diversität und pastorale Unterscheidung. Eine theologisch-ethische Analyse zum nachsynodalen Schreiben Amoris laetitia.

### **Arbeitspapier Nr. 6:**

Bausch, Christiane / Eggers, Nina E. (2017): Zur Frage der Grenzen von Solidarität und Verantwortung in der europäischen Flüchtlingspolitik.

### **Arbeitspapier Nr. 7:**

Riedl, Anna Maria (2017): Kindeswohl zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Sozialethische Sondierungen zu Fragen der Anerkennung und einer Ethik der Verletzlichkeit.

### **Arbeitspapier Nr. 8:**

Heimbach-Steins, Marianne (verantwortl.) / Filipovic, Alexander (verantwortl.) / Becker, Josef / Behrens, Maren / Wasserer, Theresa (2017): Grundpositionen der Partei „Alternative für Deutschland“ und der katholischen Soziallehre im Vergleich. Eine sozialethische Perspektive.

### **Arbeitspapier Nr. 9:**

Heimbach-Steins, Marianne (2017): Religion als Ressource politischen Handelns – Chancen und Herausforderungen für die innerchristliche Ökumene.

**Arbeitspapier Nr. 10:**

Soggeberg, Philipp (2018): Katholische Jugendverbände als Träger der kirchlichen Soziallehre - Das theologische Selbstverständnis des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Spiegel des Sozialworts der Jugend

**Arbeitspapier Nr. 11:**

Heimbach-Steins, Marianne (2019): Solidarisch, nachhaltig, beteiligungsgerecht: Weltkirchliche Caritas-Arbeit – Notizen einer Peru-Reise mit Caritas International

**Arbeitspapier Nr. 12:**

Hänselmann, Eva / Heimbach-Steins, Marianne / Quaing, Lea (2019): Angehörigenpflege – unsichere Existenz und politische Vereinnahmung

**Arbeitspapier Nr. 13:**

Behrens, Maren (2020): Eine philosophische Auseinandersetzung mit der katholischen Genderkritik.

**Arbeitspapier Nr. 14:**

Heimbach-Steins, Marianne / Bachmann, Claudius / Hänselmann, Eva / Ladenburger, Barbara / Ostertag, Lina-Marie / Quaing, Lea / Rehbach, Lukas / Slater, Gary / Urselmann, Judith (2021): Die Enzyklika Fratelli tutti von Papst Franziskus (3. Oktober 2020). Sozialethische Beobachtungen und Analysen.

**Arbeitspapier Nr. 15:**

Bachmann, Claudius (2021): Lohn(un)gerechtigkeit – wirtschafts- und sozialethische Überlegungen.

**Arbeitspapier Nr. 16:**

Hänselmann, Eva (2022): Digitale Technik in der Altenpflege. Eine sozialethische Reflexion.

**Arbeitspapier Nr. 17:**

Jonas Hagedorn / Eva Hänselmann / Bernhard Emunds / Marianne Heimbach-Steins (2022): Doppelte Personenzentrierung. Leitidee für den Leistungsmix in der häuslichen Versorgung.

**Arbeitspapier Nr. 18:**

Claudius Bachmann/ Marianne Heimbach-Steins (2022): Alterssicherung – Lebensqualität – Teilhabe. Eine sozialethische Arbeitsskizze in programmatischer Absicht

**Arbeitspapier Nr. 19:**

Eva Hänselmann/ Gary Slater (2022): Interrogating cultural assumptions: a productive challenge for social ethics

**Arbeitspapier Nr. 20:**

Damm, Hannah Kathrin (2022): Der WHO-Kodex zur Steuerung der globalen Arbeitsmigration von Gesundheitskräften (2010): Eine sozialetische Analyse

**Arbeitspapier Nr. 21:**

Akakpo, Coffi Régis Vladimir (2023): Das katholische Bildungswesen in Benin unter dem Anspruch der Option für die Armen

Die Arbeitspapiere sind online verfügbar unter:

<https://www.uni-muenster.de/FB2/ics/publikationen/Arbeitspapiere.html>

